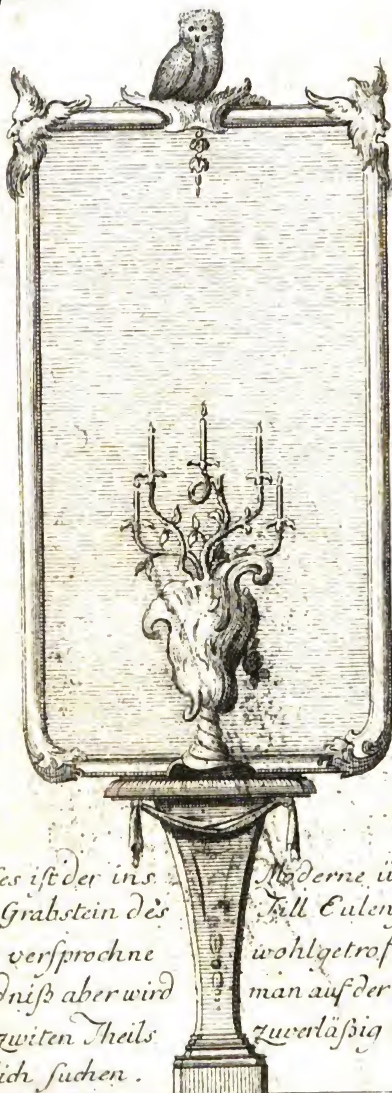
Eulenspiegel

<36626469150015



Dieses ist der ins Moderne übersetzte
alte Grabstein des Till Eulenspiegel.
Das versprochne wohlgetrofne
Bildniß aber wird man auf der ersten Seite
des zwiten Theils zuverläßig nicht ver=
geblich suchen.

Vid pag 187

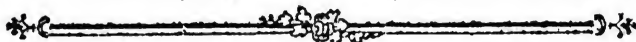
Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel.

Volks Roman.



Erster Theil.

Mit Kupfern.



Gedruckt 1779,
und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Democrit.

Der dritte Auftritt.

Demokrit. Strabo. Thaler.

Democrit. Nach den Meynungen und Beschreibungen der Alten ist der Mensch seiner Natur nach, ein Thier, welches lacht; das sieht man deutlich genug; aber ich würde ohne Umschweife ihn erklären, als ein lächerliches Thier.

Strabo. Der Anfang ist nicht übel.

Democrit. Jeden Augenblick betrügt er sich selbst, und wird von allen seinen Veränderungen betrogen. Er liebt, er haßt, er fürchtet, er hofft, er sorgt, er verwirft, er billigt, er lacht, er ist unruhig, er ist verdrüßlich, er findet sich darinn, er vermeidet, er geht wieder darnach, er will, er will nicht, er bauet, er reißt ein, er ist leichter als der Wind, und unbeständiger als die Wellen, und hält sich doch für das klügste Geschöpf. Er weint sich in die Welt, quält sich hindurch, und fürchtet sich hinaus. Er ist närrisch, hochmüthig, unwissend, sich niemals selbst gleich; über ein solches Thier, glaube ich, kann ich lachen, u. s. w.

Regnard.

Man schmeichelt sich, daß es einem geneigten Leser nicht misfallen werde, das, auf dieser Seite vermuthete wohlgetroffne Bildniß des Till Eulenspiegel auf der neun und neunzigsten Seite zu finden.



Prolog des Herausgebers.



Wenn ich so dächte, wie viele andre Leute, die an der Existenz eines wirklich vor etlichen hundert Jahren unter den Menschenkindern herum wallenden Eulenspiegels zweifeln, so hätte ich jetzt Gelegenheit, meine Herren Abonnenten in die Verlegenheit zu setzen, in welcher sich ehemals die Zuschauer vom Hanns North befanden. So aber denk ich zum Glück anders; denn ich behaupte nicht allein, daß vor 433 Jahren ein Mann, mit Namen: Eulenspiegel, gelebt, der die Rollen, welche man ihm nachsagt, gespielt habe, sondern bin auch davon überzeugt. Man kennt zwar viele Behauptungen ohne Ueberzeugung, aber das schadet nichts. An mir soll es nicht liegen, meinen Lesern mit historischer Glaubwürdigkeit die Gründe vorzulegen, woraus sich die wirkliche Existenz des Eulenspiegels sehr natürlich folgern läßt; es wird also vorzüglich auf Sie selbst ankommen,

ob sie überzeugt seyn wollen, oder nicht. Im letztern Fall werden sie stets so viel verlieren, als Interessantes bey einer jeden unterhaltenden Geschichte verloren geht, deren Held ein Ideal war. Es würde demnach der Vorschlag nicht ganz zu verachten seyn, nämlich, daß man sich bequeme, den Eulenspiegel so, wie andre Adamssöhne, die auf der Erde Denkmale ihres Daseyns hinterlassen, sich vorzustellen; und allenfalls, wenn es seyn kann, noch vorher, ehe man zur Prüfung der Beweise schreitet; wobey Basedows gepriesene Glaubenskraft die erwünschten Wirkungen äußern wird. Die Vortheile, welche hierdurch verbreitet werden, sind augenscheinlich. Die Leser werden eines Theils mehr Interessantes in den Thatsachen meines Helden finden; sie werden ferner weniger Mühe haben, das Gewicht meiner Beweise zu untersuchen; und endlich wird bey der Gelegenheit die Sache wegen der vormaligen Existenz eines Eulenspiegels doch einmal recht vernünftig ausgemacht. Unsern Nachkommen kann es immer einerley seyn, ob dieß durch eine Inaugural-Dissertation oder durch eine weitläuftige Controvers, oder durch einen billigen Vergleich des Herausgebers mit den Lesern bewerkstelligt worden ist. Derjenige, welcher mit Demuth und Güte die Gunst der kompetenten Richter zu erschleichen sucht, befindet sich sicherlich auf einem

nähern

nähern Weg zu seinem Zweck, als ein andrer, der aufgeblasen mit seiner vermeynten gerechten Sache daher trabt. Man sehe nur, wie es am Farotisch zugeht. Da sitzen die großen reichen Spieler oben an, besetzen ihre Blätter mit kremnitzer Ducaten, geben sich ein unbeschreibliches Ansehen von Wichtigkeit, und thun, als wenn sie bey jedem Abzug die Banque verschlingen wollten. Dafür läßt sie auch der Banquier nicht aus den Augen, sondern macht ihnen noch dazu bald saure, bald süße Gesichter. Ganz unten aber am Tisch steht ein kleines Männchen, das still vor sich weg sein Viergroschenstück pointirt. Der Banquier scheint dieses kaum zu bemerken; indessen ist er doch nicht ungehalten darüber, sondern läßt es so hingehen. Nach geendigtem Spiel aber findet sich, daß die mehrsten trotzigen Pointeurs verloren, das Männchen aber gewonnen hat; zwar nicht viel, aber — doch gewonnen. Dieses könnte nun so ohngefähr mein Fall seyn. Denn ich vergleiche den Farotisch mit der litterarischen Welt. In der Banque liegen Beyfall, Ruhm, Lob, Tadel, Beurtheilungen, Belehrungen, Pasquille, und dergleichen mehr, alles unter einander vermischt. Der Banquier ist der Herr Kunstrichter nebst Consorten. Die reichen oben an sitzenden Pointeurs sind große berühmte Schriftsteller; sie pointiren mit Ency-

klopädien, Journalen, Bibliotheken, Romanen, Rittergeschichten, Haupt- und Staatsactionen, Bänkelsängereyen, Empfindsamkeiten, und was dem ähnlich ist. Das kleine Männchen aber unten am Tisch ist, mit Gunst, — meine Wenigkeit. Ich habe auf den Piquebuben die neue Ausgabe vom Eulenspiegel gesetzt, und möchte gern, ohne viel Aufsehens zu machen, für mich und für meinen Verleger ein Paroli gewinnen. Genug, — also zur Sache.

Preisaufgabe.

„Man wünscht eine aus vollwichtigen Grün„den hergeleitete Beantwortung folgender Fra„gen: 1) Was war Till Eulenspiegel für ein „Landsmann? 2) Hat dieser Eulenspiegel wirk„lich in der Welt gelebt?“

Die Abhandlungen müssen, weil periculum in mora ist, längsten binnen 24 Stunden dem Oberältesten unsrer gemeinnützigen Societät eingehändigt, und die Namen der Beantworter in einem verschloßnen Zettel, der mit einer Devise versehen ist, welche mit der Devise der Ausarbeitung übereinstimmt, beygefügt werden. Zur Vermeidung aller Misverständnisse wird man die Zettel zuvor erbrechen, und alsdann nach Stand und Würden der besten eingesendeten

Beant-

Beantwortung den Preis zuschlagen. Derselbe besteht in einer Schaumünze von 6 reducirten ⅓ Stücken vom Jahr 1761.

S**de,
den 2ten März, am Tage Sanct Simplicius des 1778sten Jahres.

Oberältester und sämmtliche Mitglieder der gemeinnützigen Gesellschaft zur Vermehrung des Düngers, Behufs der Feldbaukunst.

Ausführliche und aus vernünftigen Gründen hergeleitete Beantwortung der Fragen:

Erstens, was war Eulenspiegel für ein Landsmann?

Zweytens, hat dieser Eulenspiegel wirklich in der Welt gelebt?

Devise.

Quaerit delirus, quod non respondit Homerus.

Es giebt berühmte Gelehrte und Alterthumsforscher, welche den Till Eulenspiegel zu einem Engländer machen wollen. Wahrscheinlicher Weise haben sie hierzu weiter keinen Grund, als den Zweifel, daß kein auf deutschem Boden gewachsenes Genie zu einer Menge origineller launiger Hand-

lungen fähig sey, und ferner, weil der Vorname Till ein englisches Wort ist. In Rücksicht auf den ersten Punkt mag es immer wahr seyn, daß es den Deutschen schwer fallen möchte, den Engländern den Vorzug in der N***heit streitig zu machen; was aber den zweyten Punkt anbetrifft, so traue ich der Behauptung, daß der Zunahme: **Eulenspiegel**, deutsch sey, so viel zu, daß man ungewiß bleiben wird, ob man diesen Mann nach dem Vornamen zu einem Ausländer, oder nach dem Zunamen zu einem Deutschen machen solle. Die Angabe, daß er ein Engländer gewesen sey, hat viel schwankendes. Til heißt auch auf Schwedisch und Dänisch nach, zu, oder bis, mithin kann man mit eben so gutem Fug und Recht die Dänen oder Schweden zur Ehre seiner Landsmannschaft erheben, und zwar die letztern um so mehr, indem ihre gegenwärtige Kleidertracht mit der Mode außerordentlich übereinstimmt, welche damals herrschend war, als Eulenspiegel in einer deutschen Reichsstadt bey einem Schneidermeister für Gesell arbeitete. Wenn die Gelehrten weniger im Gebrauch hätten, sich mit ihren Speculationen in entlegne und weitentfernte Sachen zu vertiefen, und hingegen das, was ihnen vor den Füßen liegt, zu übersehen, so würde die richtigste Bedeutung des Wortes **Till** schon längst ausgemacht seyn. In

der

der englischen, schwedischen und dänischen Sprache ist Til eine Präposition, in der deutschen aber ist es ein guter christlicher Taufname, nämlich das Diminutivum von Timotheus. Kann nun wohl etwas natürlicher seyn, als wenn man dem Geschlechtsnamen eines deutschen Mannes keine Präposition, sondern einen Taufnamen vorsetzt, der, obwohl er griechischen Ursprungs ist, dennoch unter den Deutschen das Bürgerrecht erlangt hat. Nichts ist leichter, als Timotheus in Till zu contrahiren. In Sachsen, Schlesien und in vielen andern deutschen Provinzen gebraucht man das l häufig beym Diminuiren verschiedner Wörter, und insbesondre der Taufnamen. Z. B. Bischen wird in Bissel, Barbara in Barberl, Hieronymus in Grulms, und Timotheus in Timothel verändert. Auch ist es gewöhnlich, daß die Taufnamen abgekürzt werden, z. B. anstatt Friederikel, sagt man Rikel, und anstatt Timothel, Thel. Es ist ferner der schlesischen und sächsischen Mundart angemessen, den Vocal e vor dem letzten l nicht deutlich hören zu lassen, sondern Friderikel, Timothel, contrahirt Friedrik'l, Timoth'l auszusprechen. Bey der Aussprache des k'l und th'l klingt es ziemlich deutlich, als wenn ein i zwischen den Consonanten stände, und daher ist es sehr wahrscheinlich, daß diejenigen, welche ihre Orthogra-

phie nicht von den Stammwörtern herleiten, sondern also schreiben, wie sie ein Wort selbst aussprechen oder aussprechen hören, für K'l und th'l Kil und thil geschrieben haben. Das h kann in Thil füglich weggelassen werden, weil die Aussprache dieses Worts nicht darunter leidet, und weil dieser gute Buchstab ohnedem unter den neuen Orthographisten viele Verfolger und Feinde hat. Demnach wäre Til oder Tyll, indem die Deutschen häufig das l am Ende eines Worts doppelt schreiben, sehr schicklich vom Thimotheus hergeleitet, und vermuthlich dadurch ein großer Theil der Zweifel, daß Till Eulenspiegel, dem Vor- und Zunahmen nach, ein deutsches Kind sey, niedergeschlagen worden.

Dieses könnte vor der Hand hinreichend seyn, bey leichtgläubigen Gemüthern eine Art von Ueberzeugung zu erwecken. Da man aber leider! noch dann und wann mit neuerfundnen und bewiesnen historischen Wahrheiten auf alte systematische Zweifler stoßt, denen man nie Beweise genug vordemonstriren, und Gründe zur Hebung ihrer häßlichen Einwürfe herbeyschleppen kann; so will ich lieber jetzt gleich ein Uebriges thun, und meine Behauptung, daß Deutschland Eulenspiegels Vaterland sey, durch eine alte Original-Urkunde so kräftig zu unterstützen suchen, damit meine histo-

rische

rische Glaubwürdigkeit ein für allemal in Zukunft gegen alle Arten von Anfechtungen sicher gestellt bleiben möge. Die Vorrede zu einer alten ächten Ausgabe der seltsamen Historien Till Eulenspiegels, vom Jahr 1382, vertritt die Stelle der angeführten Urkunde, und lautet wörtlich, wie folget:

Anno Domini 1382 bin ich durch etliche Personen und gute Gönner gebeten worden, die Historien und seltsamen Possen Till Eulenspiegels, eines Bauern Sohn aus Knetlingen im Lande zu Sachsen, zusammen zu bringen, und zu beschreiben*): welches ich nicht wohl füglichen habe können abschlagen; Dieweil denn menschliche Natur und Wesen aus frölichem Gespräch ofte und viel wird beweget, daß Traurigkeit und Krankheit, Haß und Neid wird gemindert

 und

*) Zu merken, daß es den Schriftstellern des 14. Jahrhunderts eben so wenig an guten Gönnern und Freunden gebrach, durch deren Zureden sie bewogen wurden, Autores zu werden, als es heut zu Tage unsern Scribenten daran fehlt. Wenn doch die guten Gönner und Freunde einmal aufhören wollten, die lieben Leutchen so zu martern, und selbige wider ihr Wissen und Willen, so zu sagen, bey den Haaren in die Autorschaft zu zerren.

und vergessen: hab ichs (so viel mir möglich) verfasset, und in Meinung, daß man daraus nichts Böses, sondern allein das Böse zu vermeiden lerne, auch sich für listige Menschen desto eher hüten könnte; denn leider fast alle Welt Untreu und Bosheit voll ist. Verhoffe derohalben, ein jeder werde sich selber in diesem Fall wohl können hierein richten, und diß mein Schreiben zum Besten aufnehmen.

Wem dieses noch nicht überredend genug ist, den Till Eulenspiegel für einen Deutschen zu halten, der mag den Taufschein beherzigen, welchen sich der Vater des Eulenspiegels 8 Tage nach der Taufe und zwar in der Absicht ausfertigen ließ, damit seinem Sohne in Zukunft bey der Aufnahme in irgend einer Handwerks-Gilde keine Stänkereyen, wegen der ehrlichen Geburt, gemacht werden könnten. Gedachter Taufschein ist nach einer getreuen Abschrift also abgefaßt:

Zur Zeit da man thät schreiben den 30. Tag des Monats April wurde getäuffet ein Knäblein Nahmens Tyll, aus dem Dörflein Knetlingen, Mittags um die 11te Stunden, die Mutter hieß Anna Weibyken, der Vater soll Claus Eulenspiegel seyn, obwohlen mancherley gemunkelt wird. Die Gevattern habe ich vergessen, sie waren allesamt betischpert, haben mir auch nur

4 Kreuzer aufgelegt, und der Balg hat Sr. Ehrwürden noch dazu das neue Meßgewand be : : :, wovon ich nichts habe, weil ich es habe müssen thun auswaschen. Wünsch übrigens gut Gedeihen.

Burg Löwen
im Mai des Jahrs
1327.

Dis schrieb auf Verlangen
Hanns Speck,
der Zeit Meßner bei der Kapellen zu St. Gertrude.

Nachdem nun solcher Gestalt alle Bedenklichkeiten wegen Till Eulenspiegels Vaterland aus dem Wege geräumet worden, so wende ich mich mit Recht zur Beantwortung der zweyten Frage, nämlich: ob Eulenspiegel wirklich in der Welt gelebt habe?

Der Kutscher des berühmten Pope behauptete, daß es weit leichter sey, einen ganz neuen Menschen hervorzubringen, als einen verdorbnen zu bessern; auf eine ähnliche Weise ist es lebenden Menschen weit leichter, ihre Existenz durch Thatsachen bemerkbar zu machen, als es einem Geschichtschreiber ankömmt, durch Thatsachen, deren Glaubwürdigkeit unzählige Vorurtheille entgegen stehen, das bezweifelte Daseyn eines vor 400 Jahren gelebten Mannes zu beweisen. Wozu ist aber nicht Fleiß und Nachdenken fähig, wenn man durch Prämien aufgemuntert wird? Ohne Salz ist jede Speise unschmackhaft, und ohne Belohnung

oder

oder befriedigten Stolz sind die mehrsten Autor-hände müßig; kein Wunder demnach, wenn sol-che durch Preisfragen, deren Beantwortung bey-des hoffen läßt, in schnelle Bewegung gesetzt wer-den. Ich bin eben so stark überzeugt, daß ein Schriftsteller klug handelt, wenn er aus der näh-sten Quelle schöpft, als ich glaube, daß, da sich die Landsmannschaft des Eulenspiegels aus dem Taufnamen beweisen ließ, sich ebenfalls das wirk-lich gewesne Daseyn dieses Mannes aus dem Ge-schlechtsnamen werde herleiten lassen. Mit den Laien habe ich nichts zu thun, weil diese eben so sicher, als ich, überzeugt sind, daß Eulenspiegel ge-lebt hat; es kömmt also nur vorzüglich auf die Gelehrten an, deren Glaubens-Horizont noch bis jetzt durch mythologische Gewölke zu stark ver-dunkelt wird. Sie sprechen: „Die Eule ist ein „Attribut der Minerve und der Spiegel ein At-„tribut der Klugheit. Um also dem erdichteten „Helden von einer Sammlung schalkhafter und „schlauer Handlungen einen Namen zu geben, „verband man vormals die obgedachten beyden At-„tribute mit einander, und bewirkte hierdurch das „nomen et omen.“ Man kann zuverlässig nichts Unglaublichers lesen, als diese angeführte Stelle. Die Minerve hat noch niemals den Schälken ihre Attribute geliehen, wohl aber Merkur. Ist

ferner

ferner die Eule nicht ein Sinnbild der Nacht und der Trauer? Wie elend paßt demnach dieser Vogel zum Eulenspiegel, der durch seine ganze Lebenszeit ein erzlustiger Pursche war! Haben wir ferner nicht unzählige Beyspiele, daß das nomen et omen bald eine schickliche, bald eine unstatthafte Anwendung findet? Man will den Namen **Eulenspiegel** von mythologischen Sinnbildern herholen, und vergißt darüber den Umstand, daß sich Eulenspiegel diese Bilder zum Wappen erkohren hatte, ohne es sich damals träumen zu lassen, daß sein Wappen, welches noch überdem auf seinen Leichenstein eingegraben worden, etliche hundert Jahr nachher also misgedeutet werden könnte. Die tägliche Erfahrung zeiget, daß viele Menschen sich solche Bilder zum Wappen erwählen, die Anspielungen auf ihren Namen sind, und zwar vermuthlich aus der Ursache, damit, wenn ihr Name unter den lebendigen Körpern einmal sollte verlohren gehen, man solchen unter den leblosen wiederfinden und ergänzen könne. Wir haben ja z. B. das uralte deutsche Geschlecht derer von **Schöps**, die einen fetten Hammel im Wappen führen, und andre mehr. Hatte demnach Eulenspiegel eine Eule und einen Spiegel zum Wappen, so ist der Schluß auf seine Existenz sehr bündig, indem sich, zumal bey bürgerlich gebohrnen Menschen,

schen, kein Wappen ohne ein Individuum, dem es gehört, oder gehört hat, denken läßt. Die Gründlichkeit dieses Beweises kann durch nichts übertroffen werden, als durch die sinnliche Darstellung etlicher Nachkommen vom Eulenspiegel; da aber das Wühlen in Geschlechtsregistern nicht selten eine undankbare Arbeit ist, mit welcher man diesen oder jenen der jetzt Lebenden zu nahe oder zu ferne treten kann; so vermuthe ich, daß man mir die Führung eines solchen Beweises großmüthig erlassen werde. An dessen Statt werde ich lieber, zu mehrerer Befestigung der Wahrheit meines Satzes, die letzten und triftigsten Gründe aus der angeführten Urkunde beybringen. In derselben steht mit dürren Worten, daß der Vater des Tills Claus Eulenspiegel geheißen habe. Hoffentlich wird dieser Umstand ein ganz besonders Licht über die 2te Preisfrage, und zugleich über meine Beantwortung verbreiten. Denn, wenn es wahr ist, daß Tills Vater Claus hieß, so mußte, nach dem ordentlichen Lauf der Natur, der Claus einen Sohn Till haben, oder, welches eben so viel gesagt ist, der junge Eulenspiegel war der Sohn vom Alten. — Ob dieses wahr sey, leidet weiter keine Bedenklichkeiten, indem vor drey bis vier hundert Jahren, in den Zeiten der alten deutschen bieder Treu und Redlichkeit, alle Leute, mithin

hin auch die Schriftsteller, viel glaubwürdiger waren, als jetzt.

i. q. e. d.

Indem ich einer geehrten Gesellschaft diese Beantwortung der beyden Preisfragen überreiche, versichre ich zugleich, daß ich keinesweges, in Rücksicht auf den Preis, sondern allein durch den Patriotismus, der mich ganz belebt, und endlich auch durch den, dem menschlichen Geschlecht zu stiftenden Nutzen, bin vermocht worden, die Ausarbeitung derselben zu unternehmen.

* * *

Weil keine, von den eingesandten Abhandlungen dem wahren Zweck der beyden Preisfragen angemessen ist, so werden solche hiermit fernerweitig zur Beantwortung öffentlich aufgestellt; auch wünscht man, daß bey der künftigen Abfassung dieser Beantwortung, und bey den zu führenden Beweisen, mehr Speculation und häufige Anführung alter unbekannter und seltner Scriptoren angewandt werden möchten, indem es nicht so sehr darauf ankömmt, das Vaterland und die Existenz des Till Eulenspiegels schlechtweg zu beweisen, als vielmehr die preisfragende Gesellschaft zu überzeugen, daß der Beantworter mit Anstrengung aller

aller seiner Geisteskräfte, ganz ungeheuern Fleiß und Mühe auf die Beantwortung verwendet habe.

* * *

Mein Herr!

Sie werden wohl thun, wenn sie ihre eingesandte gründliche Beantwortung nicht ferner nach dem Sinn der Gesellschaft umarbeiten! Man würde Ihnen zuverlässig den Preis zuertheilt haben, wenn nicht dringende Umstände die Societät vermocht hätten, über die Schaumünze zu disponiren. Es ist dafür ein Stück Acker gekauft worden, worauf man den wichtigen Versuch machen will, den Schafdünger durchs Anpflanzen hundertfältig zu vermehren.

R. X.

Secretair der Gesellschaft.

Wenn anders das non plus ultra bey einer gekrönten Abhandlung Statt findet, so glaube ich, daß ich mich jetzt billig davon freysprechen könne, meine Leser noch ferner mit der bezweifelten Existenz des Eulenspiegels zu unterhalten. Vielmehr werde ich eilen, sie sobald als möglich, mit den Thaten dieses weltberühmten Mannes bekannt zu machen. Zuvor aber muß ich noch verschiedne nöthige Punkte berühren.

Ich

Ich wasche meine Hände in Unschuld, wenn mich die Wahrheit der Geschichte meines Helden in der Folge dann und wann verleiten sollte, denen Ingredienzen, womit Doctor Paulinus seine Apothekerbüchsen füllte, etwas nahe zu treten; leiste aber auch zugleich das Versprechen, daß, wenn mich der Leitfaden der Geschichte auf dergleichen Unfläthereyen führen sollte, ich solche mit einem modernen Schleier bedecken werde. Man darf sich gar nicht wundern, in einer Geschichte aus dem vierzehnten Jahrhundert solche Unfläthereyen anzutreffen, weil selbige damals bey Fürsten und Herrn die Stelle des Witzes vertraten, und vornehme und niedere Gesellschaften dadurch aufgemuntert und ergötzet wurden. Ohne zu behaupten, daß man in unsern jetzigen verfeinerten Zeitalter noch hin und wieder conditionirte Zusammenkünfte von Herren und Damen antrifft, wobey man sich in die Zeiten des Eulenspiegels versetzt zu seyn glaubt, will ich nur die gemachte Beobachtung anführen, daß der Gefallen am Niedrignatürlichen, tief in den menschlichen Gemüthern versteckt liege, und daß der Hang zu demselben sich oft durch die feinste Erziehung nicht ausrotten lasse. Man denke sich eine heutige Gesellschaft von vornehmen und gesitteten Personen: man denke sich einen unter ihnen, dem unvermu-

thet ein zweydeutiger Ton entfährt; und beobachte diesen Augenblick die Gesichter der übrigen, so wird man sicher alle Lachmuskeln in Bewegung sehn; ein Lachen, womit man eben so bereitwillig im andern Fall einen plötzlichen witzigen Einfall würde gekrönt haben. Was ist dieses nun anders, als ein lauter Beyfall über etwas, welches man sich zu nennen schämt? Eine Scham dieser Art ist nie ächt; ein Beobachter wird dadurch nur mehr und mehr überzeugt, daß Sitten, Mode, und Erziehung zwar die Schale der menschlichen Natur verändern, das Innere aber nicht umschaffen können. Es ist überhaupt eine sonderbare Sache mit der lieben menschlichen Natur: aus der Vorderthür jagt man sie heraus, und mit Triumph hält sie wieder ihren Einzug durch die Hinterthür.

Diese, für den Herausgeber vortheihafte Lage der menschlichen Gemüther, läßt ihn vermuthen, daß man die, in den Thaten des Eulenspiegels bisweilen vorkommenden Naturalien nicht mit Widerwillen oder Ekel aufnehmen werde. Selbst den strengsten Sittenrichtern wird die Behauptung schwer fallen, daß durch die Erwähnung und Darstellung solcher Produkte des natürlichen Menschen die Herzen verderbt und die Sinne zu bösen Lüsten aufgefordert würden. Man kennt zwar

ganze

ganze Bibliotheken solcher Bücher, womit uns vorzüglich die Gallier und Welschen beschenkt haben, die unserm Zeitalter zur Schande gereichen, und deren Inhalt Leib und Seele zu vergiften vermag. Es versteht sich aber von selbst, daß Till Eulenspiegel eben so wenig darunter zu zählen ist, als man überzeugt seyn kann, daß durch die neue Bekanntmachung seiner Thaten die moralischen Uebel in der Welt nicht den mindesten Zuwachs erhalten werden. Seine Handlungen haben zwar bey besondern Vorfallenheiten, physisch betrachtet, mit den, in obgedachten Schriften angezeigten Handlungen eine gewisse Nähe und Verwandtschaft, aber, moralisch beurtheilt, sind jene von diesen himmelweit unterschieden. Folglich kann auch nicht der Wille der Menschen, bis zum Schädlichseyn, dadurch gereizt werden. Ein Experiment mag diesem Satz zum Beweise dienen.

Man fülle eine silberne Assiette mit derjenigen Materie an, worinn noch bis auf den heutigen Tag große Adepten den Saamen des Goldes suchen, und welche Fürsten und Herren auf Reisen in Servietten wickeln; setze diese Assiette in einem Zimmer auf den Consoltisch, und verdecke solche mit einem dünnen Schleier. Imgleichen lege man in demselbigen Zimmer auf den elastischen Sopha ein 18jähriges Foemininum in puris naturali-

turalibus, und verdecke die derbsten Nuditäten mit einen ähnlichen Schleier. Nach diesem Vorbereitungen führe man einen 20jährigen consistenten Martissohn, der eben vom Bachantenmahl aufgestanden ist, in das Zimmer, und verschließe es. Was wird geschehen? — Keine Frage. Die Assiette wird unentschleiert bleiben, dahingegen aber — sapienti sat. So sind wir Menschen; und sie dort, mein Herr! mit der gestrengen catonischen Mine, — die Hand aufs Herz, — was würden sie bey einer nämlichen Stellung der Nebenumstände thun? —

Es ist bekannt, daß man auf den Jahrmärkten bey den herumwandernden Buchführern die Historien des Till Eulenspiegels für 4 Sechspfennigstücke käuflich haben kann. Dieses Werk hat aber durch den öftern, von gewinnsüchtigen Verkäufern veranstalteten Nachdruck, sowohl wesentliche Mängel in der Folge der Geschichte, als auch willkührliche mislungne Zusätze erlitten, und schickt sich auch überhaupt, wegen der alten ungehobelten Sprache nicht zur Lectüre für Personen von der feinen Welt. Da ich aber seit etlichen Jahren vielen nachforschenden Fleiß auf die eigentlichen wahren Thatsachen des Eulenspiegels verwendet habe; so kann ich mit Grunde versichern, daß in dieser neuen Ausgabe das Mangel-

hafte

hafte der wirklichen Geschichte ergänzt, und die unreifen Zusätze weggeschnitten worden sind. Zum Vortrag habe ich kein S**isch-L**isch-M**isch-Deutsch, sondern gutes reines Deutsch, so wie es jetzt unter Leuten, welche die Absicht haben, sich einander verstehn zu wollen, gäng und gebe ist, gewählt. Im Betracht des launigen Tons wird man finden, daß ich eben so wenig den Stolz hatte, ein Original, als ein sclavischer Nachahmer der currenten Humoristen zu seyn. Wenn weitläuftige, den Faden der Geschichte zerreißende Episoden, herbeygezerrte Digressionen, erquetschte Empfindsamkeiten, erkützeltes Gelächter, und ausgekramte Sächelchen aus der Gelehrsamkeit und der Kunst das Launige eines Werks ausmachen, so sind die Leser des Eulenspiegels sehr zu bedauern, indem sie in Gefahr stehen, alles dieses in gegenwärtiger Historie zu vermissen. Dann und wann eine kurze zweckmäßige Episode; der Natur der Sachen angemeßne Beschreibungen; Licht und Schatten; Lachen und Ernst; auch bisweilen ein wenig Gespöttel und eine kleine ehrbare Ironie, und so etwas, das möchte sich wohl beym fernern Fortlesen auffinden lassen, aber durchaus keine Abschnitzel von Gelahrtheit oder Kunst. Dergleichen Ausstaffierungen des launigen Stils kommen mir eben so vor, als

wenn ein Bäcker von den, aus alten leeren Backtrögen zusammen gekratzten Teigüberresten ein unschmackhaftes Brod bäckt; oder wenn ich sehe, daß ein Schneider aus den kleinsten weggeworfnen Petersflecken einen 24farbigen Rock zusammen stückelt, und daß die Leute hernach weder über den Schneider, noch über das bunte Kleid, sondern über den lachen, der es trägt. Diejenigen, denen diese hingeworfnen Gedanken nicht umfassend genug vorkommen, mögen kräftigst beherzigen, daß ich, der Herausgeber des Till Eulenspiegels, ein gebohrner Schlesier bin; daß ich auf gewisse Weise in einem climate presso lebe, und daß die, in der **Vorrede zur Schlesischen Bibliothek** den Nationalautoren angedrohte **heilsame Revolution im Denken und im Geschmack**, sich bey mir schon wirksam zu äußern beginnt.

Jetzt hätte ich alles gesagt, was ich in diesem Prolog sagen wollte; und nun — zur Geschichte.



I. Die



I.

Die Existenz des Till Eulenspiegels erlangt einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit.

„Was das für eine Faulheit ist? mich den „Kober ganz allein tragen zu lassen. „Gerade, als wenn Anne sein Lastthier wäre. „Heute Morgen, als der Kober voll war, ey da „war mein Claus bey der Hand; jetzt aber da er „leer ist, mag ich ihn immer allein nach Hause „schleppen. Wir armen Weiber haben ohnedieß „Plage genug. Bald plagen die Frohndienste; „bald haben wir kein Brod im Hause; bald hat „sich der Mann besoffen; und bald haben wir keinen „guten Lumpen mehr zum Anziehen. Kaum hat „man des Sonntags ein bischen Ruhe. Da habe „ich mich nun heute auf meinem Ackerstücke, „(Claus! verstehst du mich?) den ganzen Tag zer„arbeitet, um das bischen Gottessegen ins Trock„ne zu bringen, und am Ende hat man für alle „seine Mühe und Fleiß aufs ganze Jahr kaum „einen guten Tag. Freylich soll das Korn in die„sem Herbst gut lohnen, aber was hilft's? Ein

„Quartal sind wir schon aufs neue schuldig, und
„sie sprechen schon wieder von einem Aufgebothe.
„Aber, darauf habe ich meinen Kopf gesetzt: einen
„Scheffel Waitzen lege ich bey Seite. Man kann
„nicht wissen. Ich habe ihn erst ein halbes Jahr,
„und bin gleichwohl noch ein berührsames Weib.—
„Aber wenn Claus nur — aber da spricht er mir
„immer von der Arbeit vor. Ja, Arbeit macht
„nicht träge. Warum bin ich es denn nicht?
„Schonen? — weil? — O schone du den Geier.
„Noch ist mir keine Mühe und Arbeit zur Last
„geworden. Aber, warte Vogel! ich werde dir
„schon auf die Schliche kommen. Ich merke — —

Nach diesen geheimnißvollen Worten verwandelte sich der laute vernehmliche Ton der ungemein beredten Frau Anne in ein unverständliches Brummen; dieses nach und nach in ein sanftes Gemurmel, welches, nach dem Verhältniß des menschlichen Gehörs, stufenweise in eben dem Grade abnahm, als wenn man sich Schritt vor Schritt von einem kleinen Wasserfall entfernet. Endlich konnte das feinste Ohr keine Art von Ton oder Schall mehr vernehmen, hingegen aber bemerkte man an der obern und untern Lippe eines zum platonischen Kusse durchaus nicht gebildeten Mundes gewisse, sich einander entgegengesetzte Bewegungen, die durch den öftern convulsivischen

Stoß des untern Kinnbackens noch bedeutender wurden.

Wenn der Schwanz einer getödteten Schlange seine ihm eigenthümliche Bewegung noch bis zum Sonnenuntergang äußert, oder ein Mühlrad, wenn es plötzlich das Wasser verliert, dennoch ohne Zuthun irgend einer lebendigen Kraft noch etliche Revolutionen vollbringt, so ist es auch wohl kein Wunder, daß ein Paar in Bewegung gesetzte Frauenlippen Zeit brauchen, ehe sie wieder in eine ruhige Lage gelangen können.

Mit hurtigem Schritt, der Sense auf dem Rücken und dem Rechen in der Hand, folgte unser Claus in einer mäßigen Entfernung seiner gedankenvoll daher wandelnden Anne. Ihr Selbstgespräch war geendigt, und auf ihrem Gesicht verbreiteten sich verschiedne sonderbare Züge, welche nach den Regeln der Physiognomik auf lange Zeit Hausfrieden verkündigen sollen; ob sich gleich vermuthen läßt, daß Claus, wenn er in diesem Augenblick das Gesicht seiner Anne in der Axe hätte beobachten können, seinen Ohren noch vor Mitternacht unter gewissen Umständen, Ort und Lage, (unter welchen, so wie man spricht, eine jede Frau ohne Ausnahme ein angeerbtes Recht hat, dem Manne ungerügt Strafpredigten zu halten,) gerade das Gegentheil würde geweissagt haben.

Nunmehr erreichte das vereinigte Ehepaar im kurzen Gallop ihre Strohhütte, und wir wollen es uns nicht verdrüßen lassen, ihnen bis dahin nachzufolgen. Denn, nach sichern Regeln der Politik, soll man die geheimen Winkel des Herzens bey den sogenannten Leuten vom Stande am besten in vermischten Gesellschaften, beym Spiele und beym Wein ausforschen; diejenigen Geschöpfe aber, welche zur niedrigsten Classe der Menschen gehören, und wohin man mit vollem Recht den Bauer setzt, weil er arbeitsam, einfältig und ehrlich ist, am unfehlbarsten mitten in ihrer kleinen Oekonomie oder in ihren vier Pfählen beobachten können.

Die rüstige Anne betrat zuerst die Hausthür. Der Kober glit nachläßig von ihrer Schulter, und dann verlor sie sich im Stall und in der Küche. Claus that noch sechs gute Schritte, darauf stand er ganz im Eingang seines Eigenthums; warf die Augen, ohne sich der Unbequemlichkeit des Kopfwendens auszusetzen, von einer Seite zur andern, und schien ernsthaft über etwas nachzudenken. Zwey große hölzerne Nägel, welche gegen einander über in der Lehmwand befestigt waren, beschäftigten auf einmal die ganze Gedächtnißkraft seiner Seele. Die gewöhnlichen Verrichtungen beyder Nägel bestanden in Tragung der Sense und des Rechens. Jetzt aber kam es hauptsächlich auf

die entscheidende Frage an, welcher am vorhergehenden Abend für die Sense, und welcher für den Rechen war bestimmt worden: denn Claus hatte bisweilen gewisse Anfälle von einer äußerst pünktlichen Ordnung, und dieser Augenblick war da.

Man handelt ungerecht, wenn man den Philosophen ein eigenthümliches Vorrecht auf die Hülfsmittel für ein hinfälliges Gedächtniß einräumt. Claus genas von dieser Krankheit, ohne eine recordationem entium proxime similium zu kennen. Anne erschien in der Hinterthür, und sogleich waren die Ackerinstrumente an ihrem rechten Ort. Darauf schlich er vor die Thür und gaffte in den Mond.

Claus war ein Mann in seinen besten Jahren. Sein Körper war lang, dürr und aus dichten festen Knochen zusammen gesetzt. Von Seiten seiner Gesichtszüge gehörte er zur Classe der besondern Menschen, die Freude, Unmuth und Zorn im Herzen verstecken können, ohne diese Leidenschaften durch eine Miene sichtbar werden zu lassen. Sehr selten verrieth sein starrer Blick so etwas von Tücke und hämischem Lächeln. Die Bedrückungen, welche er in seiner Lebenszeit durch den Voigt, durch die Schöppen und durch den Mangel erleiden mußte, hatten seine innere Empfindungen verhärtet, und solchen das unbewegliche

Phlegma mitgetheilt, vermöge dessen ein jeder Bauer, der sich eine Dorfkenntniß durch Erfahrungen gesammlet, und der von einer Erndte bis zur andern sein nothdürftiges Auskommen hat, sich von vielen andern Sorten der Menschen unterscheidet, und alle Helden der stoischen Schule zum Wettstreit auffordern kann.

Anne war 3 Jahr jünger, von Gesicht, Händen und Füßen stark brunet, übrigens aber, was den Körperbau anbetrifft, kurz, rund und handfest. Sie hatte von ihren Eltern ein Häuschen nebst Acker geerbt, und sich den Claus, der nichts in der Welt, als sich selbst, aufzuweisen hatte, zum Mann gewählt, weil er ein starker, stiller und arbeitsamer Kerl war. Sie lebten übrigens recht einig beysammen, und wenn gleich Anne, wie billig, in Absicht der Beweglichkeit der Zunge vieles voraus hatte; so war doch ihr Mann soweit davon entfernt, diese Vollkommenheit ihr zu beneiden, daß ihm solches vielmehr nicht selten die angenehmste Unterhaltung verschaffte. Es kam bey ihm nur darauf an, den, allemal auf ihn zu erst losbrechenden Strom der Beredsamkeit geduldig auszuhalten; dieß überstanden, so wußte er schon aus der Erfahrung, daß sich selbiger endlich mit Klagen und bittern Anmerkungen auf die Nachbaren, den Voigt und den Dorfherrn lenkte, welches seinen

Ohren

Ohren und innerm Sinn der angenehmste Kützel war, zumal er sich dabey das Denken und Reden ersparte.

Ein Schlag mit der Faust auf den Tisch verkündigte den Kinnbacken unsers beynahe eingeschlummerten Claus eine angenehme Bewegung. Er gähnte zweymal und schleppte sich bis in die Stube, wo er seine Anne bey einer kalten Milch, Käse und hartem Brod schon in einer nachahmungswürdigen Arbeit fand. Die bey dieser Mahlzeit herrschende Stille bewies zur Gnüge, daß der Bauer sehr oft bey seinen Verrichtungen dem wirklichen Endzweck viel gemäßer handelt, als die Menschen vom erhabnern Range, an deren Tafeln es beynahe zum Gesetz geworden ist, dem Munde zweyerley Beschäftigungen zuzumuthen.

Kaum war eine Zeit von sechs Minuten verflossen, als Anne ihr Taschenmesser zuschnappte, und Claus sich mit der linken Hand über den Mund fuhr. Dieß war bey ihnen das Zeichen einer geendigten Mahlzeit.

Wenn sonst nichts außerordentliches die beliebten Einrichtungen dieser kleinen Hauswirthschaft störte; so hatte Claus unmittelbar nach dem Genuß des letzten Bissens vom Abendessen gewöhnlich einen sehr nohtwendigen Gang vor sich; dieser erstreckte sich vermittelst vier Schritte von der Bank

ins

ins Bett, welches dem Tisch gegenüber an der Wand aufgeschlagen war.

So wie es in unzähligen Ehen entweder durch förmliche Contracte, Conventionen, Verabredungen, oder auch durch Eingriffe und Bemächtigungen eingeführt ist, daß die Frau entweder den vordern Platz im Bette und der Mann die Wandseite einnimmt, oder auch ersterer diesen und letztrer jenen Platz behauptet, so war es auch hier bey diesen Eheleuten zur unverletzten Regel geworden, daß der Bettraum an der Wand dem Mann gehörte. Claus war in aller Absicht, insbesondre wenn seine häusliche Bequemlichkeit mit dabey ins Spiel kam, nicht so leer an Ueberlegungen, als man wohl vermuthet. Er gewann durch diese Lage zwey große Vortheile. Er konnte mit dem besten Anstande allemal der erste und letzte im Bette seyn, und seiner Faulheit noch dazu das Verdienst einer liebreichen Vorsorge für die Ruhe seiner Frau beylegen.

Es giebt Handlungen im Ehestande, die in einer gewissen Ferne ein kleines und nichtsbedeutendes Ansehen haben, etwas näher aber betrachtet, sehr oft von Wichtigkeit und Folgen sind. Hierzu kann man füglich den im Ehebette einzunehmenden Platz zählen, in so fern die Geschicklichkeit eines Mannes beweiset, Handlungen, welche die Be-

günstigung

günstigung seiner eignen Neigung zum Zweck hatten, auf die Rechnung der, seiner lieben Hälfte schuldigen Zärtlichkeit zu setzen. Ehemänner, welche dieses lesen, werden es verstehen und sich fühlen. — —

Die häusliche Anne hatte noch einige Kleinigkeiten in Ordnung zu bringen. Ein flüchtiger und vielbedeutenter Blick entwischte ihr oft gegen die Seite, wo das Bett stand. —

„Vater! schläfst du schon? gleich bin ich bey
„Dir."

Und sie hielt Wort. Noch wurden bey Gelegenheit unterschiedlicher kurzer Gespräche etlichemal die süßen Wörter: Vater! Clauschen! vorangesetzt, aber leider! ohne alle Wirkung; denn Claus befand sich in einem Zustand, der in den Augen eines höchst Ermüdeten himmlische Reizungen haben muß.

Ein Stoß mit dem Ellbogen auf der einen und ein hohles Grunzen auf der andern Seite gab dieser ehelichen Gruppe gleich ein ander Ansehen. Der Mann sperrte zwey starre Augen auf, und die Frau den Mund, um noch vor Mitternacht den zweyten Theil eines, für den Zuhörer äußerst anzüglichen Selbstgesprächs zu endigen, als plötzlich die Stubenthür knarrte.

„Claus! die Stubenthür ist offen.“

„Ich hör's, — und auch die Hausthür.“

„Steh doch auf, und mache zu.„

„Warum nicht gar! — ich dächte, das wäre doch wohl deine Sache, — — ich habe mich ja nicht zuletzt gelegt.“

„Soll ich denn alles bedenken? fauler Kerl! ich mache die Thüren nicht zu, und sollten sie bis Morgen offen bleiben.“

„Meinetwegen.“

Dieser Dialog dauerte in dem nämlichen Ton bey offenen Thüren über eine Viertelstunde, und schloß sich endlich mit der von beyden Theilen beschwornen Verabredung, nach welcher derjenige von den streitenden Partheyen verbunden seyn sollte, die Thüren zuzumachen, der das erste Wort bis zum nächsten Morgen reden würde.

Hier ist es höchst nöthig, zwey Einwürfen zu begegnen. Erstlich, wie es dem Claus, seiner Natur nach, möglich war, sich in eine so weitschichtige Unterredung einzulassen; und zweytens, wie die verschlagne Anne eine Verabredung eingehen konnte, die ihrer Zunge den unangenehmsten Zwang auflegte. Man beherzige aber nur, daß jener gegen nichts geringers, als gegen Anfechtungen seiner Bequemlichkeit, zu kämpfen hatte, und

daß

daß diese in der Hitze des Kampfs sich überlisten und zu einem Schritt verleiten ließ, auf welchen unmittelbar die Reue folgte. Aber, was war zu thun? Eine ungewöhnliche Stille verkündigte schon die genaue Beobachtung der wechselsweisen Reversalien. Die ganze Seele des Claus schwamm in Wollust über den ersten glücklichen Fund eines Einfalls, womit er seine Frau heimlich kränken, und sich zum Schöpfer seiner eignen Ruhe machen konnte, während, daß die Lebensgeister der Anne für Aerger kochten, und ihr den entsetzlichen Vorsatz eingaben, dem gottlosen Manne zum Trotz eine Ewigkeit hindurch zu schweigen. Sechs Häuser weit von dieser kleinen Wohnung lag das Wirthshaus, wo sich noch um diese Zeit eine zwar kleine aber ziemlich laute Gesellschaft lustiger Bauern mit Bier und Würfeln unterhielten. Ein junger Landsknecht, der einen Erlaubnißschein hatte, durch 10 Monate in jedem Jahr auf die Weiber, Töchter, Gänse- und Hühnerställe der Bauern ein wachsames Auge zu haben, oder, welches eben soviel gesagt ist: der sich auf Urlaub befand, saß in ihrer Mitte, schlichtete, für den Genuß einer freyen Zeche, mit richterlichem Ernst die vorkommenden kleinen Zwistigkeiten, und gab allemal der Sache den Ausschlag. Allein, da, nach den Regeln der sittlichen Welt, alle Trinkgesellschaften, sie

mögen nun durch Champagner oder Bier entstanden seyn, um Mitternacht, und, wenn es seyn kann, berauscht, auseinander zu gehen pflegen; so wiederfuhr auch der unsrigen ein ähnliches Schicksal. Ein jeder ergriff seinen Stab und taumelte oder fiel, so wie es die Umstände erforderten, nach Hause. Der Krieger allein blieb übrig. Ohne Gesellschaft, ohne Bier, ohne Geld, das war nicht auszustehn. Sein Quartier war über der Gränze in einem benachbarten Dorfe. Die Nacht war schön, der Mond stand in vollem Lichte; kurz, er entschloß sich, und trat mit in einander geschlagnen Armen, und Augen, die viel weiter als vorwärts ihre Beschäftigung hatten, seine Wanderschaft an. Wie sehr auch sonst die Nacht diejenigen abentheuerlichen Ritter begünstigt, welche, wenn sie ihre bezauberten Hände nur einmal auf und zu machen, allemal für einen Unpartheyischen etliche Bedürfnisse hinter sich lassen; so war demohngeachtet unser Held, ohne den geringsten Vorfall dieser Art, schon nicht mehr weit vom Ende des Dorfs, als ihm unvermuthet an einem Hause eine offene Thür ins Gesicht fiel. Sich mit leisen Schritten nähern, und sich von der Gewißheit dieser angenehmen Erscheinung überzeugen, geschah in einem Augenblick. Einen Schritt näher — und noch einen Schritt. Himmel! auch die Stubenthür steht offen. Eine

todte

todte Stille, auch nicht einmal durch das Schnauben schlafender Menschen unterbrochen; vor sich ein Feld zu kühnen Unternehmungen; hinter sich eine offne Thür. Reizende Gelegenheit! ein kleiner Schauer, man weiß nicht aus Furcht oder aus hoffender Freude, und dann ein weiter leiser Tritt in die Stube.

Bisher hatte der Soldat nur zwey Sinne, nämlich Gehör und Gesicht, auf die Posten gestellt, jetzt aber ward, weil der Mond, wegen der mit Geislaub überzognen Fenster, den Schauplatz nur sehr dunkel erleuchtete, noch der dritte zur Hülfe gerufen. Mit vor sich gestreckten Armen suchte er das zu fühlen, was ihm Gehör und Gesicht versagten. Nach einem kurzen vergeblichen Tappen stieß endlich seine Rechte an etwas materiellers, als bloße Luft. Philosoph genug, um nichts zu berühren, ohne es zugleich zu untersuchen, ob es auch eine Aufmerksamkeit verdiene, drang er mit forschender Hand immer weiter in seinen Gegenstand ein, sonderte von selbigem etliche Lagen grobe Leinwand, und traf endlich auf eine unerwartete elastische Substanz, worauf die sanft zitternden Finger, wider ausdrücklichen Willen ihres Herrn, gleichsam angezaubert liegen blieben.

Der tödtliche Schrecken eines nächtlichen Diebs, wenn er bey einem, mit dem Faustischen

Höllenzwang eingeweihten Kornhausen, mit offe-
nem Sack bis zur Ankunft des Eigenthümers
Stand halten muß, ist nichtsbedeutend dargegen,
was unser Held empfand. Entschlossen nahm er
die linke Hand zu Hülfe, und suchte sich los zu wi-
ckeln, aber auch diese blieb, nach vergeblichen Ver-
suchen, in einer Entfernung von etlichen Span-
nen unterhalb der rechten Hand an einer unnenn-
baren Masse unbeweglich kleben. Nun erreichte die
Angst dieses Unglücklichen den höchsten Grad.
Eine ganz ungewohnte Erstarrung bemächtigte sich
aller seiner Glieder; er schwankte, und that am
Ende das, was nach dem Gesetz der Schwere ein
jeder Körper thun muß, wenn sein Standpunkt
aus der Grundfläche tritt. Kurz, der Elende sank
darnieder, und zwar natürlicher Weise auf die Sei-
te, wo die Erstarrung seinem Körper das Ueberge-
wicht gab, und darauf widerfuhr seinem betäubten
Körper das ähnliche Unglück der Hände. Mit
wiederhohlten Versuchen, und mit Verdoppelung
aller seiner Kräfte, suchte er sich von dem, was ihn
mit magnetischer Kraft an sich zog, loszureißen;
aber alle seine Bestrebungen dienten zu weiter
nichts, als ihn nur noch fester an sein Lager zu
heften.

Drey und einen halben Zoll unterm linken
Auge hatte Claus eine Muskel, dessen privativer

Dienst darinn bestand, die eine Hälfte des Mundes in ein vergnügtes Lächeln zu ziehen, während, daß die andre Hälfte den Affekt des Misvergnügens ausdrückte. Einer Donna Alekto selbst würde der Ausdruck dieser contrastischen Miene an ihrem Putztisch Mühe gemacht haben. Einmal in seinem Leben hatte er auf diese Art gelächelt, als er in seiner Jugend den, ihn wegen eines Bubenstücks mit der Peitsche verfolgenden Vogt in einen Graben fallen, und den Arm brechen sah, und jetzt lächelte er zum zweytenmal. Die für Grauen und Furcht über den erregten Tumult des unbekannten Passagiers schlotternde und ächzende Anne würkte so stark auf seine Gesichtszüge, und würde sein Lächeln binnen kurzer Zeit in ein lautes Gelächter verwandelt haben, wenn nicht ein, den Söhnen des Mars jederzeit günstiger Genius plötzlich den Zauber aufgelöst, und unserm Krieger mittelst allmäliger Herabstimmung seiner angespannten Gefühlsnerven die Freyheit verschafft hätte, sich mit beflügelten Sprüngen von einem so gefährlichen Ort zu entfernen.

Die Forscher der menschlichen Natur werden die Gemüthsverfassung kennen, worinn man sich unmittelbar nach großen Affekten, sie mögen nun durch Furcht, Schrecken, oder Vergnügen seyn erregt worden, befindet. Das Gefühl wird auf

gewisse Weise stumpf, die Seele ist des Bewußtseyns und des Vermögens der Zurückerinnerung beraubet, und es verbreitet sich in derselben eine große Leere. Dieser Zufall betraf auch die Anne. Sie vergaß Schwur und Verabredung.

„Vermaledeyter Kerl von einem Mann!“

„Anne!“

„Gottloser Bösewicht! Du — du kannst ruhig seyn?“

„Anne!“

„Mich? — deine Frau — an deiner Seite?“

„Anne! mach die Thüren zu.“

Und darauf stand diese arme, gekränkte und gedemüthigte Creatur vom Bette auf, und machte geduldig alle Thüren zu.

Man will versichern, daß nach diesem Vorfall Claus das Recht erlangt, ein Wort mit zu sprechen, ungestraft kleine Veränderungen in seiner Haushaltung vorzunehmen, und daß er mit diesem Rechte die Geschicklichkeit verbunden habe, die ausbrechenden mündlichen Ausschweifungen seiner Anne durch bloße Mienen, die aber allemal ein Beziehen und Erinnern an etwas sollen gehabt haben, im Zaume zu halten.

II. Till

II.

Till Eulenspiegel erstickt.

Recitativ.

Introduzzione. Cornu primo.



„Ich werde die Nachbars Suse bitten.“

„Nein, Clauschen! die nicht. Sie hat letzthin, denk einmal zu Kärners Ursel gesagt, du wärst recht ein dummer Tölpel, daß du nicht merktest —

„Was?“

„Daß du nicht merktest, daß der Steffen Soldat“ —

„Wer?“

„So ein braver stattlicher Kerl sey“ —

„Hm!“

6



„Die Suse hat es immer gut mit uns gemeynt; sie hat mir auch im vorigen Herbst Gerste aufbinden helfen, und —

„Geh zum Galgen mit deiner Suse. Das Mensch ist so klug, und bekümmert sich stets um andre Leute, und wer weiß, wie viel Gerste ihr mögt mit einander aufgebunden haben“ — —

„Ein Schock, zwey Mandel und vier Garben.“

„Wenn du nicht so ein Schöps wärst, so würdest du wohl zuerst einen hübschen stattlichen Kerl wählen, als ein Weibsbild. — Es ist ja ein Junge.“

„Ein Junge?“

„Ja freylich. — Folge auch, Väterchen! das nächstemal wirds ein Mädel seyn.“

Intermezzo Cornu secondo.

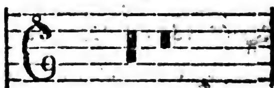


„Du denkst also auf den Steffen, die Suse —

„Nicht doch, der Steffen, der Nachbar Görge, und die dicke Ursel sollen es seyn.“

„Die alte Ilse muß ja auch dazu kommen?“

„Das versteht sich von selbst.“



Il fine.

Nach

Nach diesem geendigten Dialog schien die Wahl der Pathen des neugebohrnen Tills ziemlich ausgemacht zu seyn. Nun blieben dem alten Claus annoch etliche Reservationes mentales übrig, welche er, weil es bey gegenwärtigen Umständen nicht zu wagen war, die Wöchnerinn durch fernere Einwürfe zu kränken, in seinen Gedächtnißkasten mit dem Vorsatz verschloß, solche in der Gesellschaft eines treuen Freundes wieder hervor zu langen, dessen Urtheil darüber zu vernehmen, und dann zur Ausübung zu schreiten. Der Vorwand, die Gevattern einladen zu wollen, lieferte ihm die beste Gelegenheit, sich von der Anne zu entfernen, anstatt aber zum Nachbar Gürge, zur Ursel und zum Steffen zu gehen, gieng er ins Wirthshaus, und forderte mit dem Anstande eines Menschen, der wichtige Angelegenheiten ausgeführt hat, oder der gerade so viel Witz besitzt, glückliche Versehen und günstige Spiele des Zufalls auf die Rechnung seiner eignen unfehlbaren Klugheit zu setzen, einen Krug stark Bier. Es giebt Leute, die ohne eine besondere Veranlassung, und wieder andre, die aus unzähligen vorgegebnen Ursachen starkes Getränk genießen; Claus aber gehörte in dem gegenwärtigen Fall weder zu den erstern noch zu den letztern, indem er durch zwey Hauptbewegungsgründe dazu aufgefordert ward. Eines Theils ver-

langte seine Natur eine Erquickung, und zwar mit eben dem Recht, mit welchem sie häufig die Kindtaufsväter anreizt, sich eine Güte anzuthun; und andern Theils hoffte er, daß die Kräfte seines Kopfs, welche er zur Anordnung und Ausführung seines Projects nöthig gebrauchte, eine etwanige Geschmeidigkeit erlangen würden. Der erste Krug war ausgeleeret, und Claus war dadurch in ein so tiefes Nachdenken versetzt worden, daß er gar nichts dachte. Nach dem Genuß des zweyten Krugs glaubte er, daß in seinem Gehirn Lichter erschienen: es waren aber nur Irrlichter, die aus den Dünsten des Biers entstanden, und mit demselben schnell wieder verrauchten. Was war hierbey zu thun? Er forderte den dritten Krug und zwar nicht, um sich zu erquicken oder sein Nachdenken zu schärfen, sondern, weil ihm das Bier schmeckte, oder weil er den Geschmack daran schon verlohren hatte. Der Kopf des guten Alten kam hierbey in eine critische Lage, als unvermuthet ein Gedanke, der bisher hinter den Ohren gelauscht hatte, aufsprang, und, indem er die Unordnung unter seinen Cameraden in den Behältnissen des Gehirns gewahr ward, die Vorstellungskraft, welche, weil ihr Zimmer ganz mit Rauch und Dünsten erfüllt war, eben zur Thür hinauswischen wollte, noch zum Glück beym Zipfel erwischte, und zurück zerr-

te.

te. Die übrige kleine Anzahl der Gedanken ward durch dieß kühne Unternehmen aufgemuntert, wieder herbeygelockt, sie nahmen in dem gewöhnlichen Sessionszimmer ihre verlaßne Plätze ein, und erwarteten, was ihr Compan würde vorzutragen haben. Derselbe brachte in Vorschlag, daß Claus einen klugen Freund zu Rathe ziehen müsse. Nachdem hierüber war votirt worden, und alle gegenwärtige Gedanken, nach der Weise ächter Rathsherren, ja gesagt hatten, so ward dem Secretair aufgegeben, ein Decret an das Gedächtniß zu erlassen, daß solches längstens binnen 3 Minuten, bey unausbleiblicher Strafe der Cassation, einberichten solle, ob Claus einen solchen Freund habe. Das Gedächtniß durchsuchte, dieser scharfen Ordre gemäß, alle Fächer, und da sich in den vorhandnen Acten nichts fand, welches zur Beleuchtung des vorwaltenden Falls hätte dienen können, so ward brevi manu den Sinnen injungirt, ohne Verzug anzuzeigen, was ihnen hiervon bekannt sey. Diesemnach zeigten selbige pflichtschuldigst an, daß Claus keinen vertrauten Freund habe; und sothane Relation stattete auch das Gedächtniß wörtlich dem Senat ab. Dieser ersuchte darauf die Klugheit um ein Gutachten, welches denn dahin ausfiel, daß, da dem Claus ein alter verständiger Freund abgehe, er einen neuen aufzusuchen

habe. Der Schulmeister Taps sey ohne Zweifel der gescheitste Mann im ganzen Dorfe, und um ihn zum Freunde zu erhalten, müsse ihm Claus ins Wirthhaus einladen, ihm so lange zutrinken, bis er sein Freund geworden sey, und oben drein zum Gevatter bitten. Zur Bekräftigung dieses Vorschlags ward noch hinzu gefügt, daß große vornehme Herren auf eben diese Art zu verfahren gewohnt wären, indem sie sich, durch Einladungen zu ihren Tafeln, Freunde, Creaturen und Anhänger zu verschaffen wüßten.

Dieß unvergleichliche Senatusconclusum ward ohne Zeitverlust publicirt, an der vordersten Wand des Gehirns affigirt und Commissarien ernannt, welche es dem Claus, der in einen sanften Schlummer versunken war, vortragen sollten. Dieser Vortrag war kaum geendigt, als es dem günstigen Zufall beliebte, sich mit ins Spiel zu mengen. Herr Taps trat ungerufen in die Stube, und gab dem Schlummernden mit der Hand einen erweckenden Schlag auf die Schulter, welchen diese Worte begleiteten: „wie steht's, Claus?"

Bessere Aspecten zur Stiftung einer Freundschaft konnte man kaum erwarten, denn sie ward bey vollen Krügen innerhalb zwo Viertelstunden gestiftet, und mit einer treuen Brüderschaft eingeweiht. Taps hatte einen fähigen Kopf, und Claus

Bier,

Bier, auf diese Weise ward beyden dasjenige möglich, was einem jeden einzeln würde unmöglich gewesen seyn.

Claus öffnete zuerst sein Herz und entdeckte dem Taps, daß sein Weib mit aller Gewalt den Steffen zum Gevatter verlange; daß er einen heimlichen Groll gegen diesen Kerl habe; und daß er nicht wisse, wie er sich aus dem Handel ziehen solle. Nichts ist leichter, erwiederte Taps. Du mußt, des Hausfriedens wegen, den Steffen einladen, ich aber werde ihm vorher heimlich Nachricht geben, daß du nur suchtest, ihn in dein Haus zu locken, um auf seinem Buckel mit deinem knotichten Bengel recht gemächlich spatziren zu gehen. Sey ohne Sorgen. Er wird die Gevatterschaft ausschlagen, und nicht kommen. Vortrefflich! rief Claus, und du bist dann mein Gevatter. Drauf sammlete er seine Glieder zusammen, und war im Begriff die Wanderschaft anzutreten, als Meister Taps, dem dieser schnelle Aufbruch keineswegs recht gefallen wollte, den bereits stehenden Claus noch einmal durch einen glücklichen Einfall beym vollen Krug zum Sitzen brachte. Er sah nämlich Letzterm scharf ins Gesicht, und sagte: „Claus! du kannst binnen kurzer Zeit der reichste „Mann im Dorfe werden.“ Alle Oeffnungen,

die ein, mit den geschmeidigsten Muskeln versehener Kopf nur aufsperren kann, die sperrte Claus bey dieser Anrede angelweit auf.

„Besinne dich. Hast du keine vornehme reiche Patrons, Freunde und desgleichen?

„Bist du toll? — ich vornehme reiche Patrons?

„Nicht so toll, als du denkst. Wenn du sie nicht hast, so wirst du doch wohl etliche kennen?

„Kennen? ja leider! — Nun, und was sollen die?

„Sey ruhig. Beantworte mir zuvor folgende Fragen. Möchtest du wohl gerne auf einmal ein reicher Mann werden?

„Ob ich möchte? du machst mich noch unsinnig.

„Kennst du nicht irgendwo adliche Familien?

„Ja wohl, aber es fragt sich, ob sie auch mich kennen.

„Unnütze Bedenklichkeit. Mein Project, auf Zeitlebens dein Glück zu machen, ist fertig. Versprich mir heut Abend eine freye Zeche, so sollst du der wohlhabendste Mann im Dorfe werden.

„Schon gut; aber das Project? —

„Ist dieses: bitte 50 Stück reiche vornehme adliche Gevattern; ein jeder zahlt dann im Durchschnitt gerechnet 2 Thaler Pathengeld, dieses beträgt 100 Thaler. Ein schwer Capital,

pital, welches du entweder auf Zinsen ausleihen, oder dafür ein anständig Bauergut kaufen kannst.

„Das laß ich mir einen Einfall seyn. Top, Gevattersmann! aber ich habe mir sagen lassen, die adlichen vornehmen Leute geben nicht gerne.

„Das ist nicht zu läugnen; du mußt aber auch wissen, daß sie viele andre Arten von Ausgaben haben, die sich für unser einen nicht schicken. Denn, merke es dir: sie bezahlen den Bürger und Bauer, so lange als sie seinen Kopf oder Geldbeutel brauchen können, mit lauter Gnade und Complimenten. Das können wir schon nicht. Uebrigens aber sind sie lieberal, wenn es auf Ehrensachen ankömmt.

„Ist denn mein Junge eine Ehrensache?

„Nicht anders.

„Wie fange ich es aber an? morgen soll getauft werden, und ich brauche, diese Gevattern aufzusuchen und zu bitten, eine Woche und drüber; denn der eine ist gar vor 2 Jahren in die neue Welt gereiset.

„Nach Ostindien?

„Recht so, man muß dahin auf einem Kahn fahren.

„Alle

„Alle diese Weitläuftigkeiten sind nicht nöthig. Du sendest jedem einen Gevatterbrief, und die Sache ist abgethan.

„Aber die Briefe?

„Schreibe ich in deinem Namen.

„Gerne möchte ich wissen, wie solch ein Brief lauten mag.

„Halt! zum Glück finde ich das Formular in meiner Tasche. Gieb wohl Acht. P. P.

„Was heißt das?

„Das heißt so viel, als: S. T.

„Was heißt aber S. T.

„Wie ich gesagt habe, so viel als P. P.

„Hab ich mein Lebtage sowas gehört? nun begreif ich's. Ein kluger Kerl bist du, das muß wahr seyn.

„Störe mich nicht weiter. Horch auf! P. P.

„Aber warum sprichst du nicht S. T.

„Weil P. P. besser ist.

„Das kann nicht seyn, weil S. T. eben so viel gilt.

„Was geht denn dich das an?

„Es geht mich so viel an, daß, da die Briefe in meinem Namen geschrieben werden, ich auch haben will, daß alles ordentlich dabey zugehe.

„Was

„Was willst du denn?

„Ich will durchaus das S. T.

„Sey nicht wunderlich, du verstehst ja nichts davon.

„Nicht verstehn? mein guter Taps! ich habe es eher verstanden, als du es mir gesagt hast.

„Nun gut, also S. T.

„Weiter!

„Nachdem und dieweil uns die gütige Vorsicht, welche wir nicht genugsam rühmen können, mit einem gesunden Söhnlein huldreichst beschenkt hat, so forderts auch nunmehr unsre Christenpflicht, daß solches zu dem Bade der Taufe befördert werden möge.

Als ergehet hierdurch an S. T. unser sehr dienstfreundliches Ansuchen, Sie wollen uns und unserm lieben Kinde die Ehre und Wohlgewogenheit erzeigen, und heutiges Tages auf der Burg Löwen in der Capelle zu St. Gertrude Nachmittags um 2 Uhr erscheinen, dem Actui beywohnen, und sich hernach beliebigst im goldnen Kegel mit einem frischen Trunk zu erquicken.

So wichtig nun diese Bemühung, so um desto mehr werde solches im allererſinnlichsten

Dank erkennen, und in stetem Estim verharren

S. T.

Knetlingen, den 30. April, 1327.

bereitwilligster Diener, Claus Eulenspiegel allhier.

„Das laß ich gelten: nur kann ich es noch nicht recht begreifen. Die Briefe werden morgen abgeschickt, und dennoch sollen morgen alle 50 Gevattern in Burg Löwen seyn. Viele wohnen auf 10 Meilwegs davon. Wie stimmt das zusammen?“

„Sey unbekümmert. Sie kommen nicht, und werden nie kommen, sondern sie schicken nur das Pathengeld.“

„Davon aber steht nichts im Briefe.“

„Das versteht sich von selbst.“

„Entweder du bist sehr klug, oder du bist auch ein dummer T***.“

„Warum?“

„Weil ich das alles nicht recht begreifen kann.“

„Ich sag dir einmal für allemal: laß mich machen. Hundert Reichsthaler sind dein.“

„Das wäre noch so ein Wort. Mag's doch. Schreib die Briefe. Einen freyen Trunk sollst du für deine Mühe haben.“

„Schon

„Schon gut; aber an wen soll ich schreiben?“

„Daß du fragst! — an 50 Gevattern.“

„Wie heißen sie? wo wohnen sie? was haben sie für Bedienungen?“

„Taps! ich sage dir, mache mir den Kopf nicht warm. Du weißt, ich kann dergleichen Possen nicht leiden.“

„Claus! sey vernünftig. Du wirst dich doch wohl auf die Bekanntschaft mit diesem oder jenem besinnen können?“

„Daß dich dieser und jener! wie kann ich das?“

„Du hast doch in deiner Jugend bey adlichen Familien gedient?“

„Ja freylich.“

„Und wo?“

„Bey dem von S** diente ich als Hundejunge 3 Jahr, der jagte mich weg; bey dem von C** war ich Stallknecht, der prügelte mich weg; bey dem von F** vermiethete ich mich als Küchenjunge, der hungerte mich weg; drauf kam ich bey dem von Z**, da lief ich weg, und das sind meine vornehme Bekanntschaften alle.“

„Genug, Ehre genug. Jeder dieser vier Herren wird doch wenigstens 11½ Vettern, Herren Brüder, und Krippenreuter haben, das machen netto 50 Stück.“

„Getroffen. Schreib nur die Briefe, und sorge, daß das Geld herbey komme.“

„Gut, für die Arbeit verlange ich nichts, weil ich dein Freund und Gevattersmann bin, aber für die Schreibmaterialien — —“

„Was ist das? was kosten die?“

„Eine Kleinigkeit. Ich will gleich einen Anschlag machen. So was versteh ich als Schulmeister aus dem Grunde. Sieh einmal her; hier will ich es vor deinen Augen mit Kreide auf den Tisch schreiben:

Anschlag

der Kosten zur Anfertigung 50 neuer Gevatterbriefe incl. Materialien und Arbeitslohn:

10 Rieß Papier à 1 thlr. 16 Gr. .	16 Thlr.	16 Gr.
200 Federn : : :	1 —	: —
6 Quart Dinte : : :	1 —	8 —
4 Pfund Lack à 1 Thlr : :	4 —	: —
2 Fuder Streusand à 8 Gr. :	: —	16 —
5 Pf. Lichte à 4 Gr. : :	: —	20 —
Auf Papierscheeren, Putzscheeren, Federmesser, Schleifsteine und andre nothwendige Utensilien : :	4 —	: —
Die große Feuerspritze in Bereitschaft zu setzen, wenn durch die vielen Lichter		

und

und große Menge Papier ein Unglück entstehen sollte	5 Thl.	18 Gr.	$4\frac{37}{255}$ Pf.
Auf unvermuthete Fälle	36 —	4 —	$7\frac{118}{255}$ —
Auf 50 Bothen zur Abtragung der Briefe, deren einer nach Ostindien geht	59 —	15 —	= —
Insgemein —	49 —	22 —	= —
Die Arbeit wird aus besonderer Gefälligkeit gratis verrichtet			
Summa Sumarum:	180 Thlr.	—	—

„Was willst du damit sagen?“

„So viel, daß du mir zuvor 180 Thaler anszahlen mußt.“

„Wie kann ich das?“

„Wie? sehr leicht. Du verpfändest dein Haus und Acker; leihst 180 Thlr. darauf, und diese giebst du mir. Der beste Profit bleibt dennoch dein, denn du empfängst von den 50 Gevattern 100 Thaler und das Uebrige wird sich auch schon finden.“

„Höre, Taps! ich will dir was im Vertrauen sagen: ich bin Claus Eulenspiegel, und du bist ein Narr.“

Drauf gieng Claus seinen Gang, und ließ den Projektmacher sitzen.

Die drey erbetnen Gevattern erschienen, der Einladung gemäß, zur bestimmten Zeit. Der Frau Anne gieng zwar der vorgebliche Abschlag des Steffen etwas nahe, indessen fand sie sich doch darein, so wie man sich in vieles findet, was nicht zu ändern ist. Die alte Ilse nahm das in einen Korb gepackte Kind auf den Kopf, wanderte voran, und die Gevattern folgten. Sie hatten die Hälfte des Weges schon zurück gelegt, als sich Ilse plötzlich umkehrte und fragte: „wie soll der „Junge heißen?" Auf diese Rede schlössen allerseits Gevattern einen Kreis, und die Berathschlagung begann. Der Vater hätte die Sache am besten entscheiden können, wenn er zugegen gewesen wäre; wieder umzukehren und ihn darum zu befragen, das erlaubte die Zeit nicht. Es bestand demnach jeder Gevatter darauf, daß das Kind nach seinem Namen solle genannt werden. Ilse aber behauptete, es müsse so heißen wie die Eltern. Dieß veranlaßte den Taps, die Anmerkung zu machen: daß der Knabe alsdann nach der Mutter Annus oder Anus, und nach dem Vater Clausius heißen würde: beydes aber wären keine vernünftige Christennamen. Es wurde außerordentlich

deutlich lange über diesen Punkt gestritten, gezankt, vorgeschlagen, widerlegt, berathschlagt, und nichts beschlossen. Wenigstens erhielt diese Berathschlagung hierdurch eben den Werth, den man unmöglich so vielen gelehrten Dispüten absprechen kann, bey welchen sich die streitenden Partheyen in barbara so lange mit den Zungen zerdreschen, bis dasjenige, wovon eigentlich die Rede war, gänzlich aus den Augen verlohren gegangen ist, und zufrieden, ihre wissenschaftlichen Brocken gegen einander ausgekramt zu haben, damit aufhören, daß ein jeder steif und fest auf seiner Meynung beharrt. Wer weiß, ob es nicht (wenn anders der Ausspruch des Herrn Doctor Smollet wahr ist, nämlich: daß den Disputanten und gewissen andern Thieren die Waffen aus der Stirne wachsen sollen) zu einem kleinen freundschaftlichen Gefecht unter den Gevattern gekommen wäre? Zum Glück aber veränderte eine sonderbare Erscheinung schnell die ganze Scene. Die Mutter Ilse hatte eben den Mund geöffnet, um einen entscheidenden Gedanken ans Tageslicht zu bringen, als plötzlich auf ihrem Gesichte eine Verändrung vorgieng, wodurch alle Anwesende in das äußerste Erstaunen versetzt wurden. Man sah drey rieselnde Ströme von der Stirne herabfließen, und zwar also, daß sich der erste über die Nase und den

Mund, und die beyden andern über die Augen und Wangen ergossen; diese flossen auf das Halstuch in einen Teich zusammen, der sich mit einen kleinen Wirbel in unsichtbare Hölen und Cavitäten verlohr. Taps glaubte anfangs, die Stirne der guten Ilse sey gesprungen, und das durch den Disput erhitzte Gehirn bahne sich dadurch einen Ausgang: so wie man von einem jungen Officier erzählt, dessen Herz, als er zum erstenmal die feindliche Kanone hörte, so tapfer war, daß es mit aller Gewalt durch eine natürliche Incision aus dem Leibe herauskriechen, und dem Feinde unmittelbar tête bieten wollte. Taps irrte aber dießmal gar sehr. Nachdem man den Korb von dem Kopfe der Alten gehoben hatte, und den Schaden genau zu untersuchen anfieng, so zeigte sich, daß der Hauptstrom von einem, in dem Korbe liegenden lebendigen Geschöpfe ausgieng, und durch die Sprossen in drey verschiedne Arme war getheilt worden, welche das Gesicht der ehrlichen Ilse überschwemmten. Diese Wahrnehmung verdrängte alle schreckliche Besorgnisse, und veranlaßte hingegen ein vollstimmiges Concert, indem die Gevattern aus vollem Halse lachten, und die alte Ilse fluchte. Nach geendigtem Concert sann man auf Mittel ferneres Unheil zu verhüten. Man band

den Korb an eine Stange fest, zwey Gevattern nahmen denselben auf die Schultern, und also ging die Reise weiter.

Es ist von jeher für eine Wahrheit geachtet worden, daß das schöne Geschlecht in der Jugend verzeihlicher sey als im Alter. Dieß bestätigte aufs neue die alte Ilse. Sie konnte dem kleinen Knaben so wenig die Beleidigung verzeihen, daß sie vielmehr ohne Aufhören schmähte, brummte, und unter andern den Fluch ausstieß: ich wünsche, daß der Balg Zeit seines Lebens auf keinen grünen Zweig kommen möge. Sie würde aber zuverlässig diese häßliche Verwünschung innerhalb dem Bezirk ihrer Zähne zurückgehalten haben, wenn sie fähig gewesen wäre, etwas von der Rache zu ahnden, welche sie, noch vor dem Einbruch der Nacht, an dem vermeynten Beleidiger auszuüben, Gelegenheit erhalten sollte.

Endlich erreichte diese kleine Caravane die Kirche, in welcher das neugebohrne Kind sollte getauft werden. Man band den Korb von der Stange, und die unterbrochne Unterredung wegen des Kindes Namen fieng aufs neue an ziemlich lebhaft zu werden, als Se. Hochwürden, der Herr Pfarrer, die Gevattern durch den Meßner ermah-

nen ließ, nicht länger zu zögern, indem er ohne- dieß schon lange genug gewartet habe. Eine Erinnerung dieser Art hob alle übrigen Bedenklichkeiten. Mag doch der Pfarrer dem Jungen einen Namen geben, welchen er will, dachte ein jeder, und schwieg still. Ilse beschäftigte sich, das Kind aus dem Korbe hervor zu langen, und indem sie die obere Decke und ein Kissen wegräumte, so that sie einen lauten Schrey, sank für Schrecken darnieder, und machte drey Kreuze. Die Gevattern liefen herbey, guckten in den Korb, blieben gleichsam wie versteinert stehen, und machten Kreuze. Der Meßner kam zum zweytenmal und erinnerte sehr ernstlich, mit dergleichen überflüßigen Ceremonien den Herrn Pfarrer nicht noch ungeduldiger zu machen, sondern zu eilen, und das Kind aus dem Korbe zu nehmen. Weil aber nichts desto weniger des Kreuzmachens kein Ende war, so fiel es dem Meßner ein, die Ursache dieses wunderbaren Bezeigens näher zu untersuchen. Kaum aber hatte er sich dem Korb bis auf einen Schritt genähert, als er aus voller Kehle schrie: „der Teufel,“ und drauf, gleich den übrigen, Kreuze machte. Dieser laute Ausruf und das lange Zögern vermochten endlich den Pfarrer, selbst zu sehen, was vorgieng. Er kam, besah den Korb, und floh wie ein Unsinniger in die Kirche zurück, nicht,

um sich dort zu verbergen, sondern aus der geistlichen Rüstkammer Waffen zur Vertheidigung zu hohlen. Er trat mit männlicher Entschlossenheit wieder hervor, hatte in der linken Hand einen Weihkessel, und in der rechten einen Isopstrauß; blieb drey Schritte weit vom Korbe entfernt; murmelte die kräftigste Exorcismusformel, und zwar lateinisch, weil der T*** kein Deutsch versteht, tunkte den Püschel in das Weihwasser, und besprützte damit die Gevattern, den Meßner und den Korb. Plötzlich sprang aus letzterm ein schwarzes Ungeheuer mit glänzenden goldgelben Augen, satzte sich auf einen Leichenstein, und strich sich ganz gelassen den Bart.

In diesem Augenblick vermehrte Claus in vollem Trabe außer Othem die bestürzte Versammlung, und indem er seinen Tornister von der Schulter nahm und auspackte, so begann er, seinen Gevattern eine äußerst scharfe Ermahnungsrede zu halten, welche um so natürlicher ausfiel, als es ihm vom Herzen gieng. Der Pfarrer aber, in der Absicht sich ein Guckloch durch diesen unbegreiflich geheimnißvollen Vorgang zu öffnen, fragte mit einer gesetzten Stimme den Claus: was er wollte? Nichts weiter, erwiederte dieser, als daß ich meinen Jungen selbst zur Taufe bringe, den die Gevattern zu Hause vergessen hatten.

„Ist

„Ist demnach der Unhold dort auf dem Leichenstein nicht euer Sohn?“

„Ehrwürdiger Herr! euer Wort in Ehren, ihr seyd — nein, das ist mein Hauskater.“

„Das ist was anders. Da es aber eine bekannte Sache ist, daß Satanas mit schwarzen Katzen sehr oft sein Spiel hat, so sollt ihr gehalten seyn, dem Kater alsbald in die öffentliche Custodia zu bringen, auf daß er daselbst bis zur nächsten Versammlung der Synode verbleibe, damit er nach Urtheil und Recht in den Bann gethan, und verdammt werden könne.“

„Aber, was kann mein Kater dafür?“

„Schweigt, seyd gehorsam, oder der Arm der Inquisition wird euch züchtigen.“

Claus sah sich also genöthigt, den guten Murner zu haschen, und mit dem getreuen Vieh in die Custodia zu wandern. Die Gevattern folgten dem Pfarrer mit dem kleinen Eulenspiegel in die Kirche, und vergassen aufs neue den wichtigsten Umstand, nämlich den Namen. Die kluge Ilse aber sprang noch zu rechter Zeit hervor, und rief dem Claus nach: wie soll der Junge heißen? „Mag „ihn doch der Pfarrer heißen, wie er will,“ antwortete Claus, und rannte mit dem Kater aus allen Kräften davon. Es wehete eben ein etwas

starker

starker Wind. Derselbe ergriff das letzte Wort will, warf es gegen die Ecke eines gothischen Kirchpfeilers, von da prallte es ab, und traf, unter einem Winkel von 92 Grad, 17 Minuten, 6 Secunden, und 28 Terzen, auf das Ohr der Ilse. Weil aber durch die kräftige Reflexion der Buchstabe w am mehrsten gelitten hätte und in ein t war verwandelt worden, so glaubte Ilse ganz deutlich den Namen Till zu hören.

Man hätte Ursache, es zu bedauern, daß diese Begebenheit von den damals lebenden speculativischen Algebraisten nicht würdig geachtet worden ist, um daraus unbeschreibliche Vortheile für die Aussprache und für das Gehör des ganzen Menschengeschlechts zu berechnen, wenn nicht annoch die Hoffnung übrig bliebe, daß die neuern Virtuosen in dieser Kunst die angeführte Beobachtung besser nutzen werden.

„Wie kam aber in aller Welt der Kater in den Korb?“

„Erlauben sie: es gieng ganz natürlich zu.“

Anne lag im Bette; Eulenspiegel in der Wiege; Ilse trug den leeren Korb herbey; Ursel legte darinn ein Unterbettchen; Ilse ein Oberbettchen; Ursel deckte den Korb zu; Ilse hob ihn etlichemal auf, um das Gewicht zu erfahren; Ursel und Ilse giengen gewisser Verrichtungen wegen aus der Stube;

Stube; Anne nahm das Kind aus der Wiege zu sich ins Bett und schlief ein; der Kater schlüpfte unter der Decke in den Korb und bereitete sich zwischen dem Ober- und Unterbettchen ein Lager; Ursel kam zurück; eine Weile nach ihr kam Ilse; die Wiege war leer; die Schwere des Korbs hatte zugenommen; Ursel glaubte, Anne habe das Kind hereingelegt; Ilse glaubte, Ursel habe es gethan, u. s. w.

Die Gevattern eilten, nachdem sie das Ihrige verrichtet, und die schwere christliche Arbeit geendigt hatten, in den goldnen Kegel, wo sie, zu ihrer innigen Freude, den Claus antrafen, der mit langen Zügen sich bestrebete, die Erinnerung an den verlornen und in gefänglicher Haft sitzenden Kater aus seiner Seele zu waschen. Er hörte die Unfälle der Reise und die übrigen Begebenheiten, welche ihm die drey Gevattern nebst der Ilse, und so, wie es sich von selbst versteht, alle zu gleicher Zeit, sehr umständlich und begreiflich erzählten, mit einer bewundernswürdigen Gefassenheit an; nur konnte er nicht eine etwanige Unzufriedenheit über den Umstand zurück halten, daß sein Sohn nur einen einzigen Taufnamen erhalten habe. Der erfindungsreiche Taps aber beruhigte den Alten sehr bald, indem er anführte, daß, so lange als der Till unter gemeinen Leuten leben würde, ein

einziger

einziger Taufname hinreichend seyn dürfte; sollte es sich aber fügen, daß sein Schicksal ihn dazu bestimmt habe, vornehme Herren zu bedienen, so würden ihn selbige schon nothdürftig mit mehrern Namen versorgen. „Denn, fügte er hinzu, ich „kenne einen guten Freund, der einen solchen Herrn „bedient, und welcher von diesem sehr oft inner„halb einer Viertelstunde zwey Dutzend verschiedne „Namen empfängt, deren kein Calendermacher „Erwähnung thut, und unter denen Schurke! „Flegel! Rekel! Schlingel! Hundsfutt! Ca„naille! die vorzüglichsten seyn müssen, weil sie „zum mehrsten gebraucht werden. Wenn es wahr „ist, daß die Vornehmen ganz andre Namen in „ihrem Calender haben, als wir gemeinen Leute, „so wäre es meines Erachtens sehr gut, wenn sie „allen ihren Unterthanen dergleichen Taufnamen „beylegen ließen, indem es doch immer besser ist, „sich beym rechten Namen rufen zu lassen, als bey „einem unrechten.“

Die untergehende Sonne erinnerte diese geschloßne Gesellschaft an den Rückweg. Die Mannspersonen bedurften die wenigsten Zubereitungen, darum traten sie auch ohne weitere Umstände die Reise an, nachdem sie zuvor die Frauenzimmer ermahnt hatten, mit dem Kinde bald nachzufolgen. Aber, sobald als sich der männliche Theil von die-

ser kleinen Versammlung getrennt hatte, so war sie nicht viel besser, als ein Schiff ohne Steuer. Das genoßne Bier schärfte die natürlichen Anlagen dieser Frauen so ungemein, daß sie noch tausenderley zu besorgen hatten, eben so viel beschlossen, und nichts vollbrachten. Die hereinbrechende Nacht siegte endlich über die Natur. Sie banden den Korb mit dem jungen Eulenspiegel wieder an die Stange, und giengen, indem sie denselben mit forttrugen, einen Fußsteig, welcher den Weg besonders abkürzte, und durch dessen Gebrauch sie das wieder zu ersetzen hofften, was sie versäumt hatten.

Man kann es kaum glauben, daß es in unsern aufgeklärten Zeiten annoch Mannspersonen giebt, die sehr ungern mit Frauenzimmern Reisen unternehmen, und zwar aus dem Grunde, weil erstre einen natürlichen Widerwillen gegen die weiblichen zögerhaften Zurüstungen, und gegen Koffer, Kofferchen, Pack, Päckchen, Gebund, Gebündchen, Kober, Koberchen, und Schachteln von No. 1. bis No. 24. haben sollen, womit das liebe schöne Geschlecht auf Reisen nicht selten Wagen und Pferde zu belasten pflegt. Der Abstand dieser angeführten Stelle mag der Wahrheit fern oder nahe seyn. Genug davon. Ist er ferne,

desto

desto besser; ist er nahe, so wird man in der Folge wohl noch Gelegenheit haben, ein Wort über diesen Vorwurf zu verlieren.

Indessen langten Ilse und Ursel bey einem Sumpf an, über welchem ein schmaler Steg lag. Hier that Ilse, welche vorangieng, den Vorschlag, etwas auszuruhen, welcher denn auch willfährig von der Ursel angenommen ward. Nach einer kurzen Erholung machte Ilse der Ursel eine Art von Knixs mit der Bitte, sie möchte ihr doch die Ehre erzeigen, den vordern Theil der Stange anfassen und vorangehen. Ursel war so treuherzig, dieß Anerbieten nicht abzuweisen, aber auch zugleich civilisirt genug, sich vorher die Ehre ganz auf ihrer Seite auszubitten. Nun befanden sich beyde auf ihren Füßen und Eulenspiegel im Korbe mitten auf dem Steg, als Ursel

Priapeia siue diversorum poëtarum in priapum lusus; illustrati commentariis Gasperis Schoppii Franci, L. Apuleji Madaurensis Ανεχομενος ab eodem illustratus vt et Heraclii imperatoris, Sophoclis sophistae, C. Antonii, Q. Soras et Cleopatrae reginae epistolae de propudiosa Cleopatrae reginae libidine. Huic editioni accedunt Iosephi Scaligeri in Priapeia Commentarii ac Friderici Lindenbruch. in eadem

dem notae. Patauii apud Gerhardum Nicolaum V. sub signo angeli aurat. CIↃ IↃC LXIV. *)

einen Fehltritt that, jedoch so viel Gegenwart des Geistes bezeigte, daß sie die Stange fahren ließ, und ihren eignen Körper in einer zum Stehen erforderlichen Richtung auf dem Steg erhielt. Der in Freyheit gesetzte vordere Theil der Stange inclinirte nach natürlichen Gesetzen gegen den Sumpf, dieser Inclination folgte der Korb, und mit denselben der kleine Till. Ilse, welche das Steuer regierte, fand nicht für nöthig die Gefahr zu theilen. Sie gab den hintern Theil der Stange Preis, und alsbald fuhr der Korb und Eulenspiegel in den Schlamm.

Die Noth ist eine bekannte Erfinderinn. Beyde Frauen, ohne ein Wort zu reden, versetzten sich durch Entledigung ihrer Kleider in den unschuldigen Zustand unsrer ersten Stammeltern, wateten in den Morast, und zogen die entfallne Bürde heraus. Wer vermag aber die Angst dieser beyden Weiber zu schildern, als sie das Kind von

*) Die Ursache von der unvermutheten Erscheinung dieser reichhaltigen Note, wird den wißbegierigen Lesern auf der zwanzigsten Seite des zweyten Theils entdeckt werden.

von dem häufig eingeschluckten Schlamm erstickt und leblos vor sich liegen sahen. Es fehlte an Wasser zum Abwaschen und zur Reinigung der verstopften Kehle. Jedoch die Noth bewies sich zum zweytenmal als eine hülfreiche Erfinderinn. Ilse empfand einen gewissen physischen Drang, und wandte denselben ohne weitre Umstände auf die äußere Reinigung des kleinen Tills an. Ursel, durch diese gute Wirkungen aufgemuntert, folgte nach, und erndete zur Belohnung die Freude ein, daß sich die Kehle des Kindes öffnete, und leztres wieder ins Leben zurückgerufen ward.

Hätte ein männlich altkluger Kopf diesem Auftritte mit beygewohnt, so würde er zuverläßig die Gelegenheit genuzt, und gesagt haben: **Unkraut verdirbt nicht, und weil Eulenspiegel nicht erstickte, so wird ein Unkraut unter den Menschenkindern aus ihm werden.** Aber es ist ein Jammer, daß die altklugen Köpfe von Jahr zu Jahr seltner werden. Denn, um mit Gewicht was kluges zu sagen, muß man 70 Jahr alt und ohne Erben seyn, wie auch ferner durch eine Weste mit langen Schößen, einen kurzen Rock, eine Puder- und Haarlose Perücke, und durch 20 bis 40000 Rthl. schwer Courant sich und seine Rede geltend zu machen wissen.

Taps. O tempora! o mores!

III.

Till Eulenspiegel verräth viele Anlage, ein Genie zu werden.

Man wird hoffentlich aus demjenigen, was bisher über den alten ehrlichen Claus ist verhandelt worden, ohne Mühe entnehmen können, daß er eine von den Arbeiten war, welche die Natur in zu großer Eil fertigt, und darüber vergißt Gehirn in den Kopf zu thun. Zwar kann man behaupten, daß er dessen nicht ganz und gar beraubt gewesen sey; aber das größte Unglück bestand darinn, daß es nicht die receptacula cerebri et cerebelli ausfüllte; wodurch natürlicher Weise, wenn das bischen Gehirn, bey vorkommenden Erschütterungen, bald an diese, bald an jene Wand des receptaculi geschleudert ward, wunderbare Arten von Gedankenreihen, und Handlungsentschließungen entstehen mußten. Die innere Bauart des Kopfs seines würdigen Sohns hatte daher auch viel ähnliches mit der väterlichen, nur mit dem Unterschied, daß Donna Natur mehr volatilische Jngredienzen unter das Blut des Tills mischte, und letzterm zur Zugabe etliche Theelöffel voll Mutterwitz instillirte.

Wenn man das Vorhergehende beherzigt, so wird man sich vielleicht wundern, daß Till stückweise Aehnlichkeiten mit seinem Vater haben konnte: aber, da es einmal so der Gebrauch ist, daß die Söhne nach dem Vater arten müssen, und ferner alle Nachbarinnen versicherten, daß der Knabe dem Claus so ähnlich sey, als ein Ey dem andern, und alle Väter, sie mögen wollen oder nicht, doch dergleichen Sachen am Ende gern glauben; so habe ich es auch geglaubt, und ich überrede mich, daß billige Leser ein Gleiches thun werden.

Bey alle dem aber ward der Ursprung des Tills durch einen mächtigen Zufall dirigiert, und es giebt Physiologen, welche syllogistisch dargethan haben, daß durch dergleichen Zufälle die hintern Seelenkräfte einen vorzüglichen Rang erhalten sollen. Dahin rechnet man gewisse Lieblingsleidenschaften; den Vaterwitz; den Mutterwitz; die Schalenkenntniß *); das mangelnde Sitzefleisch; der Haß gegen das Solide; die Begierde nach starkem Getränk; der Hang zu Romanen, und selbige da anzufangen, wo die Platoniker aufhören; die Begierde, sich einen Namen zu machen; und das Symbolum: **Lustig und kurz muß man auf**

*) Cognitio superficialis. Ein wichtiges Bedürfniß unsrer Zeit.

der Welt leben. Vereinigt sich mit dergleichen Temperamenten eine Erziehungsart, woraus Nahrung quillt, dann ist es entschieden, daß die menschliche Gesellschaft sich des Daseyns eines glücklichen Sterblichen, eines Genies, zu erfreuen habe.

Mit Erlaubniß! 'ch hatte auch einen Vetter, n' brav Mann. Er hatt 'n seinem Leben nicht viel gelernt, und doch konnt er alles aus sich selbst. Er reisete auf d' Academie, nicht um was zu lernen, sondern um seine Kenntnisse zu erweitern. Hat's' wahrlich erweitert, und zwar so stark, daß er es sogar wagte, dem **Freund Hayn**, seinem Gränznachbar, bey einer vorkommenden Gränzvermessung um eine halbe Quadratruthe Land zu bevortheilen, 's b'kam ihm sehr übel; denn, um die Proceßkosten zu vermeiden, mußt' er dem Beleidigten 122 Pf. ausgemergeltes Fleisch liefern, und darüber gieng er flöten. Bacchus und Venus gaben ihm das letzte Geleite, und seine Wäscherinn brachte mir die Nachricht. 's muß wirklich ein treues Mensch seyn, daß sie, um mir die Nachricht zu bringen, 50 Meilen zu Fuße wanderte. 'ch weiß nichts davon, aber die Genies sollen Mittel haben, dergleichen Geschöpfe ganz außerordentlich treu zu machen. Mag 's doch seyn, wie es will. Er war nun schon einmal mein Herr Vetter, und

ob

ob ich gleich nichts von ihm geerbt habe, wie denn dieser Umstand sich bey den Genies häufig ereignen soll, so will ich ihm dennoch ein Denkmal stiften. 'ch habs gethan, und weil wir deutschen Dummköpfe, ohne Beyhülfe der Ausländer, nichts Brillantes zu liefern wissen, so hab 'ch in Florenz dem Signor Capriccio di Pomposo *) d' Invention und Ausführung übertragen. Auch hab 'ch einen Kupferstich davon machen lassen, und kunstbegierige Leser werden denselben nicht vergeblich suchen. Du aber, Empfindler! der du vorübergehst! siehe; lies; fühle; pflanz Rosen und Falernerwein auf sein Grab; und bring' der Venus ein Opfer: geh dann nach Hause; leg' dich in dein Bett, und träume von der Gallerie der Teufel.

Im Grunde betrachtet, konnte der gute Till nicht dafür, daß sich bey seiner Geburt physische und bey seiner Erziehung moralische Kräfte vereinigten, aus ihm ein frühzeitiges Genie zu machen. Man weiß ja schon, wie die Genies geboren und gezogen werden, und auf was für Boden sie am besten fortkommen. Sie sind trockner Natur; müssen oft begossen werden; saugen gerne Grund und Boden aus, wo sie vegetiren; und pflanzen

*) Auf Deutsch: Pumphose.

sich selten anders fort, als durch Nebenzweige. Wehe dem Gärtner, der auf einen solchen Stamm pfropft. Kein Obst, aber wildes Holz hat er in Menge zu hoffen. Freylich giebt es auch zuweilen frühe und gebohrne Genies, die besser bekleiben, insbesondre unter den Dichtern oder Versmachern, die in ihrer zeitigen Jugend schon Proben des Geistes aufstellen, wodurch bärtige Reimer in Verwunderung gerathen und bekennen müssen, daß in ihrer Zunft ein großer Stern aufzugehen beginne. Wie zum Beyspiel der berühmte Lichtwehr, welcher als ein Knabe schon den bekannten classischen Vers machte:

Nebucadnezar sprach: das ist die große Babel.
Da kam der liebe Gott, und schlug ihn auf den
Schnabel.

und sich dadurch so viel Beyfall und Aufmunterungen zuzog, daß er ein poetisches Genie werden mußte. Ueberhaupt scheinen unsre geniereichen Zeiten bald das Ansehen zu bekommen, wie gewisse Gärten, worinn man nichts, als künstlich erzogne und durch die Hitze der Triebhäuser hervorgebrachte Pflanzen, und hingegen keine Stauden im freyen Lande, die Wind und Wetter widerstehen, findet. Wie glücklich sind wir doch, daß uns unser Zeitalter mit solchen Erziehungsarten und Anstalten segnet,

segnet, die dergleichen Unwesen Maaß und Ziel zu setzen im Stande sind! Vor diesem ließ man erst den Körper bey natürlicher Nahrung wachsen, hernach fütterte man die Seele und das Herz, ersteres am Vormittag, und letzteres durch den Nachmittag, und jedes nach seiner Art. Jetzt aber, wenn annoch die Knochen des Kindes cartilagonisiren, so necken schon die Französinn, und der Herr Hofmeister, und dergleichen vornehme Domestiken so unablässig an dem Bischen Seele, und wärmen und begießen das Keimchen so lange, bis endlich das zarte Pflänzchen hervor komplimentirt ist. Da ist es denn eine Seelenfreude bey Papa und Mama, wenn das Kindlein schon bey dem Brey so altklug und witzig plappern kann, als beyderseits Eltern beym Rindfleisch. Ums Herz aber? — wie steht es ums Herz? — Ey! wer kann denn alle Fragen beantworten? Genug, kluge altmodische Denker wollen versichern, daß die jetzige Welt der angeführten sorgfältigen Erziehungsart die Menge ihrer jungen Greise und grauen Kinder zu verdanken habe. Kein Wunder demnach, wenn der Soldat im Schnurbart idyllisirt, jacobinzet,*) beym Werther und

*) Ein schlesischer Provinzialausdruck.

Siegwart empfindelt und schwärmt, und Operettenarien trillert, während daß der Gassenbube in der Pechmütze Soldat spielt. — Doch, was ist das? — Muß denn der leidige Geyer immer sein Spiel haben? — Da setzte ich mich nieder, um für einen nicht examminierbaren Candidaten S. S. Theolog. eine pragmatisch scholastische Abhandlung zu entwerfen, womit er sich bey seinem angeblichen Patron, Herrn Professor Barth rühmlichen Andenkens, einen Weg zu einem reichlich ehrlichen Fortkommen zu bahnen gedenkt, und ergreife zufälliger Weise das Manuscript vom Eulenspiegel. Nun, mag es doch. Was einmal geschrieben ist, mag geschrieben bleiben. — Billig sollte ich dem Till durch seine Jugendjahre, welche wahrscheinlicherweise viel Bubenstreiche enthalten müssen, zum Wohlgefallen mancher Leser, Schritt vor Schritt folgen. Ich denke aber: den mehrsten wird nichts daran gelegen seyn, zu wissen, daß er, sobald als seine Kinnbacken gehörig bewaffnet waren, Semmel, Braten und Bier mehr liebte, als schwarz Brodt und Wasser; daß er seiner Mutter die gebratnen Aepfel vom Ofen stahl und an deren Statt verfaulte legte; daß er seine Steckenpferde stets verkehrt ritt; und daß er alle seine Cameraden an Witz übertraf.

So verfloß ein Jahr nach dem andern, bis Till das achte erreichte. Seinen Eltern fehlte es nie an Freude, wenn sie sahen, daß ihr einziger Sohn über seine Jahre dick, groß, und stark war. Was den jugendlichen Unterricht und das Lernen anbetrifft, so vermeynten alle drey, daß dieses noch immer Zeit habe. Allem Ansehn nach würde der gute Till in der größten Unwissenheit und Ungeschicklichkeit aufgewachsen seyn, wenn nicht ein glückliches Ohngefähr dem Vater bestimmt hätte, dem Sohne etwas Rechtschaffnes lernen zu lassen. Die Sache verhielt sich also.

Claus hörte zu verschiednenmalen des Abends in seiner Clubbe vom Türkenkriege reden, und konnte sich nicht satt hören, wenn von den Spahis, den Janitscharen, den Roßschweifen, vom Schießen, Hauen und Todtstechen die Rede war. Taps führte, wie es sich versteht, allemal das Wort, und sprach so zuversichtlich, als wenn er dabey gewesen wäre. Sehr oft dachte Claus: wo mag doch der Mann das alles her wissen? und dieß dachte er so lange, bis er eines Abends den Taps darum befragte. Dieser versicherte, daß er alles aus den Zeitungen lese, und daß Leute, welche den Gebrauch der Zeitungen und der Journale recht in ihrer Gewalt hätten, es entbehren könnten,

ten, ihr Geld zu verstudieren, um Gelehrte zu heißen. „Was sind aber Zeitungen?“ erwiederte Claus. — „Ein Blatt Papier mit gedruckter Schrift.“ Von diesem Augenblicke an hatte Claus Tag und Nacht keine Ruhe vor der Begierde, ein Blatt Zeitungen in die Hände zu bekommen. Wie groß mußte demnach seine Freude nicht seyn, als er etliche Tage darauf, wie er vom Felde nach Hause gieng, nicht eines, sondern etliche Blätter Papier mit gedruckter Schrift fand, die vermuthlich ein Reisender, nachdem das darinn gewickelt gewesne Frühstück verzehrt war, weggeworfen hatte. Mit einem Freudengeschrey hob er selbige auf, und hoffte nichts weniger, als eine Türkenschlacht darinn zu finden, und hiernächst auf den Abend in der Schenke auch ein Wort mitreden zu können. Er besah die Blätter auf allen Seiten, er rieb sich die Augen, strich die Haare hinter die Ohren, und fand dem ohngeachtet nichts von den Türken. Hoffentlich würde er seinen Zweck eher erreicht haben, wenn ihn nicht ein kleiner Umstand im Wege gewesen wäre, — er konnte nicht lesen. Voll Gedanken trug er seinen Schatz nach Hause, und muthete es der Anne zu, ihm die Blätter vorzulesen. Die Antwort läßt sich leicht vermuthen, weil sie gleichfalls nicht lesen konnte. So wie denn immer die besten Einfälle zuletzt kommen, so gieng

es

es auch hier. Der gesunde, kluge, witzige Till ward herbey gerufen. „Da, Junge! lies mir „die Blätter.“ So schreckhaft kann kaum einem, auf Universitäten feist und arm gewordnen Candidaten die unerwartete Frage des Examinators: quid est jus? auffallen, als dem Till dieses väterliche Ansinnen auffiel. Der Mutterwitz half ihm aber für dießmal auf gleiche Weise wie dem vorgedachten Candidaten aus der Noth. Er schwieg still. „Junge! sage ich, lies die Blätter.“ — „Ich kann nicht.“ Patsch, hatte er eine Ohrfeige; die erste in seinem Leben. Voll Unmuth lief der Alte zum Taps.

„Gevatter! mein Junge kann nicht lesen.“

„Das glaube ich.“

„Woher glaubst du das?“

„Weil er nichts gelernt hat.“

„Wie, wo lernt er was?“

„Bey mir. Weißt du nicht, daß ich Schulmeister bin?“

„Es ist ein Wort. Sollst ihn haben, sollst ihn haben“

„Aber die Bezahlung?“

„Ich stehe für alles mit Haus und Hof.“

Von nun an war Till ein Schüler des Taps. Claus überließ Letzterm den ganzen Erziehungsplan seines Sohns; bezahlte geduldig alles, was ihm abge-

abgefordert ward; ertrug den Mangel, welchen er sich selbst dadurch zuzog, mit Standhaftigkeit; entsagte sogar der Clubbe,* und tröstete sich mit der Freude, wenn ihm Till die Blätter würde vorlesen können. Was diese Freude noch vermehrte, war der Fleiß des Schülers. Denn wenn andre mit Schärfe in die Schule getrieben werden müssen, so hätte man diesen kaum mit Schlägen davon abhalten können. Es war ganz natürlich, daß der Alte über die Geschicklichkeit des Lehrers, so wie über die Gelehrigkeit des Lernenden, die größte Beruhigung fühlte. Demohngeachtet aber, wenn er an die Kosten gedachte, und wie oft er sich selbst dafür hätte etwas zu Gute thun können, so wünschte er sehnlich das Ende des Jahrs. Dieser längst gehoffte Tag brach an. Voll väterlicher Zärtlichkeit umarmte Claus seinen Sohn. „Du „sollst mir," sagte er, „von heut an nicht mehr „in die Schule gehen. Ich würde sonst ein ar„mer Mann werden; denn du kostest mich durch „dieß Jahr so viel, daß ich ein Pferd und zwey „Ochsen dafür hätte kaufen und füttern können. „Aber, es thut nichts: dafür sollst du auch mei„ne Freude im Alter seyn. Komm also her, mein „Sohn! und lies mir die Blätter vor." — „Die „Blätter? das kann ich nicht." — „Was? — „das kannst du nicht? binnen Jahr und Tag „nicht?"

„nicht?“ — „Wozu brauch ich das?“ — „Alle „Wetter! wozu du es brauchst? — Kannst du „nicht lesen?“ — „Ja.“ — „Nun so lies.“ — „Ich hab es wieder vergessen.“ — „Nein, das „ist zu toll. Ich armer Mann! gleich komm „mit mir zu dem Schelm, dem Betrüger, dem „Taps.“

Claus.

Hört, Gevatter! ihr seyd ein Betrüger.

Taps.

Sachte! Warum?

Claus.

Ihr habt mich um mein Geld gebracht, und meinem Sohn nichts dafür gelernt.

Taps.

Habt ihr euern Sohn examinirt?

Claus.

Freylich.

Taps.

Das dachte ich wohl, daß ihr euch würdet mit Sachen abgegeben haben, die ihr nicht versteht. Wie ist es möglich, daß ihr euern Sohn examiniren könnt, da er doch gelehrter ist als ihr?

Claus.

Was hat er denn gelernt?

Taps.

Die Naturgeschichte, die Ackerbaukunst, Naturlehre, Botanik, die Historie, die Geographie, die Astronomie, fremde Sprachen, Rechnen, gute Sitten, Geschicklichkeiten des Körpers, Musik, und desgleichen.

Claus.

Alles das, sagt ihr, kann der Junge?

Taps.

Nicht anders.

Claus.

Nun, wenn ihr es besser versteht, so examinirt ihn einmal; aber in meiner Gegenwart, damit ich weiß, wie ich mein Geld angewandt habe.

Taps.

Till! gieb wohl Acht. — Sage mir doch einmal, woraus besteht die Welt?

Till.

Aus Trocknem und Nassem.

Taps.

Wozu dient dieses?

Till.

Das Trockne zum Essen, und das Nasse zum Trinken.

Taps.

Wie viel sind Hauptstücke der Landwirthschaft?

Till.

Till.

Vier.

Taps.

Wie heißen sie?

Till.

1) Die Welt überhaupt und was drinnen ist. 2) Erdreich. 3) Thierreich. 4) Pflanzenreich.

Taps.

Wie viel Theile enthält das Erdreich?

Till.

Vier. Sanguinisch, cholerisch, phlegmatisch, melancholisch, und das ist das Reich der Natur.

Taps.

Giebt es noch mehrere Eintheilungen des Erdreichs?

Till.

Ja, noch sieben. Oekonomische Kenntniß des Ackers. Eiserner Bestand. Oekonomische 20 Gebote und Verbothe. Glaube. Liebe. Hoffnung. Geduld.

Taps.

In welchem Lande wachsen die Kapern?

Till.

In Kaprea.

Taps.

Und wo die Pomeranzen?

Till.

In Pomerania.

Taps.

Hatte Noa Söhne?

Till.

Ja, drey: Semmel, Hammel, Schnapsack.

Taps.

Zwar heißen sie: Sem, Ham, und Japhet; aber um das Gedächtniß der Jugend nicht mit barbarischen Namen zu beladen, so erlaubt man es sehr oft, daß sie — —

Claus.

O weiter, weiter, Gevatter! und schwatzt nicht darzwischen.

Taps.

Woran erkennst du den Tag, und woran die Nacht?

Till.

Wenn die Sonne aufgeht, so ist es Tag, und wenn sie untergeht, Nacht.

Claus.

Kannst du auch das Gratias beten?

Till.

Ja. Was für eins wollt ihr?

Claus.

Was für eins? ich denke, es ist nur ein einziges. Das beste sage her.

Till.

Till.

Pilstria limanu gretschka jockei schmu simmotack pepper grimmona —

Claus.

Junge! bist du toll?

Taps.

Laßt ihn, er hat Recht. Er recitirt es in schlaraffischer Sprache.

Claus.

Aber, wie kann das der liebe Gott verstehn, da es der Junge nicht versteht?

Taps.

So denkt ihr, aber wir Gelehrten denken ganz anders. — Weiter. Wo sind wir stehen geblieben?

Till.

Bey den fremden Sprachen. — Nun kömmt das Rechnen.

Taps.

Gut. — Rechne einmal zusammen, wie viel dein Vater Claus Nasen, Ohren und Augen hat?

Till.

Zwey Ohren, zwey Augen, eine Nase, und zwey Hörner.

Taps.

Nicht doch. — In der gestrigen Lection nahm ich das Exempel von deines Vaters Kuh. — Du mußt hübsch distinguiren lernen.

Claus.

Gebt Acht! ich kann auch rechnen. Alle Wochen ein Doppelbatzen, macht aufs Jahr 52 Doppelbatzen, die du, gottloser Kerl, auf deinem Gewissen hast. — Komm, Till.

Taps.

Ey, so wartet doch das Ende ab. Wir haben noch die guten Sitten, die Geschicklichkeiten des Körpers, die Musik, 2c.

Höre, Till! wie oft kämmst du dich?

Till.

Alle Jahr einmal.

Taps.

Warum?

Till.

Weil, wenn ich mich durch ein Jahr nur einmal kämme, ich mich nur einmal in den Haaren reiße; wie viel öftrer müßte ich mich nicht reißen, wenn ich mich alle Tage kämmte!

Taps.

Zeige nun deinem Vater die Geschicklichkeiten deines Körpers.

Till.

Till.

(Er klettert auf den Ofen, kehrt die Füße in die Höhe und geht auf den Händen, und schleudert mit der linken Hand den Stiefelknecht zum Fenster hinaus.)

Claus.

Wozu die Narrenspossen?

Taps.

Ersteres dient ihm, um auf einer wilden Schweinsjagd sein Leben zu retten; das zweyte, um, wenn seine Füße einst erfrieren sollten, dennoch auf den Händen in der Welt fort zu kommen; und das letzte, wenn ihm in Hochmögenden Kriegsdiensten dermaleinst die linke Hand sollte weggeschossen werden, daß er eben so viel mit Fug dafür zu fordern habe, als für die rechte. — Nun ist noch zur erlaubten Gemüthsergötzlichkeit die Musik übrig. — Till!

Claus.

Jetzt habe ich gerade genug. Junge! ich sage dir, komm mit mir, — gleich! Du aber, Gevatter! bist das, was ich dir schon oft gesagt habe: — ein Narr.

Jetzt erscheint die wichtigste Epoche in dem Leben unsers Helden. Seine fernere Erziehung ward ihm ganz allein überlassen, und er bildete

sich, so gut er konnte. Hier fängt eigentlich der Zeitpunkt an, wo seine thätige Seele den Grund zu allen den Schwänken legte, die sein Leben so auszeichneten. — Ganz ohne Führer folgte er seinem eignen Kopf, und übte sich in allen freyen Künsten des Müßigangs. Die geselligen Zusammenkünfte der andern Knaben vermied er eben so sehr, als ihre gewöhnlichen Spiele. Er mischte sich lieber unter Jünglinge und Männer, und verschaffte sich sehr oft die Freude, sich, wenn er als ein Knabe gering geschätzt ward, dafür mit seinem Witz als ein Mann zu rächen. Diese Uebungen waren seiner Seele ein Wetzstein, und er wetzte selbige so lange, bis alle Einwohner des Dorfs Ursache hatten, sich vor seinen Einfällen und Neckereyen zu fürchten. Freunde zu haben, war nicht seine Sache. Denn wenn die witzige und schalkhafte Laune ihn ergriff, so war sein Freund das erste Opfer derselben. Unter solchen Umständen kann man nun freylich keine wahren Freunde haben, wie sich dieses häufig auch bey unsern heutigen Genies bemerken läßt. Selbst Taps, sein alter Lehrer, ward nicht verschont; anstatt aber unzufrieden darüber zu seyn, erweckte ihm vielmehr der wohlgerathne Zögling dadurch ein inniges Vergnügen, und bestätigte seine Schulmethode, deren vorzüglichster Grundsatz die-

dieser war: das Temperament eines jeden Knaben zu vervollkommnen; welches eigentlich so viel sagen will: aus einem Geizigen einen Cartusch; aus einem Dummen einen Hauklotz; aus einem Frommen einen Tartüff; aus einem Mürrischen und Zänkischen einen Orthodoxen; und aus einem Flüchtigen und Leichtfertigen ein Genie zu bilden. Wie denn die Genies sich an keine Gränze noch Maaß zu kehren pflegen, so wußte ebenfalls Till auch nicht aufzuhören. Kein Tag vergieng, an welchem nicht dieser oder jener Dorfeinwohner geneckt oder beleidigt ward, und an welchem nicht Claus Klagen über seinen Sohn anhören mußte. Er that aber das, was so viele liebreiche Väter thun: er glaubte nichts, und hielt es für Verläumdung; denn wie konnte er so etwas glauben, da sein Till, wenn er in der Gesellschaft seiner Eltern war, die Rolle eines stillen gesetzten Knabens ganz außerordentlich zu spielen wußte. Endlich aber zerriß doch einmal der Faden der Geduld, und der Alte beschloß sich selbst von dem Grund und Ungrund der häufigen Klagen zu überzeugen. An einem Sonntag nach der Predigt, als alle Einwohner des Dorfs auf der Aue versammlet waren, satzte sich Claus auf sein Pferd, Till mußte hinter ihm sitzen, und also ritt er ganz langsam und gravitätisch, gleich einem

Spanier wenn er ausgestrichen wird, durchs Dorf. Till nahm so behend, als möglich, eine ihm diensame Stellung an, und zeigte auf einmal den Nachsehenden das, was Ariost im Orlando furioso Brunellen Maphisen zeigen läßt. Alsbald ertönte ein Klag- und Schmähgeschrey über den Knaben. Kaum erreichte solches die Ohren des Vaters, so nöthigte er seinen unschuldigleidenden Liebling, sich vor ihm aufs Pferd zu setzen, damit er nicht allein hören, sondern auch sehen könne, wie ungegründet alle Leute über das arme Kind zürnten. Till nahm sein Tempo in Acht, und zeigte den Entgegenkommenden ein Gesicht, wofür ehemals weyland Schuch, wenn er es hinter der Coulisse hervorreckte, lautes Gelächter, Beyfall und Geld erhielt, der junge Eulenspiegel aber für dießmal nichts, als laute Vorwürfe und Schimpfreden bekam. Nun giengen endlich dem Vater die Augen auf über die Unschuld seines Sohns. „Armer Junge!“ sagte er, „du mußt „unter einem unglücklichen Gestirn gebohren seyn. „Ich kann es nicht ändern. Siehe zu, daß du „durch die böse Welt kommst, so gut du kannst.“ Bey ähnlichen Gesprächen, und oftmaligen langen Pausen, schleuderte der Gaul in einem gedankenvollen Schritt immer vorwärts, bis er endlich ein Thor gewahr ward, welches mit seiner Stall-

thür

thür außerordentlich contrastirte. Es war ein Stadtthor. Zwar weiß ich nicht, was ein jeder andrer Gaul unter diesen Umständen würde gethan haben, — umkehren, und nach seinem Dorf und Stall zurücklaufen? — das läßt sich hören, aber hier war es nicht der Fall. Das Pferd hatte überhaupt viel ähnliches mit dem Streitroß des Alexanders. Denn, wenn letzteres die Knie bog, um seinen Reuter aufsitzen zu lassen, so hatte jenes die Tugend, durch Beugung der Knie seinen Reuter zum Absitzen zu nöthigen. Auf gleiche Weise gieng es auch hier. Der Gaul stieß sich an einen Pflasterstein, und alsbald entschlossen sich die Reuter zum Absitzen. Eigentlich kann man eben so wenig sagen, wer von ihnen beyden zuerst oder zuletzt den Sattel verließ, als, ob es wirklich ihr Wille gewesen sey, welches letztere aber sich einigermaßen bezweifeln läßt, indem sie sich den Platz zum Absteigen in einer Düngergrube erkiesen mußten. Genug, Claus bekam eine Erscheinung, und fieng an zu muthmaßen, daß, da ihn sein getreues Pferd wider alle Gewohnheit so unvermuthet vor die Stadt getragen habe, vielleicht in derselben ein glückliches Ohngefähr auf ihn warte. Er gieng, vom Till begleitet, durch viele Gassen, und blieb endlich an einer Ecke stehen, um in Ruh eine Semmel, die er gekauft hatte,

zu verzehren, als ein stattlicher Bürger mit einem großen Bollenbeißer vorbey gieng. Unter Jungen und Hunden hat von jeher eine sympathetische Freundschaft geherrscht, darum begrüßte auch Claus den Bürger, und Till den Hund; und die zärtlichen Liebkosungen der beyden letztern bewogen den Alten, dem Bürger folgende Frage zu thun:

„Ist der Hund euer, Herr?“

Der Bürger.

„Nein, ich bin des Hundes Herr!“

So wie der Zufall sehr oft die größten Verdienste um lüderlicher Ursachen willen enterbt, so hatte auch die Natur dem ehrlichen Claus alle Kräfte versagt, die erforderlich sind, etwas witziges zu erfinden oder auswendig zu behalten, und es zur gelegnen Zeit anzubringen. Demohngeachtet traf es sich zuweilen, daß er, besonders in gewissen heitern Launen, im Stande war, den Einfall eines andern zu verstehen, und sich darüber zu ergötzen. Noch niemals aber hatte er den Ehrgeiz empfunden, selbst witzig seyn zu wollen, als jetzt, da er die Antwort des Bürgers vernahm. Er wünschte, eben so klug antworten zu können, und fühlte bey sich Kräfte und Beruf dazu.

Beyde bestiegen wieder ihr Pferd, und ritten nach Hause. Claus war in tiefen Gedanken versunken, und wiederholte den sinnreichen Einfall des Bürgers

unzäh-

unzähligmal, um ihn nicht aus dem Munde zu verlieren. Nachdem er nun glaubte sicher zu seyn, daß er ihm nicht mehr entwischen könne, fragte er den Till: „Hast du es gehört und behalten, „was ich den Städter fragte?“ „O ja.“ — „Kannst du auch also fragen?“ — „O ja.“ — „Nun so frag mich einmal, ich werde eben so „drauf antworten.“

Jetzt erwartete der Vater den Augenblick mit Begierde, um seinen Witz anzubringen, und der Sohn sandte alle Kräfte seines Geistes auf Kundschaft aus, um Gelegenheiten und Materialien zu einer Frage auszuspähen. Es war aber alles vergeblich, bis sie bey ihrer Hütte anlangten, und ihnen der Esel aus dem Stall entgegen kam.

Till.

„Ist der Esel euer, Vater?“

Claus.

„Nein, ich bin des Esels Vater.“



Schlüß.

IV.

Till legt sich auf die freyen Künste.

Ein gewisser Schriftsteller hat angemerkt, daß ein Ehestand ohne Liebe, ein Schloß ohne Schlüssel seyn soll. Aus diesem Grunde konnte man den Eltern des Tills nicht mit gutem Fug nachsagen, daß sie gänzlich von der Schwachheit, die man eheliche Zärtlichkeit nennt, sollten befreyt gewesen seyn. Sie erwiesen sich vielmehr äußerlich alle Pflichten eines guten mutui adiutorii, und haßten sich beyderseits darneben recht gottselig in ihrem Herzen. Wie es denn auch in der Welt viele Männer giebt, die unter besondern Umständen weiter nichts sind, als Uhrwerke, welche durch Damen aufgezogen und in Gang gebracht werden, und die man, wenn sie die verlangte Stunde geschlagen haben, in einem unbemerkten Winkel ruhig ablaufen läßt; so hatte ebenfalls Frau Anne ihren Claus aufgezogen. Sie erwartete sehnlich die Früchte ihrer angebohrnen Geschlechtskunst, bis endlich einmal das Uhrwerk folgendergestalt anfieng zu schlagen:

„Anne! wir wollen unser Haus und Acker „verkaufen, und in deine Heimat an der „Saale ziehen. Hier gefällt es mir nicht „mehr. — Vielleicht findet auch Till dort „bessere Freunde.“ —

Die Fortsetzung nächstens.

Send-

Sendschreiben des Verfassers der physiognomischen Reisen an den Herausgeber des Till Eulenspiegel.

Glaubte wahrlich nicht, daß es Ernst sey. Dacht 's wär nur so ein Spas mit der Ankündigung der neuen Auflage des Eulenspiegels. Aber, da kömmt mir ein guter Freund, sagt: die Sache sey Ernst, nennt mir dabey den Namen des Herausgebers, und daß auf Johannis dieses Jahres g. G. der erste Theil ans Licht treten wird. Nicht übel, wähnt' ich, denn da einmal der Zeitpunkt erschienen ist, alle Arten von Einfällen frischweg in Buchdruckereyen stempeln zu lassen, um damit zu Markt zu ziehen; und das alte Sprüchwort sich bewährt, daß, wenn gewisse Menschengeschlechter einzukaufen ausgehen, es andern nie an Einnahme gebricht, so ließ ich es mir gefallen. Dachte aber bey mir: dem Herausgeber möchtest du näher treten. Vermuthlich ist es auch ein Spaziergänger, und du würdest nicht übel thun, ihn dafür anzusprechen. Zu Zeiten, wenn ich so denke, erscheint, vermöge meiner Réverie, eine Tapete voll Menschengesichter vor mir, aus denen ich mir, nach physiognomischen Regeln, ein einziges auserselhe, und es demjenigen, den ich gern möchte kennen lernen, und von dem

dem ich Thatsachen vor mir habe, anpasse. Nun hab' ich auch ein solch Gesicht für Sie gefunden, möchte aber noch gerne wissen, ob's auch zutrifft. Freylich, — wenn gleich nicht im Ganzen, doch hoffentlich in den Theilen. Z. B. Sie, der Herausgeber des Eulenspiegels, tragen keinen Postillon d' Amour. — Nicht wahr? Könnte mich aber doch irren. Bitte demnach, mir Ihre Silhouette zukommen zu lassen, auch etwas dabey zu schreiben. Die physiognomische Kenntniß der Handschriften ist gar ein tiefes Studium, und erfordert weitausgebreitete Kenner-Einsichten. Denn sehr oft stößt man auf unleserlichen Verstand und calligraphischen Unsinn. Genug, ich erwart' Ihre Silhouette, und wenn's seyn kann, noch etwas dazu, und bin

Mein Herr!

Der Herausgeber der physiognomischen Reisen.

Antwort
des Herausgebers des Till Eulenspiegel auf das angezeigte Sendschreiben.

Ganz recht, ich bin, wofür sie mich ansprechen, — ein Spaziergänger. Das Lustwandeln

wandeln in den Gefilden der Schriftstellerey ist wirklich eine gar behagliche Sache. Denn, wenn man vor dem, mit Censoren besetzten litterarischen Gerichtstisch in einem verschloßnen Zimmer Stand halten, und Red' und Antwort geben muß: und sie einem dann Schritt für Schritt nachgehen; endlich auf die Schliche kommen; und einem den Kopf bald kalt bald warm waschen, und man keinen Beschützer hat, nachdem leider! die Alongen und die Dedicationen an glänzende freygebige Mäcenaten aus der Mode gekommen sind, so möchte man die Buchdruckereyen nach Otaheite wünschen; denn die — die sind an allem Unglück Schuld, und verführen so manches gutes ehrliches Menschenkind. Besser aber ist es allemal, wenn man die gestrengen Herren mit ins Feld in eine angenehme Wildniß führt. Da legt man denn gewöhnlicherweise den leidigen Systemszwang ab, und wenn da ein Schriftsteller über Gräben springt, im Froschsumpf wadet, auf Bäume klettert, auf einen weidnen Klepper daher galopirt, bald Vogelnester sucht, Blumen pflückt, Buttervögel hascht, und über einen Stock purzelt, da trifft es sich denn oft, daß sie mit lachen — herzlich lachen. Ja, ja, dann läßt sich was machen. Zwar hätte ich auch mein Herausgeben können bleiben lassen, aber ich dachte einmal: es hat doch

in jetzigen Zeitläuften so viel drollig Zeug, so viele broschirte und unbroschirte Sächelchen Cours; warum sollte demnach dein neuer Eulenspiegel nicht auch je seine Strasse finden? Hoffentlich wird er sie finden. Es ist doch immer ein gut Buch. Ein deutscher Volksroman: und was wird sonst nicht noch gelesen! Es thut wirklich Noth, daß einmal ein ächter Originalroman wieder auf den Platz tritt; weil die mehrsten Charactere, welche uns die heutigen Romanschreiber für baar Geld verkaufen, der Nürnberger Waare gleichen, die man zwar der Rarität und Kunst wegen schätzt, übrigens aber zu weiter keinem häuslichen Gebrauch dient.

Vor diesem fragte man die Verleger, wenn sie von der Messe zurückkamen, — „was bringen Sie Gutes mit?“ — jetzt aber, — „was bringen Sie Neues mit?“ — Vor diesem war freylich auch schon kein Mangel an Schriftstellern, jetzt aber kann einer vor dem andern nicht aufkommen. Denn, bedenken Sie, vormals lasen nur die Logen und das Parterre; jetzt aber wird auch von der Gallerie, vom Paradies, und von den Kindern in der Wiege gelesen. Wo soll denn am Ende das Lesezeug alle herkommen? Vormals guckte man noch zuweilen in die Alten; jetzt verschluckt

schluckt die lesbegierige Welt die rohesten Bissen, wenn es nur neu ist, ohne sich zu bekümmern, ob Verstand oder Unsinn die Köche gewesen sind, und ohne sich was daraus zu machen, wenn sie nach dem Genuß das Grimmen im Magen, im Herzen, oder den Schwindel im Kopfe bekommen. Ganz unrecht scheint es zwar nicht zu seyn, wenn die Alten in unsern aufgeklärten Zeiten ungelesen bleiben; denn, was haben wir nöthig die Alten zu lesen? haben sie doch uns nicht gelesen. Der Widerwille gegen das Alte erstreckt sich auch sogar bis auf die Bibel. Hin und wieder giebt es zwar noch einige, die selbige der Gewohnheit wegen beybehalten; aber die mehrsten machen sich nicht viel daraus. Wie kann das anders seyn, nachdem unsre Geisterbanner den Teufel vogelfrey gemacht haben, und unser theologischer Schneidermeister ein Buch nach dem andern von der Bibel wegschnitzelt, um derselben ein moderner Ansehen zu verschaffen. Was werden wir nicht noch alles erleben, nachdem sich Freund Göthe den Generalpardon für die ausgetretnen Laster so angelegen seyn läßt, und über etliche derselben schon eigenhändig die Fahne geschwenkt hat. Am Ende werden noch die Herren (Apocal. Cap. II. Vers 6.) der ganzen Christenheit eine gar andre Gestalt geben. Lustig wird es allerdings dabey hergehen.

Da fahren wir dann durch dieß Leben in einem lustigen Capriolet auf Chausseés mit Bäumen bepflanzt, durch lauter angenehme Reviere wie der Wind davon; fahren und jagen so lange, bis wir in einen Abgrund stürzen, Hals und Bein brechen, und dann voll Verzweiflung Capriolet, Chausseés, Bäume, angenehme Reviere, und den Vorreuter nebst Kutscher und Consorten zum T*** wünschen. Weit schlechter aber geht es dem Passagier, der auf die alte Weise seinen Weg zu Fuß wandert. Bald muß er im Schlamm waten; bald ist ihm ein Schlagbaum im Wege; bald besprützt ihn ein stolzer Reuter; bald fällt er ehrlichen Räubern in die Hände; kann nur selten eine Rose an seinem Wege brechen; muß Hunger und Durst leiden; muß Blinde führen; Lahme tragen; den Faulen die Mantelsäcke nachschleppen; verdient niemals Dank; wird oft durch falsche Wegweiser irre geführt, — und am Ende? — er vollendet seine mühsame Reise, und erreicht die Wohnung einer dauerhaften Erquickung und Ruhe. Sein Freund, dem zur Liebe er alle Beschwerlichkeiten geduldig überstand, kömmt ihm gastfrey entgegen; Freude und Entzücken drängen sich um ihn, und Kummer, Sorge, Mangel und Elend sind ihm jetzt Worte ohne Begriff. — Nun sagt mir einmal, ihr guten Leute! mit wem von beyden Passagiers

sagiers würdet ihr am liebsten gereiset seyn? — Gewiß würde eure Seele gerne mit letzterm, euer Körper aber mit ersterm zu reisen wünschen. Seyd klug. Ihr dürft ja nur dicht vor dem Abgrunde rufen: halt, Kutscher! ich will absteigen. Nicht wahr? — Bey alle dem hätte unser Fußgänger auch so klug seyn können, aber ihm fehlte Weltkenntniß. Sein Herz und Verstand war nicht dadurch gebildet worden, daß er **in der Welt gelebt** hatte; sondern er that, so gut er konnte, seine Pflicht, und las fleißig in der Bibel. Natürlich mußte dadurch sein Herz pöbelhaft gut, und sein Verstand bürgerlich richtig werden. Auch hatte er den gemeinen Grundsatz, in bürgerlichen Gesellschaften lieber der Kopf, als in vornehmen der Schwanz zu seyn. Das kommt nun davon her, wenn man alte Bücher liest. Aber, laßt es gut seyn, Kinderchens! es läßt viel Zuträgliches für das gemeinschaftliche Beste hoffen, wenn eine Nation der andern hülfreiche Hände biethet. In **London** ist die Ausgabe einer neuen Bibel im halben Sedezformat mit Perlschrift veranstaltet worden. Dieß beträgt ohngefähr 3 rheinländsche Zoll in der Länge und 2 Zoll in der Breite. Nach drey Jahren werden hoffentlich scharfsinnige Verleger eine anderweitige Ausgabe unternehmen, und die Bibel wird in der Form eines Berlocks erscheinen.

Die Lord's werden ihren Maitressen Neujahrsgeschenke damit machen, und die Kinder damit spielen. Habt guten Muth. Fügt noch drey Jahre hinzu, — weg ist sie. Die Anglomanie grassirt epidemisch unter deutschen Gehirnen, und was kömmt nicht auf deutschem Grund und Boden fort! Zwar ist der Mensch auf Erden das einzige vernünftige Geschöpf, aber auch zugleich das einzige, welches die traurige Fähigkeit besitzt, ein Narr zu seyn. — —

Jedoch, ich erinnere mich, Sie wollten meine Silhouette haben. Hier ist sie. Num. 1. bin ich. Es soll kein launiger Einfall seyn, daß ich mich en face silhouettirt habe. Die Sache hat ihren guten Grund. Bisher hat man die Stirne, die Nase, den Mund, und das Kinn physiognomisch beurtheilt, und sich das Uebrige herausgefühlt; bey meinem Schattenriß aber hat man Gelegenheit, den Seitenkopf, die Haarlocken, die Ohren und den Hals in reifere Betrachtung zu ziehen, und je nachdem die Seheraugen durchschauend seyn werden, desto leichter wird man in dem Riß meine Stirne, Nase und Mund wahrnehmen können. Auch habe ich geglaubt, daß es besser sey, einem Physiognomen das ganze liebe Gesicht Preis zu geben, als nur die eine Hälfte. Die Schlafmütze hätte billig wegbleiben können, aber was thut man

oft nicht einem Einfall zu Liebe! Glauben Sie mir es. Man hat bisweilen Einfälle, die man so lieb hat, als mancher Vater seinen Sohn, den er im hohen Alter zeugte. Indessen, wer weiß, wozu es gut ist? Vielleicht ist die Physiognomie dieser oder jener Schlafmütze, besonders des Abends um 11 Uhr, nicht ganz unbedeutend. Num. 2. ist ein **getreues dankbares Thier**. Num. 3. ist der Schattenriß von einem Stück Geld, welches mir gelegentlich von einem meiner Herren Abonnenten ist zugeschickt worden. Es muß von ganz besondrer Art seyn; denn jedermann schüttelt bey dessen Anblick den Kopf und giebt es mir wieder zurück. Kurz, niemand will es nehmen. Diese sonderbare Beobachtung hat mich vermocht, Ihnen die Silhouette davon zu übersenden, indem ich nicht zweifle, daß man, um hinter die Ursache zu kommen, die Sache wird physiognomisch angreifen müssen. Num. 4. ist meine Stubenfliege. Num. 5 Ist der Schattenriß von meinem Hauscriticus, Herrn Putzwekkius. Er wird in den ***ischen, ***ischen, ***ischen gelehrten Zeitungen, Journalen, und Bibliotheken diese meine Ausgabe des Till Eulenspiegel recensiren. Er hat wöchentlich einen freyen Tisch bey mir, und findet des Abends meinen Knaster von einem besonders guten Geschmack und Geruch; auch macht er mir dann und

wann bald ein gereimtes, bald ein ungereimtes Verselein, wofür ich ihm auch, wie billig — doch die Linke muß nicht wissen, was die Rechte thut. Er kann auch übersetzen, und werden davon in der Folge dieses Werks Proben vorkommen. Kurz, er ist noch altglaubig und ein Biedermann. Wem er einmal gewogen ist, dem ist er recht gewogen. Er macht es gern mit den Leuten, nur muß man es auch mit ihm machen. Der ich übrigens die Ehre habe zu seyn,

Mein Herr!

Der Herausgeber des Till Eulenspiegel.

Fortsetzung.

Alt, krank und lebenssatt sagte Claus: „ich „würde gern sterben, wenn ich nur noch vor mei„nem Ende die Freude hätte, zu erfahren, was die „gedruckten Blätter enthalten." Es versteht sich, daß der Alte dieses in der Heimat der Anne an der Saale auf seinem Sterbebette sagte. Da nach dem alten Herkommen ein wunderbarer Appetit des Kranken für ein inspirirtes Genesungsmittel gehalten wird, so würde es der Anne leichter gewesen seyn, dem Sterbenden viel eher mit einem Gericht Schweinefleisch und Klöße beyzuspringen, als mit der Entzifferung der gedachten Blätter. Kurz, Claus berichtigte sein Testament. Seinem

Sohne

Sohne vermachte er ein Pferd und die bedruckten Blätter; seiner Frau das Uebrige, und starb.

Till war ein zu wohlgezogner Knabe, als daß er bey der Bahre seines Vaters hätte weinen sollen. Die Erbschaft und besonders das Pferd lag bey seiner Vorstellungskraft auf Execution. Er träumte Tag und Nacht von der Glückseligkeit eines Reuters; und ritt schon in Gedanken durch die ganze Welt.

„Was das für ein Lärm ist. Warum laufen „die Leute so zusammen? — ist Feuer im Dorfe?“ Nein, Hochgeehrte Leser! erschrecken sie nicht. Es ist ein Adept und ein Seiltänzer, welche beyde im Wirthshause abgetreten sind. Erstrer, um das Vorgespann zu wechseln, und Letztrer, um sein Theater aufzuschlagen. Der Adept erkundigte sich sehr geheimnißvoll bey den Umstehenden, ob sie nichts Neues wüßten, indem er voraussetzte, daß ihm die Bauern doch wenigstens anvertrauen würden, wie der Landesherr einen großen berühmten Philosophen mit Vorgespann an seinen Hof holen lasse, um die durch Turniere und Schmausereyen erschöpfte Schatzkammer wieder mit Gold anzufüllen. Das sind doch wunderbare Erkundigungen, dachte der Seiltänzer. Bin ich nicht die größte Neuigkeit im Dorfe? Dieser Zusammenlauf von Menschen geschieht allein mir zur Ehre. Die

Wirthinn, an welche sich der Adept vorzüglich wandte, war gewohnt, ihre Unterredungen mit dem, vor sechs Jahren erlittenen zwey monatlichen Krankenlager, und von der Beschaffenheit ihrer Fontanelle anzuspinnen: so wie heut zu Tage feine civilisirte Gesellschaften ihre Unterhaltung mit der Witterung an- oder abspinnen. Der Bändiger des grünen Löwens hätte zwar der Patientinn etliche Tropfen von seinem, durch die Elementarfeuerkunst aus dem Spiritu mundi destillirten Lebenswasser reichen, und selbige dadurch in eine siebzenjährige

— Fille à bien armer un lit,
Plein de suc, et donnant appétit.

verwandeln können; aber man weiß schon, wie zurückhaltend solche Herren mit ihren Perlen sind. Zwar konnte man ihm auch nicht so ganz das Mitleiden, und die Begierde einem Kranken beyzustehen, absprechen. Wer weiß, wozu sein gutes Herz fähig gewesen wäre, wenn sein böses Gestirn ihn nicht bis jetzt den Besitz eines Products aus dem vegetabilischen Reiche versagt hätte, welches er, um dem Wunderelixir den höchsten Grad der Vollkommenheit mitzutheilen, für unentbehrlich erachtete. Dieses war nichts mehr und nichts weniger, als der geheimnißvolle Phallus impudicus L. nebst seiner Frau Mutter Tremella Nostoc. L. Er-

stern

stern hätte ihm zwar die Wirthinn nachweisen können, dann wäre aber das Wunderbare bey der Findung, und mithin die Kraft verloren gegangen.

Genug, nachdem sich diese Frau mit ihrer Zunge einen Weg durch unzählige chirurgische Operationen gebahnt hatte, begann sie Dorfneuigkeiten vorzutragen, und erwähnte unter andern, daß Claus seinem Sohn im Testament etliche alte bedruckte Blätter, die kein Mensch lesen könne, vermacht habe. Diese Nachricht erregte eine schreckliche Verwüstung in den Gesichtsmuskeln des Goldmachers. Wie ein Besessener sprang er auf. „Wo „sind die Blätter?“ „Hier, Herr!“ sagte Till, welchen die Neubegierde, fremde Menschen zu sehen, herbeygelockt hatte. — „Wie theuer? sind „zehn Dublonen genug?“ — „Gebt sie her.“ — Der Handel war geschlossen. Der Verkäufer taumelte für Reichthum, und der Käufer für Freude. Letztrer eilte schnell nach einem Ort, welcher mit Recht der geheime genannt wird, um seinen Schatz zu untersuchen. Wie groß mußte aber nicht das Erstaunen des Tills seyn, als der Adept nach einer kleinen Weile zurück kehrte, mit wütenden Gebärden ihm die Blätter in Gesellschaft mit einer geballten Faust an den Kopf schmiß, sich darauf in seinen Wagen setzte, und stillschweigend abfuhr.

Bey so bewandten Umständen that Till das, was ein jeder andrer würde gethan haben: er wunderte sich. Der Seiltänzer hob die Blätter von der Erde auf, und versicherte, es sey deutsche gedruckte Schrift, auch sey er erböthig, den Inhalt vorzulesen; theils, um den Gegenwärtigen von sich, als einem Mann, der den folgenden Tag im Dorfe die Hauptrolle spielen wollte, günstige Gesinnungen einzuflößen, theils auch aus selbsteigner Neubegierde. Die ganze Versammlung vereinigte sich, ihn darum zu ersuchen, und zugleich zu versprechen, für diese Gefälligkeit durch eine ganze Woche seine dankbaren Zuschauer zu seyn, und Till, dem am mehrsten daran gelegen war, versprach sogar, sein Schüler in der Seiltänzerkunst zu werden. Solchen Aufforderungen konnte der Ehrenmann nicht länger widerstehen. Er gebot Stille, und nun hub er an zu lesen; so laut und vernehmlich, als nur immer ein Advocat seinem Clienten den Proceßkosten-Extract vorlesen kann.

„Es wohnete ein Ritter in Düringen vor „dem Walde, der war sehr Reich, vnnd hatte „ein schönes Weib, vnd möchte vor Krankheit „seiner Natur keine Kinder gewinnen, solches „betrübet ihn gar sehr, das sein großes Gut „und Lehen nach seinem Todte an frembde Leute

„fallen

„fallen solte, Berhatschlagte sich derowegen „einsmals mit seinem Weibe, das sie die Ehe „brechen, vnnd sich bey Landtgraff Ludtwigen „Legen solte, ob sie Erben gewinnen möchte, „solches bewilligte sie.

„Der Ritter verfüget sich zu dem Fürsten „auff Wardtpurgk, zeiget jhm sein Anliegen „vnnd Gebrechen mit Schemen und Blödigkeit „an, vnnd was er deßhalben mit seinem Weibe „geschlossen, vnd meinte er wollte dißfalß von „niemandt so gerne Erben gewinnen als von „seinem angebornen Landtsherrn, Der Landt„graff wolt ihn nicht betrüben, vnd Antwortet „ihm gütlich, er wolte auf einen ernendten Tag „zu jhm kommen, und sehen wie dem Handel „zu thun sey. etc.

„Da fordert der Fürst seine Doctores und „Medicos, vnnd erzalte ihnen das Anliegen „und Gebrechen dieses Ritters, thet auch Be„fehl, das sie ein Remedium zurichteten, damit „dem Ritter geholffen wurde, das geschahe.

„Da nam der hochlöbliche Fürst die Büchsen „mit der Artzeney, vnd Reit in die Stadt, da „er hin Bescheiden war, da ward er Frölich „empfangen, und man pflegte seiner wol mit „Essen vnd Trincken.

„Vnd

„Vnd nach dem Abentessen lies er jhm die „Büchsen mit der Latwergen langen, vnd gab sie „dem Ritter in gutem Wein zu trinken, Vnd „als er die Wirkung der Latwergen empfandt, „war Er in grossen Engsten, vnd gedachte, wie „er den Landtgraffen möchte widerwendig ma„chen.

„Solches merckete der Fürst vnd sprach, jhr „seidt in Engsten, gebricht euch etwas das saget „mir frölich. Der Ritter sprach gnediger Herr, „ich bitte nicht für vbel zu haben, daß ich euch „anhero bemühet habe, es ist nun anders mit „mir worden, denn es vorhin war.

„Da lachte der Fürst und sprach, halte es „nicht dafür, das ich her kommen bin Ehebruch „zu treiben, Sondern das ich dein Artzt wurde, „vnnd dich von deiner Krankheit erledigen möch„te. Nun nim die Büchsen zu dir, vnnd „brauch die Artzeney wenn dirs noth ist, Also „ward dem Ritter von seiner Angst und Sorge „geholffen.“

Die Fortsetzung künftig. *)

‡ Plump!

*) Die Fortsetzung ist den folgenden Theilen dieses Werks vorbehalten.

„ ‡ Plump! lag er in der Saale. Mit genauer Noth erreichte er das Ufer. Gebadet und von Wasser triefend, schlich er nach Hause, und das Hohngelächter des alten und jungen Pöbels begleitete ihn bis an die Hausthür. Il Fine. — „Von wem „ist denn hier eigentlich die Rede?“ — „Son„derbare Frage! vom wem anders, als vom Till „Eulenspiegel?“ — Er hatte, seinem Versprechen gemäß, bey dem Seiltänzer privatissima gehört, und seine Dublonen verschafften ihm einen solchen aufrichtigen und redlichen Lehrer, daß der Schüler an eben dem Tage, als die letzte Dublone verthan war, freygesprochen ward. Darauf zog der Künstler zufrieden und mit einem gefüllten Geldbeutel seine Strasse. „Ueberhaupt, (fiel mir „hier der Hr. Putzwekkius ins Wort, als ich ihm „das Manuscript vorlas,) ist die Welt geneigt die „unnützen Künstler thätiger zu belohnen, als die „nützlichen. Ersteren reicht man mit Freuden das „tägliche Brod, letztern aber thut man, im bestem „Falle, die Ehre an, und läßt sie, mit hohen Pro„tectionen überflüßig versorgt, ruhig und unge„stört zu Tode hungern. — Ist das nicht Thor„heit? Freylich ist es Thorheit; aber wer kann „es ändern? Das hieße den Stall des Augias „ausmisten. Ueberhaupt giebt es in der Welt „keine undankbarere Beschäftigung, als die par-

„force

„force Jagd mit den menschlichen Thorheiten.
„Sie gleicht der Jagd mit den Hexen, welche,
„wenn sie als Währwölfe sind niedergeworfen
„worden, in Bärengestalt wieder aufstehen.“

Dixi.

Es versteht sich von selbst, daß sich Till auf die erlernte Kunst nicht wenig einbildete. Die Mutter vermeynte zwar, daß es ihm zuträglich seyn würde, ein honnettes Handwerk zu erlernen, und nahm deshalb mit einem Schuhflicker die erforderliche Abrede. Man weiß nicht, wie es kömmt, daß dem schönen Geschlechte dieß Handwerk so behäglich ist. Selbst die Nonne des la Fontaine sagt von dem Mr. Quidam, welcher, wie eine Couturière gekleidet, in ihrer Zelle arbeitete:

Au metier qu' elle a fait, on a beau travailler,
On y trouve toujours à faire.

Till ließ es sich ohne Widerspenstigkeit gefallen, das Handwerk zu lernen, nachdem er vorher folgenden Schluß gemacht hatte: versagst du deiner Mutter das Schuhflicken, so untersagt sie dir das Seiltanzen. Auf solche Weise wäscht eine Hand die andre. Wenn du in der Kunst erst die Fertigkeit erlangt hast, dein Brod zu verdienen, dann wird es dir auch nicht an Gelegenheit fehlen, das erlernte Schuhflicken wieder zu vergessen.

Auf dem Hausboden war das Theater des Tänzers. Dort übte er sich ohne Unterlaß auf dem Seile, und hätte es seinem Fleiße zu verdanken, daß er es wagen konnte sich öffentlich sehen zu lassen.

Eines Tags war die Mutter nicht zu Hause. Till nutzte diesen glücklichen Zeitpunkt, um einmal im Beyseyn der Dorfeinwohner ein Meisterstück abzulegen. Er befestigte das eine Ende des Seils an das Dachfenster, und das andre Ende, jenseit der Saale, an ein gegenüberstehendes Hausdach. Durch dergleichen Zubereitungen wurde eine große Menge Neubegieriger herbeygelockt. Endlich erschien der Held, und machte seine Sachen auf dem Seile so schön, daß Jubel und Beyfall ihm von allen Seiten zuströmte.

Wer es gefühlt hat, was das sagen will, sich zum erstenmal von einem großen Haufen laut loben zu hören, der wird sich das Entzücken des Tills recht lebhaft vorstellen können. Alle seine Knochen zitterten und er hatte Mühe, sich auf dem Seile zu erhalten, als der unglücklichste Zufall die Mutter herbey führte, die ihren lieben Sohn, anstatt in einem unbemerkten Winkel mit dem Pechdrathe in der Hand zu finden, in der Luft schweben sah.

Es thut von je her den Müttern sehr weh, wenn die Söhne wider die mütterliche Prädestination

tion streben. Bisweilen trifft es sich zwar, daß die Natur für denjenigen den Dreschflegel bestimmt, für welchen die Mutter die Kanzel bestimmte; aber das gehört nicht hierher. Anne lief voll Bosheit auf den Boden, in der Absicht, den Till nach einem Besenstiel tanzen zu lassen; dieser aber befand sich auf seinem Seil in guter Sicherheit, und bezeugte keine Lust, auf die mütterlichen Einladungen dasselbe zu verlassen. Ein solcher Ungehorsam brachte die Mutter völlig in Wuth. Sie ergriff ein Messer, zerschnitt das Seil, und —

da Capo dal Segno ‡

V.

Concipiatur et expediatur citissime. Wie es den Till gar sehr verdroß, daß ihn die Zuschauer, nach glücklich geendigtem Bade, so hönisch auslachten, und, des schlecht geendigten Meisterstücks wegen, mit Spottreden überhäuften. Wie er sich demnach zur Rache entschloß, und solche folgender Gestalt und also ausführte. In der Abwesenheit seiner Mutter befestigte er ein Seil im

im Felde an zween Bäume, und benachrichtigte die Einwohner des Dorfs, daß er ein neues Meisterstück abzulegen entschlossen sey, immaaßen er sich für dies mal für die Eingriffe seiner Mutter sicher zu seyn erachte. Diesem Notificatorio zu Folge verfügten sich Alte und Junge auf den ermeldeten Platz, und nachdem Till viele Gaukeleyen auf dem Seile getrieben hatte, verlangte er von jedem Zuschauer den linken Schuh, um damit ein bisher unerhörtes Kunststück vor aller Augen zu machen. Allerseits Anwesende zohen die Schuh aus, und überreichten selbige an der Zahl 2 Schock dem Till. Dieser reihet solche auf einer Schnur, und sintemal die Zuschauer ein großes Verlangen nach dem versprochnen Kunststück äußerten, rief Eulenspiegel: *Hocus pocus plemsum schallaley*. Männiglich gebe acht, und ein jeder suche seinen Schuh wieder. Darauf zerschnitt er die Schnur, und die Schuhe fielen pêle-mêle auf die Erde. Ein jeder eilte herbey, um seinen Schuh zu suchen, wobey es denn unmaaßgeblich etwas kurzweilig zugieng; der eine sprach: dies ist mein Schuh, und der andre: dies ist mein Schuh. *Obvia occasione* begunten sie sich zu raufen und zu

 prügeln.

prügeln. Der eine lag unten, der andre oben; der eine schrie; der andre weinte. Till aber auf dem Seile lachte. Er verschaffte sich hierdurch eine eben so empfindsame Freude, als große Herren, wenn sie sauern Wein und halb gebratne Ochsen dem Pöbel preis geben. Merkt es euch, rief er, vor etlichen Tagen lachtet ihr über mich, und heute lach ich über euch. Schauet und sehet, wer der Klügste unter uns allen ist. Dies gesagt, sprang er von dem Seile und eilte nach Hause, weil er seinem Rücken, nach geendigter Comödie, nichts Gutes prophezeihete. Hier setzte er sich auf sein Tabouret und flickte, zur ganz ausnehmenden Freude seiner Frau Mutter, Schuhe. Die gute Anne aber wußte nicht, daß dieser anscheinende sittsame Fleiß verborgne Ursachen hatte.

Nach Stand und Würden Hochgeehrte Leser!

Den Till verdroß es gar sehr, daß ihn die Zuschauer, nach glücklich geendigtem Bade, so höhnisch auslachten, und, des schlecht geendigten Meisterstücks wegen, mit Spottreden überhäuften. Er entschloß sich demnach zur Rache, und führte

solche folgendergestalt und also aus. In der Abwesenheit seiner Mutter befestigte er ein Seil im Felde an zween Bäume, und benachrichtigte die Einwohner des Dorfs, daß er ein neues Meisterstück abzulegen entschlossen sey, immaaßen er sich für dießmal für die Eingriffe seiner Mutter sicher zu seyn erachtete. Diesem Notificatorio zur Folge verfügten sich Alte und Junge auf den ermeldeten Platz, und nachdem Till viele Gaukeleyen auf dem Seile getrieben hatte, verlangte er von jedem Zuschauer den linken Schuh, um damit ein bisher unerhörtes Kunststück vor aller Augen zu machen. Allerseits Anwesende zogen die Schuhe aus, und überreichten selbige an der Zahl 2 Schock dem Till. Dieser reihete solche auf einer Schnur, und sintemal die Zuschauer ein großes Verlangen nach dem versprochnen Kunststück äußerten, rief Eulenspiegel: Hocus pocus plemsum schallaley! Männiglich gebe Acht, und ein jeder suche seinen Schuh wieder. Darauf zerschnitt er die Schnur, und die Schuhe fielen pêle-mêle auf die Erde. Ein jeder eilte herbey, um seinen Schuh zu suchen, wobey es denn unmaaßgeblich etwas kurzweilig zugieng. Der eine sprach: dieß ist mein Schuh; und der andre: dieß ist mein Schuh. Obvia occasione begunnten sie sich zu raufen und zu prügeln. Der eine lag unten; der andre oben; der eine schrie;

der andre weinte. Till aber auf dem Seile lachte. Er verschaffte sich hierdurch eine eben so empfindsame Freude, als große Herren, wenn sie sauern Wein und halb gebratne Ochsen dem Pöbel preisgeben. Merket es euch, rief er, vor etlichen Tagen lachtet ihr über mich, und heute lache ich über euch. Schauet und sehet, wer der Klügste unter uns allen ist. Dieß gesagt, sprang er von dem Seile, und eilte nach Hause, weil er seinem Rücken, nach geendigter Comödie, nichts gutes prophezeihete. Hier setzte er sich auf sein Tabouret und flickte, zur ganz ausnehmenden Freude seiner Frau Mutter, Schuhe. Die gute Anne aber wußte nicht, daß dieser anscheinende sittsame Fleiß verborgne Ursachen hatte.

Der Herausgeber.

(Er wischt sich den Schweiß von der Stirn.) „Nicht wahr? Herr Stylifax! — Was das für „Mühe kostet, ein solches Concept auszuarbeiten!“



VI. Ein



Rabelais inv.

VI.

Ein Dialog.

Anne. Sollt'st dich was schämen. Bist 'n großer Bengel. Könnt'st deiner Mutter 's Brod verdienen. Hast nichts g'lernt; magst nichts lern'n. Immer junk'riren; nichts thun. Wirst 'n rechter Tagdieb werd'n.

Till. Liebe Mutter! wozu einer Lust hat, das ernährt ihn sein Lebelang.

Anne. Sag an, wozu hast'n Lust? Ist 'n-mal Zeit. Hab'n kein Brod mehr im Hause.

Till. So hab' ich's nicht gemeynt. Versteht mich recht. Wenn d' Bettler nichts hab'n, geh'n s' bey d'n Carteusern zu Gast, und wenn s' was hab'n, schmaus'n sie mit d'n Domherren.

Anmerk. d. Herausg. Man hofft, die Leser wegen der Kürze dieses Dialogs durch das beygefügte Kupfer schadlos zu halten.

Zur Abwechselung, etwas für scharfsinnige Leser:

Chronogryph.

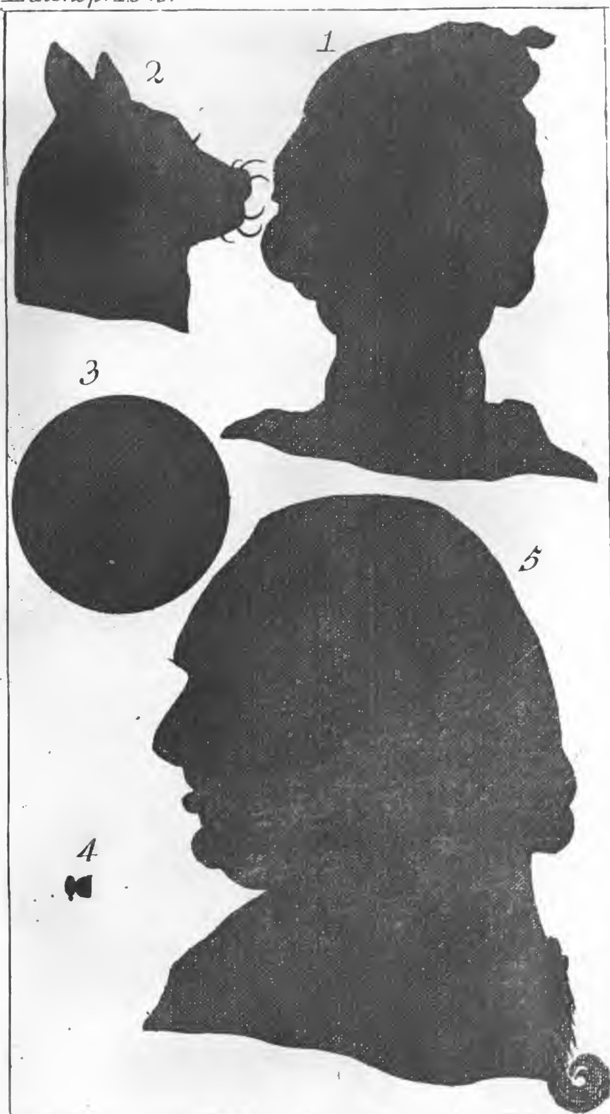
(Man kann es auch nach Belieben anders nennen.)

Als ein A mit einem I geziert
Vier Huff-Eysen warden formirt,
Ein Axt und der Apostel-Zahl,
Geschah die Schlacht am Neckerthal.
Da finge ein junger Pfälzer
Ein'n Baader, ein'n Jäger, und ein'n Sälzer.*)

Der Herausgeber der physiognomischen Reisen an den H. d. T. E.

Hab's erhalten, was Ihnen beliebt hat mir zu übersenden. Werd' auch meine Gedanken darüber sagen. Wunderlich ist es immer, sich en face zu silhouettiren. 's ist für einen Physiognomen ein ganz neu Feld. Bin heut auch nicht recht aufgelegt; indessen will ich mich doch drüber machen. Num. 1. Die Silhouette ist redend, starrschauend, Mord und Todtschlag verschweigend, ernstsehend, Narren kriegankündigend, launsüchtig, wetterwendisch, fäustendick hinter den Ohren habend, zwanghassend, herzverkündigend, thätig, wollend. Die verschobnen Haarlocken zeigen einen Prunk- und Flitterhassenden Gedankenjagenden Mann. Die getheilte Nasenspitze verräth

*) Den Schlüssel wird man im zweyten Theil dieses Werks finden.



ad viv. delin.

räth Seelenhang zur platonischen Liebe; der Schwung in der Nachtmütze einen anschlagschwangern Kopf, und das Glöckchen am obern Theil der Nachtmütze den Herausgeber des Till Eulenspiegel. Num. 2. ist ein gutmüthiges Thier. Treu, wohlmeynend, wohlwachend, gern Braten essend, Knochen liebend. Die hohe Stirn verkündigt einen verliebte Zusammenkünfte seiner Art suchenden, und bey den daselbst vorfallenden Zwistigkeiten einen guten Zahn spielenden. Num. 3. Dieses Stück Geld, obwohl das Brustbild annoch so roth und frisch aussieht, als wenn es erst vom Maler wäre angelegt worden, hat demohngeachtet, weil es unter einer gewissen martialischen Constellation ist geprägt worden, die magische Eigenschaft, daß bey dem Anblick desselben die Juden lachen, und die Christen weinen. Num. 4. Die Stubenfliege ist nach allen Regeln der Physiognomik die boshaftigste, Schadenfreudesuchendste, Aegerniß erweckende und niederträchtigste ihres Geschlechts. Sie ist eine von denjenigen Fliegen, welche, wenn sie sich einmal auf die Nase gesetzt haben, binnen einer Viertelminute zwanzigmal verscheucht, eben so oft den gewählten Platz wieder einnehmen. Num. 5. Vermögend, die ganze Welt durch ein Loch übersehend, projektfähig, altklug, Wetter vorhersagend,

Gras wachsen hörend, aus der Oberfläche der Wiege auf das Bedürfniß des Kindes schließen könnend, harthörig, mit den Augen blinzend. Wünsche übrigens, daß Ihnen diese freundschaftlich mitgetheilten physiognomischen Deutungen gefallen mögen.

Hab aber noch etwas auf meinem Herzen, welches Ihnen nicht verhölen darf. Als ich vor einiger Zeit durch D** reiste, so erfuhr zufälliger Weise, daß sie die ersten Hefte des Manuskripts vom Eulenspiegel an die dortige Academie gesandt hätten, um das Gutachten sämmtlicher Facultäten darüber einzuholen. Machte daher, als ein durchreisender Gelehrter, Sr. Magnificenz die Aufwartung, und spielte mich auf die Materie. Dieselben aber schüttelten weidlich die Ohren, und bezeigten Ihre Verwundrung über das sonderbare Unternehmen, den Eulenspiegel aufzulegen, sagten: wenn's noch Opera omnia sive omnes res memorabiles variaeque et admirabiles aestumatissimi nec non doctissimi Domini Domini Donati Strumpfbandii Scholarchae Philantrop. b. merit. Schildens. gewesen wären. Auch vermeynten Dieselben, daß sich der Herausgeber, auf Kosten der Geduld der Leser, durch die weitläuftigen Digressionen und Episoden zu sehr vom

Origi=

Originaltext entferne, und es würde ihm ungleich mehr Ehre bringen, wenn man auf jeder Seite sechs Zeilen Originaltext, und drunter zwanzig Zeilen Noten, Citationen, Glossen und dergleichen fände. So etwas aber, fügte er hinzu, ist das Werk eines gründlichen Gelehrten, der Herausgeber aber scheint kein solcher zu seyn. Dachte so bey mir selber, willst all dieses deinem Freunde schreiben, damit er seine Maaßregeln nehmen kann. Hab's auch gethan, wie Sie sehn, und bin bis auf weitern Bescheid

Ihr guter Freund,

der H. d. phys. Reis.

Antwort.

Was? ich wäre kein Gelehrter? — das will ich Sr. Magnificenz zeigen. Ob ich gleich seine Collegia nicht besucht habe, so weiß ich demohngeachtet, daß Klappern zum Handwerk gehört, und practica multiplex ist. Ich habe von ihm noch keine specimina eruditionis gesehen; die meinigen aber werde ich ihm nicht vorenthalten, und hoffentlich wird er alsdann mit mehrerer Achtung von mir reden. Unter uns gesagt: meine größte Stärke besteht in Sprachen, und da bin ich gesonnen, von meinem polyglossischen Magazin

einen Catalogus oder Sortenzettel zu fertigen, und solchen dem bösen Mann zuzustellen; oder noch besser: Sie erzeigen mir wohl die Freundschaft, und liefern den Sortenzettel in seine Hände. Hier ist er.

Französisch.

No. 1. Où êtes-vous, o anciens?
Vous tous et Grecs et tous Romains?

Wendisch.

No. 2. A SSERSKE ñiz melzitei.
A wonej waeſſelitei.

Böhmisch.

No. 3. Wſſichnj pospol'u ſpol'ečně ſckákámi.

Dänisch.

No. 4. Og hvarfoer ſkulde ſckulde jag
Ei voere med de ſingendes?

Polnisch.

No. 5. I niebo przemina,
I ziemià przemina.

Ungarisch.

No. 6. Ma akarmelly keldegel.

Ehstnisch.

No. 7. Sinna olled jah hutaja
Ia mis ma waegga iggatſen.

Arme-

Armenisch.

No. 8. Ies ochai uter virach taghes ghuigiem,

Morisch.

No. 9. ወእኔ ፡ ፐፈሁሒኬ ፡ ወላረኩ ፡ ሰከ፡

Was das ferner für ein unüberlegtes Ansinnen ist, daß ich den Originaltext des Eulenspiegels mit gelehrten Noten herausgeben müßte, um dem neuen Werke Beyfall und Leser zu verschaffen. Er muß ganz und gar keine Begriffe vom Originaltext haben. Glaubt er denn, daß die Zusätze und Digressionen (wie er es nennt) bloß meine Erfindungen sind? — Keinesweges. Wenn er sich in Bibliotheken umgesehen und gelernt hätte, den Staub von alten Manuskripten und Membranen zu wischen, so würde er finden, daß die vermeyntlichen Digressionen, als wesentliche Theile, mit zur wahren Geschichte des Eulenspiegels gehören. Damit Sie selbst aber recht unpartheyisch urtheilen können, wie unstatthaft sein Begehren ist; so werde ich Ihnen die beyden folgenden Geschichten abschriftlich nach dem deutschen Originaltext vor Augen legen.

Die

Die 6. Historia.

Wie Eulenspiegel einen Brodtbecker betrog, um einen Sack mit Brodt, zu Straßfurth.

„Ach lieber Gott hilf! gedachte Eulenspiegel, „wie will ich meine Mutter stillen? wo soll „ich Brod überkommen, und sie versorgen? Und „gieng aus dem Flecken, darinnen seine Mutter „wohnte, gen Straßfurth in die Stadt, und ver„merkte daselbsten eines Brodtbeckers Handlung, „gieng zu ihm, und sprach: Ob er seinem Herrn „wollte senden vor zehn Schillinge Brodt? und „nennt den Herrn, der auch zu Straßfurth in der„selben Stadt seyn sollte, und nannte seine Her„berge, darinnen er wäre, darauf der Becker einen „Knaben mit ihm schicken sollte in die Herberge, „da wollte er ihm das Geld geben? Der Becker „sagte ja; Und Eulenspiegel hatte einen Sack, „der hatte ein verborgen Loch, und ließ ihm das „Brodt in denselben Sack zehlen. Nun sandte „der Becker einen Jungen mit ihm das Geld zu „empfahen. Als nun Eulenspiegel einen Arm„brustschuß vons Beckers Hause kam, ließ er ein „weiß Brodt aus dem Loche fallen in den Koth, „satzte den Sack nieder, und sprach zu dem Jun-

„gen:

„gen: Ach! das besudelte Brodt darf ich meinem „Herrn nicht bringen, lieber lauf bald wiederumb „mit dem Brodte anheim, und bringe mir ein „anders dafür, ich will deiner hier warten. Der „gutte Junge lief bald hin, und holte ein ander „Brodt, dieweil war Eulenspiegel verschwunden, „denn er war vor der Stadt in ein Haus geschli- „chen, da war ein Kärner aus seinem Flecken, „darauf legte Eulenspiegel seinen Sack, gieng „darneben und lies ihn in seiner Mutter Haus „führen. Und da der Junge mit dem Brodte „wiederkam und Eulenspiegel hinweg war, lief er „wieder zurück, und saget das dem Brodtbecker, „der gieng zu der Herberge, die ihm Eulenspiegel „genannt hatte, darinnen fand er niemand, son- „dern sahe, daß er betrogen war. Eulenspiegel kam „zu Hause, brachte der Mutter das Brod und „sprach: Gehe hin und iß, dieweil du etwas hast, „und faste mit S. Nicolausen, wenn du nichts „mehr haben wirst.



dito

dito

Die 7. Historia.

Wie Eulenspiegel das Weck- oder Semmel-Brodt mit andern Jungen über Macht essen muste, und darzu geschlagen ward.

„Nun war in dem Flecken, darinnen Eulenspie„gel mit seiner Mutter wohnte, Gewohn„heit, welcher Hauswirth ein Schwein schlachtet, „zu dem giengen der Nachbar Kinder ins Haus, „und assen da eine Suppen oder Brühe, das „heisset das Weck-Brod. Nun wohnte ein Mau„rer in selben Flecken, der war karg an seiner „Kost, und dorffte doch den Kindern das Weck„Brodt nicht versagen, und erdachte einen Sinn, „wie er sie des Weck-Brodts müde wollte ma„chen, und schneidet in einen Molkenckaar von „fetten Rinden des Brodts; Als nun die Kinder „kamen, als Knaben und Mägdlein, da war „auch Eulenspiegel mit, ließ er sie ein, und „schloß die Thüre zu, begoß die Suppen oder das „Weck-Brodt, und der Grumpen waren mehr, „denn die Kinder mochten ausessen; so nun eines „davon gieng und satt war, war der Baur ver„handen, und hatte eine Rutte, und schlug sie

„um

„um die Lenden, daß ein jegliches über Macht
„essen muste, und der Haußwirth wuste nun
„wohl des Eulenspiegels Büberey, also, daß er
„in acht hatte, wenn er einem andern um die Len-
„den hieb, so traff er Eulenspiegel noch baß, das
„trieb er so lange, bis sie die Grumpen des Weck-
„Brodts gar musten ausessen, denen bekam es so
„wol, als dem Hunde das Graß. Darnach wol-
„te keiner mehr gehen, in des kargen Mannes
„Haus das Weck-Brodt zu essen.

Dieses mag genug seyn, Sie mit dem Originaltext bekannt zu machen. Was vermeynen Sie wohl, schätzbarster Freund! was das lesende Publikum dazu sagen würde, wenn die neue Ausgabe des Eulenspiegels in diesem einfachen aus der Mode gekommnen Ton aus Licht treten sollte? Hätte man nicht Ursache, mich einen Zeitverderber zu schelten, der klüger würde gehandelt haben, wenn er, anstatt die edle Zeit mit einer kahlen unschmackhaften Ausgabe des Eulenspiegels zu vertändeln, zum Nutz und Frommen so vieler lesbegieriger Herrchen und Damchen, ein zuckersüßes empfindlerisches mit („„„) und (≡) satsam durchwürztes Romanchen vom Drips Drill geschrieben hätte?

Ich kann zwar auch, wie ein jeder andrer, neue Noten zu einem alten Text machen, und wer weiß, wozu ich mich noch entschließe? So bald wird es aber nicht geschehen, denn sonst würden Se. Magnificenz glauben, es sey eine Befolgung seines critischen Verlangens.

Eins fällt mir noch ein. Der Professor könnte doch sehr leicht auf die Gedanken kommen, daß, weil er in den Meß-Catalogis meinen Namen noch niemals unter den Philologen und Sprachkünstlern gefunden hat, daß ich ihm, mit meinen neun angezeigten Sprachen, eine gelehrte Gasconade vormachen wolle. Um ihm diesen Argwohn zu benehmen, habe ich mich entschlossen, die nächstfolgende Geschichte des Eulenspiegels nach No. 1. ins Französische zu übersetzen, und zwar mit deutschen Lettern. Der Einfall ist ganz neu, und muß natürlicher Weise einem Mann, der das Unwesen der jetzigen neuen Modelectüre nur aus den Beobachtungen auf seiner Studierstube kennt, eine ganz besondre Meynung von meinem Genie beybringen. Die Uebersetzung, bin ich so frey, Ihnen in der Beylage sub A. zu übersenden: weil sich aber Herr Putzwekkius heute nicht recht wohl befindet, so habe ich das Vertrauen zu Ihrer Freundschaft, Sie werden dieses mein Exercitium zuvor ein

ein bißchen corrigiren, ehe Sie es Sr. Magnificenz in die Hände liefern. Ich möchte gern mit Ehren bestehen. Verbleibe übrigens

Ihr guter Freund,
d. H. d. Till Eulensp.

N. S. Es wird Ihnen bekannt seyn, daß, wenn man schönes Französisches französich schreiben will, eine besonders heitre Disposition dazu abgewartet werden müsse. Unglücklicher Weise aber trifft es sich, daß die Atmosphäre, in welcher ich seit acht Tagen lebe, von der spleenischen Beschaffenheit ist, daß man, auch ohne Anglomanie, Tag und Nacht mit argen Anfechtungen zu kämpfen hat. Damit Sie sich noch mehr davon überzeugen können, so theile ich Ihnen die gemachten meteorologischen Beobachtungen mit.

März	Wetter	Winde	Lufterschei-nungen		Thermo-meter	Barometer	Hygro-meter	Tagebuch
2.	trübe	S. W.	Nebel	Nordscheine und ○ einen Hof.	kalt	schwere Luft	feucht	spleenisch.
3	trübe	S. W.	Nebel		kalt	schwere Luft	feucht	launisch.
4	trübe	S. W.	Nebel		kalt	schwere Luft	feucht	wetterwendisch.
5	trübe	S. W.	Nebel		kalt	schwere Luft	feucht	stumm.
6	trübe	S. W.	Nebel		kalt	schwere Luft	feucht	visionärrisch *).
7	trübe	S. W.	Nebel		kalt	schwere Luft	feucht	übersichtig.
8	trübe	S. W.	Nebel		kalt	schwere Luft	feucht	fieberhafte Anfälle.

*) das ist ein Druckfehler.

Bey-

Beylage sub A.

L' Historie huitième.

Comme Till fait, que les poules du païsan avare se tiraillent pour les morceaux.

Al l'autre jour, comme cet homme sortit, qui avoit trompé les enfants, trouvoit en son chemin le dit Till, a qui parloit: cher Till! quand veut tu revenir chez moi a manger une soupe de pain? oui, repondoit Till, quand vos poules se tirailleront quatre a quatre pour un morceau. Est-il-possible, continuoit l'autre, que tu veut venir si tard. Till repondoit: il est possible, que je vien plus du matin, que jusqu' au tems de manger la soupe de pain chez vous; en disant ces mots il alloit, et prenoit son tempo, comme les poules du l'homme avare se promenoient a la place verde, et prenoit vingt filets, qui lioit ensemble deux a deux au milieu, et attachoit au bout du chaque filet un grand morceau d'une croute, et abbechoit les poules. Comme les poules prenoient les morceaux, ils ne pouvoit pas les engloutir, et plus que trent poules s'arretoient ensemble et s'etrangloient.

IX.

Kirchmeß. Reise. Abentheuer. Vision. Till Eulenspiegel. Diebe.

Putzwekkius.

Es dürfe, was du schreibst, die schöne Unschuld lesen,
Troz aller Furcht, die schüchternen Agnesen
Hanns Jacob Rousseau eingejagt.

Der Herausgeber.

C'e n'est pas mon métier de cajoller personne.
Je le rends, comme on me le donne.

Putzwekkius.

Vous ne faites rougir personne,
Et tout le monde vous entend.

Der Herausgeber.

Le philosophe Carnéades voulant écrire contre Zénon, prit une forte dose d'ellébore pour débarasser son estomac des mauvaises humeurs, et surtout de la bile. — — Monsieur critiqueur! c'est pour vous.

Putzwekkius.

Vous avés raison. — Portés vous bien.

Der

Der Herausgeber.

Nemo omnibus horis sapit. — Vale.

Kirchmeß, Kirchweih, oder Kirms ist ein gewisser Zeitraum von ohngefähr acht Tagen in jedem Jahr, wo es den gemeinen Landleuten erlaubt ist, sich zu freuen, das heißt: sich satt zu essen, zu trinken, zu tanzen, zu schlafen, und Visiten zu geben. Das Landvolk thut demnach binnen zwey und funfzig Wochen dasjenige nur einmal, was wir Herrschaften auf eine ähnliche Weise täglich verrichten; ausgenommen das Visitengeben, worinn wir bon-tonisten etwas von dieser Aenlichkeit abweichen. Denn, wenn der Bauer in seinem Dorfe oder über Feld einen guten Freund oder Verwandten besucht, so hat er zur Absicht, etwas zu essen, zu trinken, über ökonomische Vorfälle und Familienangelegenheiten Unterredung zu pflegen, Heirathen zu stiften, und was dem weiter anhängig ist; wir aber haben einen ganz andern Zweck. Der Besucher will nicht besuchen, und der Besuchte nicht besucht seyn: und um uns so viel als möglich vom Pöbel zu entfernen, so statten wir mit unsern Namen und Laquais Besuche ab.

Ueberhaupt ist das Visitengeben eine Kunst, die Zeit auf eine Art zu verderben, wovon man

die geringste Schande hat. Denn, so wie andere freye Künste ihren Ursprung von einem leeren Magen herleiten, so haben wir jene Kunst einer verhungerten Seele zu verdanken: aus dem Grunde sind auch die Seelen unserer petit-Maitres und petite-Maitresses, welche erstere bloß von den Brosamen der Wissenschaften, die man in Zeitungen und Journalen findet, und letztre allein von den Leckerbißchen der Schmähsucht und Verläumdung (eine Thorheit, womit vorzüglich das Frauenzimmer geplagt ist) leben, so verhungert, daß sie kaum vermögend sind, sich aufrecht zu erhalten.

Alles dieses bey Seite gesetzt. In Knetlingen war Kirchmeß, und dieß wußte Frau Anne. Um nun einen Weg von sechs starken Meilen mit möglichster Bequemlichkeit zurücklegen zu können, so ladete sie sich auf den Wagen eines Fuhrmanns, der diese Straße reisete, und weidete ihre Gedanken mit der Freude, im Cirkel ihrer Gevattern und sonstigen Bekannten sich etliche Tage recht wohl seyn zu lassen. Alles dieses war in der Abwesenheit des Tills vorgefallen. Er wunderte sich nicht wenig, wie er es bey seiner Zuhausekunft erfuhr, und machte es so, wie ich es selbst würde gemacht haben. Er entschloß sich, die Kirchmeß-

lust in Knetlingen zu genießen, und seine Pathen zu besuchen. Obgleich die untergehende Sonne schon das Ende des Tages verkündigte, so setzte er dem ohngeachtet seine Reise zu Fuß, mithin auf eine solche Art fort, die zur Zeit der Patriarchen in großer Achtung stand. Ein jeder andrer würde seinen Weg in der gebahnten Hauptstrasse verfolgt haben, Till aber, nach Maaßgabe seines Naturels, versuchte alle Nebenwege und Fußstege, und trieb dieses so lange, bis die Nacht einbrach, und bis er nicht mehr im Stande war, den Fußsteg von der Straße zu unterscheiden. Ob sich gleich die Landstreicher niemals auf einem unrechten Weg befinden, so kann ich doch für dießmal meinen Lesern die Gewähr leisten, daß sich Till verirrt hatte.

Keinen gebahnten Weg sah er vor sich. Sein Magen, der schon seit etlichen Stunden im Stillen melancholische Betrachtungen gemacht hatte, hielt es jetzt für heilsam, ein Wort zu reden, und die Kälte, welche bisher mäßig gewesen war, fieng zu gleicher Zeit an, seine Glieder so unmanierlich zu handhaben, als wenn sie den Körper eines Schweizers vor sich gehabt hätte. Unser Held verlor keinesweges den Muth. Ueberzeugt, daß man das Glück, wie eine Wittwe, mit einem trotzigen kühnen Angriff überrumpeln müsse, bot er allen Wie-

derwärtigkeiten Trotz. Sein Kacodämon, ein ehe- leiblicher Sohn des günstigen Zufalls und der Demoiselle Unbesonnenheit, verließ ihn nicht.

Gegen die lehrreichen Cathederreden vom Daseyn, Wesen und Ausweichung des Schicksals, haben wir weiter nichts einzuwenden, als daß es gründliche, feine und gelehrte Worte sind; Worte aber konnen nicht ohne Wind hervor gebracht werden; atqui, ergo. Es sey, wie es wolle. Wenn wirklich ein böses Schicksal von der Figur, wie es sich theils die Gassenphilosophen, und theils die Priester des Glücks am Farotisch sinnlich abzubilden pflegen, in der Welt ist, so wird man sich beynahe klüglich damit auf einen solchen Fuß setzen müssen, wie es jener Mann in der Fabel mit seinem wurmstichigen unthätigen Hausgötzen machte. Was bey Letzterm ein kräftiger Prügel vermochte, wird bey Ersterm ein weiser Muth ausrichten.

Till sprach seinem Schicksal Hohn, und bemerkte kurz darauf in einer kleinen Ferne ein Licht, und hörte bellende Hunde. Er richtete seine Schritte nach dieser Gegend, und erreichte ein großes Dorf.

Drey unversönliche Feinde der menschlichen Natur, Hunger, Durst und Müdigkeit, statteten jetzt zusammen ihren Besuch bey ihm ab. Diese waren nicht etwa von der Constitution derjenigen

Sup-

Supplicanten, welche, wenn sie das Glück gehabt haben, ihren Patron zu sehen, mit zwanzig schönen Versprechungen und eben so viel Lügen sanft beruhigt heimkehren; sondern sie gehörten vielmehr zur dreist und unverschämt supplicirenden Sorte, die man endlich aus Ungeduld befriedigen muß. Sie nahmen ungeladen auf eine grobe Art sein ganzes Individuum in Besitz, und leiteten ihn mit einem geheimen Zug zu dem Hause, durch dessen Oeffnungen ein helles Feuer leuchtete, und welches sich durch diese Erscheinung von allen übrigen Häusern im Dorfe unterschied, deren Bewohner schon seit zwo Stunden in den Armen des Schlafs, oder eines andern körperlichern Wesens, begraben lagen.

Schon war der Reisende so nahe, daß er einen rauchenden Schorstein, eine halb geöffnete Hausthür, und einen mit Feuer bedeckten Heerd wahrnehmen konnte, als unvermuthet ein ambrosischer Duft, süß, wie das Wittern der ersten Liebe in der Nase eines Korkor, seine Geruchsnerven erreichte, und er zu gleicher Zeit einen Topf, einen Schweinsbraten, und eine junge volle derbe Bäuerinn beym Feuer beschäftigt sah. Höflichkeit und eine freundliche Mine, in Verbindung mit einer römischen Nase und griechischen Waden, sollen (so wie man spricht) jederzeit, und insbesondre bey dem zartem

Geschlechte, von vermögender Wichtigkeit seyn, aber für diesmal machten diese, sonst so beliebten Empfehlungen, nicht den geringsten Eindruck auf die wirthschaftliche Suse.

So wie ein Geizhals, wenn er beym offnen Kasten seinen Bestand überschlägt, und mit ängstlicher Ungeduld alle Augenblicke den Abtrag einer ungewissen Schuld erwartend, anstatt des gewünschten Zahlers, ein jungen süßes Herrchen erscheinen siehet, welcher in den verbindlichsten Ausdrücken um ein Dahrlehn von funfzig Reichsthalern Ansuchung thut, diesen mit Fluchen und Schnarchen von sich jagt, so, aber in einem etwas gemässigtern Ton, erzählte die mürrische Hausmutter dem Passagier so etwas von Vögeln, die man schon an den Federn kenne, und schloß endlich damit, daß ihr Haus kein Wirthshaus sey.

Dieser bescheidne Abschied ward nicht so angenommen, als man wünschte. Der Gast, auf dessen Sinnlichkeit die Wärme des Feuers und sechs Pfund bratend Fleisch ausnehmend wirkten, begleitete sein noch einmal wiederhohltes dringendes Anliegen mit einigen leichten Caressen, die zu einer andern Zeit, ich will eben nicht sagen, Eingang gefunden, aber doch sehr möglich ein gewisses quid pro quo hätten zu Stande bringen können, wenn nicht

nicht plötzlich der dritte Mann erschienen wäre. Gleich sprang die gemäßigte Stimme der Frau Suse in eine höhere Octave, und nachdem alle Register in ihrer Kehle angezogen waren, so fuhr mit einem kreischenden Getöse ein solch durchdringender Platzregen von Schmähungen und Scheltworten auf den armen Pilger, daß er im Ernst zweifelte, ein Gehör und ein Gesicht in seiner Gewalt zu haben; und unmittelbar darauf bekamen zwey Fäuste und das rechte Knie des neu angekommnen sechs Schuh hohen vierschrötigen bäurischen Adonis eine unvermuthete Richtung gegen die Schultern und den Hintertheil unsers Helden, und theilten denselben eine solche wiedersinnige Wendung mit, daß sich, in weniger als einem Augenblick, zwischen ihm und seinen Widersachern eine verschloßne Hausthür befand.

Hier half kein Muth. Till nahm daher zu derjenigen Tugend seine Zuflucht, die so wohl dem Helden, als der Memme, zu Geboth steht; nämlich zur Geduld.

Er löschte seinen Durst aus einem Brunn, streckte sich auf etliche Gebünde Stroh, die nahe bey der Hausthür unter einem Vordach lagen, und ergriff das Instrument, welches Klugen und Weisen denken hilft, auch Müßiggängern und Narren

die

die Zeit vertreibt *). Nachdenkend saß er jetzt bey seiner dampfenden Pfeife, und glaubte zuverlässig den Grund gefunden zu haben, daß der Kerl mit den herculischen Knochen nicht der Herr des Hauses seyn könne. Die Rache war das Wenigste, was ihn beunruhigte; vielmehr war es die Ausführung derselben. — Dem Feinde auflauern, und ihm bey der nächtlichen Heimreise auf der Seite, wo die Natur dem Menschen die wenigste Vertheidigung verliehen hat, ein Andenken eindrücken? das laß ich gelten; — dem Ehemann, wenn ein solcher existirt, die Aufführung seiner Frau zu entdecken? ist nicht zu verwerfen; — aber wenn kein Ehemann? — — Doch, ein Fuhrmann, der mit einem ledigen Wagen in dem Vorhof dieses Hauses stille hielt, unterbrach diese menschenfeindlichen Entschlüsse. Der Mann that ganz bekannt; er führte die Pferde in den Stall, und näherte sich alsdann der Hausthür. — Hum! sollte das auch wohl der Hausherr seyn?

„Lieber Freund! erbarmt euch eines Reisenden,
„der für Kälte und Hunger des Todes ist.

„Holla!

*) Hieraus ergiebt sich, daß der Gebrauch des Tabaks schon zeitiger bekannt gewesen ist, als alle neuern Geschichtschreiber wollen.

„Holla! wer seyd ihr? wo kommt ihr her?
„Ich wollte nach Knetlingen; hab mich verirrt,
„und die Nacht hat mich überfallen.
„Habt ihr Geld?
„Mehr als ihr brauchen könnt.
„Ha! ihr möcht ein ganzer Kerl seyn. Kommt
„mit mir herein.“

Der Gedanke des zu hoffenden Geldes war nicht das Einzige, was den Bauer, dem sonst üblichen Rustical- (oder, wenn man lieber will, Mercantil-) Instinct gemäß bewegte, einem unbekannten Menschen die Herberge zu bewilligen und eine Gefälligkeit zu erweisen; sondern er kam aus der Stadt, und der Genuß gewisser Säfte, zwischen welchen und dem Wasser ein so weiter Abstand ist, als von der Nüchternheit bis zum Rausch, oder, was noch mehr ist, der theure und frühzeitige Verkauf eines Getraides hatten ihm eine, um sechs Stunden zeitigere Zuhausekunft verschafft, wie auch eine Art von gutherziger Laune eingeflößt.

Der Wirth klopfte mit solcher Bescheidenheit an die Hausthür, als wenn er bey seiner Suse eine Taubheit besorgt hätte, und aus der Stille, welche darauf folgte, konnte man beynahe die Wahrscheinlichkeit einer solchen Besorgniß vermuthen. Während dieser Pause beobachtete Till durch einen

einen Spalt des Fensterladens die angelegentlichen Bemühungen der Wirthinn, verschiednen Hausrath, worinn der Mann beym Anblick viel Anstössiges und Bedeutendes hätte finden können, an verdeckte Oerter, die der Bemerkung des Beobachters nicht entwischten, zu verstecken. Jetzt ward das Klopfen mit den schrecklichen Worten: „Suse! „auf! — Caspar ist da!“ wiederholt, so daß die Hausthür schon willens war, von selbst so vernünftig zu seyn, und ihren Herrn herein zu lassen, als ihr die erschrockne Suse (im Negligee, das versteht sich) zu Hülfe kam.

„Daß du schläfst! — Lauf, mach 'ne Streu
„für meinen Camerad. — Nun, Holla!
„wo seyd ihr denn? — “

O Muse! — nicht doch. — Du, o vortrefflicher Pinselputzer des unnachahmlichen Callot! hilf mir malen. Ein Drittel des Gesichts der ehrbaren Hausmutter war noch von einer geheimen Begebenheit braunroth; das zweyte Drittel ward für Schrecken über die unvermuthete Ankunft des Mannes grüngelb; und das letzte Drittel verwandelte sich bey der Erscheinung des kurz vorher ausgetriebnen Gastes gar in Aschgrau.

„Suse! hast was zu essen?

„Nichts als Brod.

„Gib 's her. Hört, Camerad! macht 's wie ich.“

Eben

Eben war Caspar im Begriff ein Stück Brod seinen Zähnen anzuvertrauen.

„Um des Himmels willen" rief Till, „esset „nicht von diesem Brod.

„Wie? was? Bursche! ihr werdet mich doch „wohl nicht in meinem eignen Hause —

„Stille! ich, ein natürlicher Sohn des großen, des mächtigen Heavtontomerumenos, (hier „fiel der Knollen Brod dem Bauer aus dem „Munde) ich sag es noch einmal. Ich, „ein Sohn dieses weltberühmten Mannes, „der von den Dardanellen bis zum blauen „Meer Drachen bekämpft, den Lindwurm „gebändigt, und Geister bezwungen hat; ich „verkündige euch meinen Gruß, und sage, „daß ich alles, was in und außer der Luft, „in und außer dem Feuer ist, gesehen habe, „und daß ich alles, was in und außer der „Erde ist, machen kann —

„O ho! macht mir doch einmal was Appetit„liches zum Abendessen.

„Gleich. — Mephistophilos! fahre aus, hole „einen Schweinbraten und eine gesottne „Karpe. Setze erstern unter das Bett, und „letztre hinter den Ofen."

Man ist unfähig, sich das Erstaunen des ehrlichen Caspars recht begreiflich zu machen,

als

als der Schwarzkünstler an besagten Oertern nachsuchte, und Braten und Karpe auf den Tisch setzte.

Indessen machte die Bewunderung dem Hunger Platz, und beyde speisten, oder fraßen vielmehr so lange, bis alles Fleisch, bis auf die Knochen und Gräten, verschwunden war; ohne einmal der Hausfrau etwas anzubieten, die, während diesem Auftritt mit gestütztem Kopf auf dem Bette saß, und die, wenn sie nur zween Tropfen Blut von einer englischen oder französischen Dame bey sich gehabt hätte, wenigstens schon sechsmal würde in Ohnmacht gefallen seyn.

„Je, rief Caspar, jetzt sollte ein Trunk schmecken.

„Nehmt mit diesem vorlieb,“ sagte Till, und langte einen großen Krug mit Bier unter dem Tisch hervor. Caspar that einen herzhaften Zug — „Hm! Das Bier ist gut; es soll meinem März„bier nicht viel nehmen. Nun könnt ihr wieder „etwas erzählen, lieber Gast! ich hör so gern „zu; — so etwas von eurer Kunst. Versteht „ihr mich?

„Von meiner Kunst? gut, — ich kann auch „verwandeln. Ich verwandle die Weiber in De„lila's, und die Männer in Hornvieh. Erst neu„lich

„lich hab' ich aus einem Kutscher den Sicisbee der „gnädigen Fräulein gemacht.

„Aber wer weiß, ob ihr auch Bauern machen „könnt?

„Das ist das wenigste! die mach' ich aus freyer „Hand, ohne Talismann. Gebt Acht.“

Darauf öffnete Till die Stuben- und Hausthür, und indem er den Deckel eines alten großen Kastens aufhob, murmelte er die Worte: **Abrakadabra ix fix lix lux geldrio**, und schnell, wie der Blitz, fuhr eine bäurisch menschliche Kreatur aus der Stube zum Hause hinaus.

„Daß dich!“ rief Caspar, „der gemachte Kerl „sah meinem Nachbar Steffen so ähnlich, als „wenn er ihm aus den Augen geschnitten wäre.“

Wohlgepflegt und mit neuen Kräften verfolgte Till am andern Morgen seine Straße, und traf in Knetlingen ein, als seine Pathen nebst seiner Frau Mutter eben beschäftigt waren, das Mittagsbrod zu genießen. Nach geendigten Bewillkommungen, nahm er seinen Platz, und bestrebte sich, denselben auszufüllen. Die Pathen und andre alte Bekannte konnten sich nicht genug über sein gesetztes bengelhaftes Ansehen ergötzen, nannten ihn daher auch nicht mehr Till, sondern **Eulenspiegel**. Diese Ehrenbezeugung gefiel ihm so sehr, daß er den Vorsatz faßte, sich in Zukunft nie-

mals mehr Till nennen zu lassen. Kaum aber hatte Frau Anne seiner Geschicklichkeit, auf dem Seile zu tanzen, Erwähnung gethan, so ward er von allen Anwesenden ersucht, ihnen nach der Tafel mit seiner Kunst eine Lust zu machen, welches er denn auch sehr gern versprach. Weil er aber seinen alten Lehrer Taps nirgend entdeckte, so erkundigte er sich etwas sorgfältig nach ihm, und erfuhr, daß, da seine Schule, der wunderlichen Lehrart wegen, ganz in Verfall gerathen sey, derselbe eine Reise nach Otaheite unternommen habe, um dort eine Pflanzschule nach seiner Façon anzulegen.

Wie gesagt, Eulenspiegel zeigte seinen Gönnern und Freunden unerhörte Sachen auf dem Seile, und erndtete Lob und Beyfall ein. Diese Arbeit hatte ihn aber etwas abgemattet; um sich nun wieder recht ungestört zu erquicken, hohlte er einen großen Krug Bier, gieng damit in den hinter dem Hause befindlichen Garten, und ließ es sich schmecken. Bey dieser Gelegenheit kam der Boden des Krugs eher zum Vorschein, als es der Trinker vermuthete, und ob er gleich die Seiten desselben aus allen Kräften drückte, so wollte dem ohngeachtet kein Tropfen mehr herausfließen. Unter uns gesagt: das Bier hatte sich niederträchtiger Weise seines Durstes bemächtigt, und eine entsetzliche Plünderung in seinen Kräften ausgeübt.

Er

Er sehnte sich daher nach einer ruhigen Lagerstätte, und fand solche neben einem Bienenhause in einem großen leeren Bienenkorb.

Kaum hatte Eulenspiegel etliche Stunden geschlafen, so erschien ihm ein Gesicht im Traum. Er sah auf dem Seil, welches er kurz vorher verlassen hatte, einen stattlichen Mann einhergehen, der unter dem Arm ein gewundnes großes hohles Horn *) trug. Wenn der Mann dasselbe schüttelte, so fielen allerley Puppen heraus, welche die Zuschauer begierig aufrafften und anstaunten. Einige wurden bey der Betrachtung ganz ernsthaft, andre wischten sich so gar die Augen. Der Mann schüttelte aufs neue, und ein Theil der Zuschauer wackelte verwundernd über die aufgelesenen Puppen mit dem Kopfe, während daß ein andrer Theil aus vollem Halse lachte, und die Jungfern sich so gar die Fächer vors Gesicht hielten. Dieses Geschüttel trieb nun der Mann so lange, bis die Püppchen immer kleiner wurden, und endlich gar keine mehr herausfallen wollten. Hierdurch ward er vermocht, das Horn von allen Seiten, so wie Eulenspiegel seinen Krug, zu drücken; aber es war leer. Endlich kam noch zuletzt, zur großen Freude

*) Vermuthlich: Amaltheens Horn.

des Mannes, ein kleines lustiges lebendiges Bübchen *), mit Flügeln an Kopf und Füßen, herausgeflattert, welches aber so leicht und flüchtig war, daß es der Wind ergriff, und zur besondern Lust der Anwesenden Ball damit spielte. Darauf giengen die Zuschauer ihre Straße; der Mann verschwand, und Eulenspiegel erwachte. Weil es aber schon anfieng dunkel zu werden, so beruhigte er eiligst sein Gemüth mit dem Gedanken, sich bey erster Gelegenheit den Traum durch eine Zigeunerinn auslegen zu lassen, und fiel aufs neue in einen sanften Schlummer. Es ward Nacht. Hunde und Spitzbuben waren munter, und ehrliche Wächter im tiefen Schlaf.



Drama,

*) Ist wahrscheinlicher Weise der Götterbothe gewesen.

Drama,

betitelt:

Eulenspiegel im Bienenkorb.

Personen:

Clas } Diebe.
Cles }

Ein Bienenkorb.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Es ist stockfinstre Nacht. Zween Männer tragen einen großen Bienenkorb auf einer Bahre. Clas geht voran, Cles hinten.

Clas. 's gieng gut.

Cles. Denk auch so.

Clas. Der verfluchte Hund! hätt mir schier 's Bein gepackt. — Du! der Honig wird uns wacker fromm'n.

Cles. 's ist wettermäßig schwer.

Clas. Laß gut seyn. — 'ch hab' d'n schwersten Korb g'nommen. — Desto mehr Honig werd'n wir han.

Cles. Mögt'st 'n mal rasten.

Clas. Mag seyn; —
(Sie setzen die Bahre mit dem Korbe nieder und ruhen etwas aus.) Ist's doch so dunkel, daß man nit 'ne Hand vor Augen seh'n kann.

Cles. (erschrocken) Du! — hörst 'n komm'n? —

Clas. (leise) Wer? —

Cles. — — 's schwahnt mir so. — — Könnten uns haschen.

Clas. (spöttisch, und in eben dem Ton das letzte Wort nachsprechend) — Haschen — hätt'ch g'dacht. — Warum nit gar. — Hab'n Kirmsbier in die Köpfe all; — — sind b'soffen wie die Tümpelkröten all. — —

Cles. Pack an. — 's ist mir so bängsam. — — Woll'n mach'n, daß wir heim komm'n.

Clas. Bist 'ne alte Hure! — Nu, — so faß an.
(Sie heben die Bahre auf, und gehen weiter.)

Cles. Au weh! au weh! au weh! — Teufelskerl! kannst nit sehn, wo d' hingehst? — Stoß mir's Fußbret an 'n Stein, daß mir die Zeh'n knacken all. —

Clas. ha, ha, ha, ha, — ich seh'n? — Siehst ja wohl, daß 's dunkel ist. — Nimm d' Augen in die Hand.

Cles. Hast mich auch immer zum Narren all. — —

(Eulenspiegel langt aus dem Korbe hervor, und zupft den Vordersten in die Haare.)

Clas. Dau! — was rauf'st mich? — das laß unterwegs. —

Cles. Bist toll?

Clas. Tausend Sackerlot! — laß bleiben. — — Cles! ich schmeiß dir eins auf die Fresse. —

Cles. Bist 'n Narr! — ich dich raufen? — das müßt' mir g'lüsten. — Hab' all Händ voll zu thun, daß 'ch d'n Korb ertrag. —

Clas. Halt's Maul. — 'ch werd's ja wohl fühlen thun. — —

(Eulenspiegel zerrt den Hintersten in die Haare.)

Cles. Hey! — Galgenstrick! was rauf'st mich? — Sagt, ich rauf ihn, und er thut's selbst. — Hundejunge!

Clas. Hundejunge, der du bist. — — Sag dir noch 'nmal, laß d' Possen bleiben, oder 'ch werd dich raufen, daß d' denken sollst an mich.

Cles. Hab 'ch in mein'm Leb'n solch'n Schurk'n von 'n Kerl gesehn. — 's wird 'n äffen. —

Clas. Affenschwanz! — 's hat sich was zu äffen. — Thu 's nit noch mal. — — Schlag wahr und wahrhaftig zu. —

Cles. Schlag her, du Racker! — 'ch will 's doch sehn. —

(Eulenspiegel rupft den Vordersten so stark, daß er mit dem Kopf an den Korb stößt.

Beyde zugleich. { Clas. So sollst auch das Wetter kriegen. — — Cles. Tausend Kreuzbataillon soll dir aufn Kopf fahren. —

(Sie lassen die Bahre mit dem Korb fallen, greifen einander in die Haare, stürzen zur Erde, und zerbläuen sich aus allen Kräften mit den Fäusten. Nach geendigtem Kampf suchen und tappen sie im Dunkeln nach dem Korb.

Eulenspiegel. (im Korbe.) Y y y ah h h! **(Clas und Cles erschrecken, und laufen auf verschiedenen Seiten ab.)**

Eulenspiegel. (guckt aus dem Korb) 's ist bas dunkel. — — 's ist mir auch noch schläferlich, — Y y y ah h h! — —

Der Vorhang fällt zu.

Epi=

Epilogus.

(Er macht drey feine Reverenze, pro primo den Logen rechter Hand, pro secundo den Logen linker Hand, pro tertio dem Parterre.)

Einem vornehmen hochgeehrten Publiko habe anzeigen wollen, daß wir nächstens die Gnade und Ehre haben werden, auf unsrer Bühne ein ganz neues Fastnachts=Drama, betitelt: die Pfarr=Köchinn, aufzuführen. Der Kupferstich davon ist beym Eingang für baare Bezahlung zu haben. Bitten um geneigten Zuspruch. — Gehorsamer Diener! — Gehorsamer Diener! — Gehorsamer Diener! —

(Hanswurst, der hinterm Vorhang hervorguckt, zum Epilogus.) Schon gut. — Schon gut. — Setzen Sie auf.

X.

Eulenspiegel wird der Liebling einer vornehmen Familie, — — macht sein Glück, — — muß davon laufen. — —

Motto *).

Fühlestu dich, und lässest dich dünken, du habest es gewiß, und kützelst dich mit deinem eignen Büchlein, lehren, oder schreiben, als habestu es sehr köstlich gemacht, und treflich gepredigt, gefället dir auch sehr, daß man dich für andern lobe, wilt auch vielleicht gelobet seyn, sonst würdestu trauren oder ablassen. Bistu der Haar, lieber, so greiff dir selber an deine Ohren, und greiffestu recht, so wirstu finden

*) Der Herausgeber bittet die geneigten Leser um Vergebung, daß nicht der Anfang eines jeden Kapitels mit einem wohlpassenden Motto geziert ist. Ein guter Freund hat ihm den Owen und den Palingenius auf ewig abgeborgt.

finden ein schön paar, grosser, langer, rauher Esels-Ohren, so wage vollend die Kost daran, und schmücke sie mit gülden Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören künte, mit Fingern auf dich weisen, und sagen, Sehet, sehet, da gehet das feine Thier, das so köstliche Bücher schreiben kann.

Luther.

Nachdem Eulenspiegel durch die aufgehende Sonne war erweckt worden, verließ er seinen Korb, gieng, wohin ihn der nächste Weg führte, und erreichte einen volkreichen Flecken, der ihm ganz unbekannt war. Seine durchfrornen Glieder sehnten sich nach einer warmen Stube, und er versuchte sein Heil so lange, bis er eine fand. Während, daß unser Held den Ofen umarmte, saß ein junger manierlicher Mann in einer tiefsinnigen Stellung am Tisch, und las die Zeitungen. Auf einmal warf er das Blatt weg; schlug die Hände zusammen und murmelte für sich: „was wäre ich doch für ein glücklicher Kerl, wenn „ich alles das gelernt hätte!“ — „Was giebt's, „Freund?“ fragte Eulenspiegel. — „Was sollst's

„ge-

„geben?" erwiederte der andre, „jetzt gleich habe ich „folgendes gelesen:" Ein vornehmer Schlagschütz auf dem Lande, Herr von Wolfszahn verlangt in seinen Diensten einen Bedienten, der fertig lesen, schreiben, rechnen und frisiren kann; der ferner im Stande ist im Französischen, in der Musik, Tanzen, Fechten, Geographie, Historie, Heraldik, und schönen Wissenschaften Unterricht zu ertheilen. Wenn sich ein solches Subjekt finden sollte, so kann es gleich den Dienst antreten, und sich eines guten Unterkommens versichert halten. Das wäre was für mich, dachte Eulenspiegel; und um sein lachendes Glück nicht durch zu sorgfältige Ueberlegungen zu erzürnen, so trat er, weil der Rittersitz nur eine Stunde von dem Flecken entfernt war, guterdings und ohne Zeitverlust seine Wanderung dahin an, und präsentirte sich dem alten Herrn, als ein Bedienter, der noch vielmehr verstehe, als man von ihm verlange. Er beantwortete die an ihn erlaßnen Fragen mit Anstand und Witz, und unter andern machte er bey der Frage: ob er auch Hunde füttern könne? einen tiefen Reverenz, und versicherte, daß ihm solches zur ausnehmenden Ehre gereichen würde. Damit war der Ritter außerordentlich zufrieden, rief alsbald

seinen

seinen Sohn, um solchen dem neuen Hofmeister vorzustellen. Es erschien ein drey und zwanzig jähriger rüstiger Knabe, zu diesem sagte er: Siehe da, Hänsel! das ist der neue Bediente, den ich in Lohn und Brod genommen habe; du kannst ihm befehlen, was er dich lehren soll, und damit Holla.

Schlagschütz von Wolfszahn war schon ein betagter Mann, und hatte die beste Zeit seines Lebens den Kriegsdiensten aufgeopfert. Er war sehr aufrichtig, und erzählte herzlich gerne in solchen Gesellschaften, wo er mit dem Verstande anderer denken konnte, oder wo sein Witz durch Beyfall und Gelächter assecurirt ward, seine Jugendstreiche, am liebsten aber seine beygewohnten Schlachten. Er hatte einmal gehört, daß Demosthenes gesagt habe: „Ein Soldat, der flieht, „kann wieder fechten, welches einer, der sich todt„schlagen läßt, muß bleiben lassen;“ und diese Gedanken paßten so genau in die seinigen, daß er, wenn ihn die tapfre Laune ergriff, den Werth des Fliehens bey einer Attaque klar und deutlich bewies. „Denn, sprach er, die Canonen bezwin„gen eine Armee, indem sie zurück treten, und „wenn einmal ein Gefecht durch Laufen geendigt „werden soll, so haben diejenigen, welche voran „laufen, allemal den größten Vortheil. Ueber„dieß

„dieß nehmen die Flüchtigen in einer Schlacht
„stets dem Feinde den Rang, weil sie voran sind;
„auch muß ich zu meiner Ehre bekennen, daß ich
„selbst sehr oft ganz allein ein Dutzend brave Kerls
„hinter mir her gejagt habe. Aus dem Grunde
„gefällt mir auch die neuere Art Krieg zu führen
„gar nicht. Jetzt schlägt man den Feind aus dem
„Felde, und zu meiner Zeit fraß man ihn aus dem
„Felde. Es fehlte unsern Generalen demohngeachtet nicht an Ehre und Ruhm. Die Römer
„beschenkten denjenigen mit einem Kranz von
„Eichenblättern, der einem Bürger das Leben rettete; wie viel Ehre und Kränze muß nun nicht
„ein Feldherr verdienen, welcher nicht allein sein
„eignes, sondern auch vieler tausend Bürger Leben, durch eine kluge Flucht in Sicherheit setzt!
„Man überläßt es dann dem bezahlten Zeitungsschreiber, der Welt und der Heimat der Helden
„den tapfern Sieg vorzulügen, und schmeichelt
„sich, daß die zurückgelaßnen friedfertigen Eltern,
„Tanten, Vettern, und mes soeurs mit Te Deums, Feuerwerken und Bällen dem Himmel für
„die empfangnen Schläge ihrer Söhne und Verwandten laut danken werden. Eine Heldenthat
„aber werde ich Zeit meines Lebens nicht vergessen. Wir mußten uns einmal durch einen Hinterhalt schlagen, wobey es blutig hergieng. Ich
„nahm

„nahm die Gelegenheit, brav zu thun, in Acht, „und hieb einen feindlichen Soldaten mit einem „einzigen Streich das rechte Bein ab, und trug „es, als einen entscheidenden Beweis meines „Muths, mit in unser Lager. Der General „fragte mich:

„Was ist das für ein Bein?

Ich.

„Ich hab's einem Feinde abgehauen.

General.

„Warum nicht den Kopf?

Ich.

„Der war schon abgehauen.

So weit der alte Kriegsmann.

Eulenspiegel that dem ihm anvertrauten Posten, und sonstigen Aufträgen, ein solches Gnüge, daß er das Herz der ganzen vornehmen Familie gewann. Er trieb das Französische mit seinem Eleven sehr stark, und als er einst dem Ritter Lobeserhebungen wegen des Genies seines Sohns machte, und versicherte, daß derselbe schon fertig französisch reden könne, so gerieth der Alte dergestalt in einen freudigen und freygebigen Enthusiasmus, daß er dem geschickten Lehrer ein paar abgelegte lederne Beinkleider schenkte.

Der glücklichste Zufall mischte sich ins Spiel, um den Vater noch mehr von der Fähigkeit seines Dieners, und von der Gelehrigkeit des Sohns zu überzeugen. Ein weitläuftiger Vetter des Hauses, Herr von **Pinselstiel**, welcher reich nach Paris gereiset und arm wieder zurück gekommen war, statte um die Zeit des Mittagsessens seinen Besuch ab. Er hatte wirklich vier Jahr in Paris nicht übel angewandt. Er hatte weder Tag noch Nacht Mühe und Kosten gespart, um arm zu werden, und seine Oekonomie, durch eine Vermehrung seiner Ausgaben, jährlich wenigstens um 5000 Reichsthaler verbessert. Dafür genoß er aber auch im Alter die Freude, wie alle alte Sünder, ein immerwährendes Wetterglas in seinen Knochen und Gelenken stets bey sich zu führen.

Bey der Mittagstafel erzählte der Hausherr dem Gaste, daß sein Sohn französisch reden könne, und forderte beyde dazu auf, indem er versicherte, daß er es herzlich gerne sprechen höre. Der Herr von **Pinselstiel**, dessen Muth schon seit einiger Zeit, durch den oft geleerten **Willkommen** *), einen merklichen Zuwachs erhielt, nahm diese

*) So nannten die alten Deutschen einen großen Pocal.

diese Aufforderung um so bereitwilliger an, als er eines Theils hoffte, sehr bald mit dem jungen Burschen fertig zu werden, und andern Theils vor den Augen der Anwesenden ein Probstück von seinen auf Reisen erlangten Kenntnissen abzulegen. Diesemnach begann folgendes Gespräch.

von Pinselstiel.

Parlez vous francé? — commant vous portez vous?

Hänsel.

Chia erstehvo ichtnu aswa hrie agetso.

von Pinselstiel.

Foutre ventre bleu! vous parlez comme le diable.

Hänsel.

Asda tise auterla umdo eüggu, aswa hrie watztschi.

von Pinselstiel.

Ei donc, Monsieur Aleman! c' est vilain.

Hänsel.

Altho asda aulmo. Ude istbo ineu arrna.

von Pinselstiel.

(er trocknet sich die Schweißtropfen vom Gesicht.)

J'ai été quatre jours en Français, il fait bon tems — d'ou allé vous, et elle agé

 com-

comme çi comme ça, allons, Monsieur! à la quatre, si espangobli abli france.

Hänsel.

Chia agesa irdo ochni inmahlenu, altha asdo aulme deroi chio chmeißsa irda inene nochenko nia ide ressesa.

von Wolfszahn.

Ehre genug! Ehre genug! — bravo, Herr Bruder! nicht wahr, mein Junge hat was gelernt?

von Pinselstiel.

Das muß ich sagen. Er kann einen alten Kerl was auf zu rathen geben. Ich habe bisweilen Mühe gehabt, ihn zu verstehn, denn es fährt ihm aus dem Maul, wie schimmlig Brod. Sollte ihn einmal ein gebohrner Franzos hören, der würde Nase und Ohren angelweit aufsperren. Aber bey alle dem hat er einen ganz andern Dialect als ich. Man weiß schon, woher das kömmt. Zu meiner Zeit sprach man in Paris ganz anders Französisch, als jetzt; daran aber sind die müßigen Gelehrten und Grammatikenmacher Schuld, welche so lange darüber geschnitzelt und gebessert haben, bis sich die noble Sprache gar nicht mehr ähnlich sieht. — Herr Bruder! vermuthlich ist der Kerl dort hinter deinem Stuhl auch ein Gelehrter?

von Wolfszahn.

Stark.

Den Lesern dient zur Nachricht, daß es Rothwelsch ist, welches Eulenspiegel den Hänsel anstatt des Französischen gelehrt hatte, und daß Ritter Pinselstiel seinen Gott dankte, so guten Kaufs davon gekommen zu seyn, weil er das ihm unbekannte Rothwelsche wirklich für neumodisches Französisch hielt. Die Anwesenden, ob sie gleich von der gepflognen Unterredung eben so viel verstanden, als wenn sie dem Gezänk zweyer babylonischen Maurergesellen beygewohnt hätten, unterließen nicht, ihre gnädige beyfallsvolle Bewunderung darüber zu äußern.

Es begab sich nach einiger Zeit, daß der Pfarrer des Kirchspiels an einer Indigestion plötzlich starb, und es mußten daher wichtige Vorkehrungen zur Wiederbesetzung dieses Amts gemacht werden. Die Gemeine hatte einen Candidaten in Petto, und der Herr von Wolfszahn den andern, und obgleich ein Weltkenner voraus hätte vermuthen können, daß der Protegé des Patrons die Pfarre erhalten würde, so konnte sich deshalb die Gemeine doch nicht des Rechts begeben, ihren Candidaten einmal zur Probe predigen zu hören.

Der Mann hieß: **Asmus.** Er war die Lauterkeit und Redlichkeit selbst. Sein Herz war ohne Falsch; es liebte das Offenherzige, und haßte das Scheinheilige und Kriechende. Er hatte was Rechtschaffnes gelernt; anstatt aber Polemik zu studieren, hatte er sich selbst und andre Menschen studiert, und konnte daher einem jeden gerade mit den treffendsten geistlichen Hülfsmitteln an Hand gehen, wie es der Seelenzustand eines jeden forderte. Nur hatte er einen Fehler, weswegen er von der dazumal herrschenden Liturgie verketzert ward: wenn er predigte, so betrat er in einem gewöhnlichen ehrbaren Kleide die Kanzel, und steckte seine im Nacken abgeschnittnen Haare mit einem krummen Kamm auf der Scheitel fest. Er hatte hierzu seine Gründe: „denn“ sagte er, „ich bin „eben so ein sündiger Mensch, als ein jeder andrer „unter meinen Zuhörern; mithin halte ich es für „gerathner, sich durch Vortrag und Anstand Auf„merksamkeit, Ehrfurcht und Liebe zu erwerben, „als solches in pontificialibus durch einen burlesken „Anzug heischen zu wollen.“ Kurz, er war ein solcher Märtyrer dieser seiner angenommnen Meynung, daß, wenn man die redliche Unbiegsamkeit seines Charakters dazu thut, es einleuchtend wird, wenn dieser würdige Mann stets ohne Brod und Versorgung blieb.

Indeß=

Indessen rükte der zur Probepredigt bestimmte Sonntag heran, und der Candidat der Gemeine, sollte die erste halten. So läßt ein Virtuose sehr gern dem Dilettante den Vorrang, um auf den zertrümmerten Beyfall des erstern sich Trophäen bauen zu können.

Asmus betrat den Rednerstuhl, und begann: Liebe Menschen! warum wir uns heute hier versammelt haben, das mögt ihr wohl eben so gut wissen, als ich. Ihr sahet aus eurem Calender, daß heute Sonntag sey; man hatte euch hinterbracht, daß ich heute predigen würde, und als heute früh die Glocken geläutet wurden, giengt ihr in die Kirche. Ich, für meine Person, habe auch meine Ursachen, daß ich hier stehe und rede. Euer Pfarrer ist todt, ich aber lebe; bin ein gesunder frischer Mann, und habe gerade so viel gelernt, daß ich weiß, wie ein rechtschaffner Kerl leben und sterben soll. Ich habe aber kein Brod, und möchte euch gern bewegen, mich zum Pfarrer anzunehmen. Ihr reichtet mir alsdann mein bischen Unterhalt, und ich lehrte dafür euch und euern Kindern, wie ihr es anzufangen habt, um gute Menschen zu werden. Wenn ihr mir Brod gebt, und vernünftige Lehren dafür von mir annehmt, so soll euch beydes nicht schwer fallen. Zu meinem Un-

terhalt brauch ich nicht viel. Ich habe keine Frau; bin auch nicht genöthigt, eine zu nehmen, weil ich mich als Candidat nicht verplempert habe. Daher kann ich auch ohne Sorge leben, und mit wenigem auskommen. Ihr wollt unter andern die alte baufällige Pfarrwohnung abreißen, und eine neue bauen. Laßt das bleiben. Ich habe an einem Stübchen und Kämmerlein genug; das Uebrige könnt ihr stützen und flicken, und also das Geld, was euch der neue Bau kosten würde, ersparen. Den Pfarracker überlaß ich euch auch; ihr könnt dafür eure Dorfarmen ernähren. Meine Lebensart ist einfach. Des Morgens esse ich eine warme Suppe; des Mittags ein Stück Fleisch mit Zugemüse; des Abends eine Butterschnitte, und mein Trank ist Wasser. Bier und Wein trinke ich mäßig, wenn es mir nichts kostet; der Schnaps aber ist mir im Tode zuwider. Nun habe ich euch meine Umstände und Lebensart getreulich bekannt gemacht; nun könnt ihr thun und lassen, was euch zu thun und zu lassen gut dünkt. Also weiter im Text.

Nach der Ordnung, wie ihr solche im Calender findet, soll ich heute über das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner predigen; das will so viel sagen: ich soll es euch erklären. Da ihr alle Christen

sten heißet, so glaube ich, daß ihr das Evangelium schon werdet oft gelesen, und auch heute gelesen haben, ehe ihr in die Kirche giengt, und aus dieser Ursache werde ich es euch nicht noch einmal vorlesen. Denn ihr verlaßt euch ohnedieß nur gar zu viel auf des Pfarrers Lesen und Bethen; das soll aber nicht seyn. Der Pfarrer ist darum da, euch lesen und bethen zu lehren, ihr aber müßt selbst Hand ans Werk legen; denn weder ich noch hundert meiner Mitbrüder sind, zusammengenommen, im Stande, einen sündigen Schurken unter euch, ohne sein eigen Zuthun, in den Himmel hinein zu bethen. Darum, liebe Menschen! gebt Acht, was ich euch sagen werde. Glaubt aber nicht, daß ich euch das ganze Evangelium umständlich erklären werde. Hierzu habe ich viele Ursachen, und unter andern eine, die euch selbst gefallen muß.

Ich stehe hier, um euch durch die Erklärung des heutigen Textes etliche gute Wahrheiten zu sagen, die ihr mit euerm Gedächtniß fassen, mit nach Hause nehmen, in euer Herz vergraben, und euern Lebenswandel darnach einrichten sollt. Wenn ich euch nun in der Erklärung des ganzen Evangeliums z. B. zehn Wahrheiten sagte, so würdet ihr diese Menge nicht behalten können, sondern, der

eine würde diese, und der andre jene aufschnappen, welches nur zu Irrungen in der Gemeine Anlaß giebt. Wenn ich euch aber nur eine Wahrheit sage, so könnt ihr selbige einmüthig fassen, und daran glauben, denn ein einmüthiger Glaube ist unserm lieben Herrn Gott sehr angenehm. Zu einer einzigen Wahrheit aber brauch ich nicht das ganze Evangelium, sondern nur ein Stück daraus. Künftiges Jahr nehm ich wieder ein Stück, und also gehts fort, bis ich durch bin. Ueberhaupt mag es euch zur Nachricht dienen, daß ich, wenn ihr mich zum Pfarrer wählt, euch alle Sonntage eine Wahrheit lehren werde, und versichre euch auf meiner Seelen Seligkeit, daß ihr, wenn ihr sie behaltet, und euch darnach betragt, von einer Woche zur andern ruhiger leben, und zeitlich und ewig glücklich seyn werdet. Denn rechnet nur selbst zusammen. Wenn ihr alle Sonntage eine einzige gute Lehre mit nach Hause bringt, und darnach thut, so seyd ihr nach einem Jahr um 52 pro Cent besser, als heute, und nach zwey Jahren, werdet ihr alle Menschen in diesem ganzen Lande beschämen. Ich will eben nicht sagen, daß zweymal 52 vernünftige Gedanken und Thaten den ganzen Menschen vernünftig machen; aber das ist die Sache: man gewöhnt sich, bey 104 Stück solcher Thaten, das Vernünftigthun an, und wenn das immer

immer so fort geht, so wird endlich der ganze Mensch vernünftig.

Wenn es euch Männern aber zu viel dünkt, daß ihr alle Sonntage von mir eine einzige gute Lehre lernt; so will ich 's billiger machen, und euch nicht mehr zumuthen, als ihr ertragen könnt. Demnach werde ich an dem einen Sonntag den Ehemännern und Weibern eine vernünftige Wahrheit sagen; am andern Sonntag den Junggesellen und Mädchen; und am dritten den Kindern. Was ich aber heute sagen werde, das können alle brauchen. Bereitet euch demnach meine Lehre zu empfangen. Vorher aber bethet, und zwar also. Macht die Augen zu, damit ihr die Gedanken hübsch beysammen behaltet. Plappert nicht mit den Lippen, sondern ein jeder denke still bey sich diese Worte:

„Lieber Gott! ich bin von Herzen dumm,
„und versteh von dir und deinem Worte wenig
„oder nichts. Heute aber hab' ichs mir recht
„fest vorgenommen, Achtung zu geben, was
„mir der Candidat sagen wird. Verleihe, daß
„es bekleibe, und ich gescheuter nach Hause ge-
„hen möge, als ich ausgieng.“

Nun werde ich euch aus dem heutigen Evangelio vorstellen:

Die verschiednen Kirchengänger;

und zwar erstens den Pharisäer,
und zweytens den Zöllner.

Weil ihr vermuthlich nicht wißt, was die Pharisäer für Leute waren, so will ichs euch sagen. Es waren Juden, und, weil sie in Reichthum und Ueberfluß lebten, vornehme Juden. Weil sie vornehm waren, und durch Ränke und heimliche Schelmereyen ein groß Vermögen erworben hatten, so glaubten sie, daß kein Armer ein ehrlicher Mann seyn könnte; auch nicht einmal ein Mann, der was Rechtschaffnes in der Welt lernen dürfe. Sie waren daher übermüthig gegen unvermögende Menschen, und, weil sie sich damit abgaben, das alte Testament und insbesondre die Bücher Mosis auszulegen, weswegen man sie Schriftgelehrten hieß, auch übermüthig gegen den lieben Gott. Auswendig schienen sie ganz fromm und heilig zu seyn, innwendig aber steckten sie voll Tücke. Vor den Leuten opferten sie dem lieben Gott, wenn sie aber zu Hause in ihren Freß- und Saufgelagen waren, dem Teufel. Ob sie gleich dumme Schöpse waren, und von der heil. Schrift wenig oder nichts verstunden, so haßten sie dennoch darob andre

Leute, welche die Schrift besser auslegen konnten. Sie waren heuchlerisch, hochmüthig, neidisch, zänkisch, gewinnsüchtig, und hatten alle die Laster an sich, welche ich noch dann und wann heut zu Tage bey vielen von meinen amtführenden Brüdern, die ihr gut Brod und Auskommen haben, sehe. Sie versäumten auch bey allem Hals keine Kirche und Gottesdienst, und brüsteten sich in der Gemeine also, als wenn sie mit dem lieben Gott in einem besondern guten Vernehmen stünden, und demselben, andern ehrlichen Leuten zum Trotz, dienten. Aber hintennach kam immer der hinkende Bothe, und es offenbarte sich, daß sich der liebe Gott nicht durch ihre Gleißnerey und Heiligthun betrügen ließ.

Bey dieser Gelegenheit gebe ich euch den Rath: flieht alle Leute, welche so gar sehr fromm aussehen, und gar so heilig thun, ärger als den leidigen Teufel. Denn, den Teufel kann man durch Bethen von sich jagen, aber die Heiligenfresser nisten sich allgemach ein, wie die Mäuse, und haben schon manchen braven Kerl um Ehre und Reputation, um zeitliche und ewige Wohlfahrt gebracht. Gerade solche Buben waren auch die Pharisäer, und auch der im heutigen Evangelio.

Die Galle möchte einen überlaufen, wenn man daran denkt, daß die Pharisäer hauptsäch-

lich mit Schuld an der Kreuzigung unsers Heilandes waren. Hieraus könnt ihr die Brut von Menschen recht kennen lernen. Wundert euch aber nicht zu sehr darüber, oder denkt, daß die Welt in alten Zeiten gottloser war, als jetzt, oder, daß die Juden nur allein so was Gottvergeßnes beginnen konnten; ich versichre euch, daß wir noch heut zu Tage christliche gut evangelische Pharisäer haben, und glaubts mir, daß unser lieber Heiland zum zweytenmal von unsern Pharisäern, Schriftgelehrten, Priestern, Pfaffen und Mönchen würde gekreuzigt werden, wenn er zum zweytenmal als ein Mensch in die Welt käme, und eine seligmachende Religion verkündigte, die nicht in ihren Kram diente.

Ich habe euch schon gesagt, daß die Pharisäer fleißige Kichengänger waren. Nun traf es sich einsmals, daß ein solcher Bursche durch die liebe Kirche gieng, und in einem Winkel einen andern Mann gewahr wurde, der die Ohren hängen ließ, und bey der Nase herab sah. Ha! dachte der Pharisäer, das ist ein schlechter Kerl; den treibt das böse Gewissen hieher; dem willst du eins vormachen, daß er dich, als einen heiligen Mann ohne Sünde, angaffen und ehren soll. Wie wird's dem Kerl innerlich grimsen, daß du so fromm, und

er

er so gottlos ist! Drauf bläs't er sich auf, und schwatzt da so laut, daß es über die ganze Kirche schallte, ein Langes und Breites von seinem gottseligen Wandel, und dankt endlich so großthuisch, als wenn er Wunder was wäre, dem lieben Gott dafür, daß er kein Ehebrecher, kein Schlemmer und kein so großer Sünder, als der arme Wigt hinter ihm im Winkel, sey; aber bey alledem hatte der Galgenstrick vergessen zu sagen: daß er ein Heuchler, ein scheinheiliger Betrüger, ein Verführer der jungen Mägde, ein Blutygel der Wittwen und Waisen, und ein Erzgauner war.

Sagt mir einmal, was würde wohl ein König thun, wenn einer seiner Unterthanen patzig vor ihm hinträte, und spräche: Lieber Herr König! ich danke dir, daß ich dich nicht bestohlen; daß ich meinen Vater nicht todtgeschlagen; und daß ich dir keine Stadt angesteckt habe. Was wird der König thun? Er wird den Narren ins Tollhaus schicken. Nicht wahr? und demohngeachtet stämmt sich der pharisäische Bube hin vor dem lieben Gott, der doch größer und vornehmer ist, als hundert Könige, und plappert ein ähnliches Gewäsch daher. Dieser aber ließ den Bösewicht ungestraft nach Hause gehen, ohne ihn auf der Stelle in tausend Granatstücken zu zerquetschen.

Aber

Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben; ich will darauf wetten, der Kerl hat noch seinen Lohn bekommen.

Nachdem ihr jetzt wißt, was ein Pharisäer ist, so will ich euch auch

im zweyten Theil

mit dem Zöllner bekannt machen. Die Zöllner waren arme Juden, die ihr Brod nicht anders verdienen konnten, als daß sie von den römischen Oberpächtern Unterpächter oder Handlanger wurden. Ob die Oberpächter Franzosen, Mohren oder Römer gewesen sind, das brauchen wir nicht zu wissen. Genug, sie hatten die öffentlichen Abgaben vom Landsherrn gepachtet, waren aber so vornehm, daß sie die kleinen gemeinen Dienste nicht selbst verrichten mochten, sondern dazu arme Juden annahmen. Nun könnt ihr euch leicht vorstellen, daß die jüdischen Mauteinnehmer, Zoll- und Accisbedienten den übrigen wohlhabenden Juden ein Stachel im Auge waren. Wären diese nicht so stolz und knickrig gewesen, und hätten sie den Armen in ihrer Brüderschaft hübsch Unterhalt verschafft, so würden sie nicht ein solch Aergerniß gehabt haben. Gerade aber so macht ihr's auch, wenn ihr eure Dorfarmen hungern laßt, und sie dadurch zur Dieberey verleitet. Die Zöll-

ner

ner trieben nun freylich auch ein Gewerbe, wofür die reichen Juden einen Abscheu hatten. Denn wenn diese ihres Schachers wegen verbothne Waaren und falsche Münzen ins Land schleppten, so paßten die Zöllner auf, und gaben es an. Da war denn ein Aweygeschrey, und ein Gespritzel, daß man hätte davon laufen mögen; auch fluchten sie gar häßlich auf die Zöllner, daß diese sie daran hinderten, den Landsherrn zu betrügen.

Eben so gehts noch heut zu Tage. Wer seinem Amte gut vorsteht, hat wenig Freunde, wer aber fünf gerade gehen läßt, hat deren mehr, als er braucht. Daher war es auch kein Wunder, daß die reichen Mauschel die Zöllner anspyen, und alles gebrannte Herzeleid anthaten, wenn sie nur konnten, weil diese dem Landsherrn treu dienten, und lieber im Schweiß des Angesichts ihr Brod aßen, als sich, wie ihre übrigen Glaubensgenossen, mit Trug nährten. Weil aber die Zöllner an den Oberpächtern einen guten Rückhalt hatten, und die Graubärte sie daher nicht so recht in die Kloppe kriegen konnten, so rächten sie sich dadurch, daß sie die guten Leute für die größten Bösewichter und Sünder ausschryen, und ihnen alle Laster und Schandthaten audichteten. Die Zöllner aber waren nicht solche große Sünder; hierbey könnt

ihr

ihr euch wieder einen guten Rath merken, nämlich: wenn ihr hört, daß die Leute gar sehr schlecht von einem Menschen reden, so könnt ihr sicherlich glauben, daß das mehrste Verläumdungen sind, und daß er ein guter braver Mann sey; wenn sie aber umgekehrt einen ganz unbändig loben und herausstreichen, so nehmt euch in Acht, denn es steckt zuverlässig ein Schalk dahinter.

Die Zöllner waren übrigens auch keine dumme Leute; denn, weil sie viel mit den pfiffigen Römern zu thun, und, wegen ihres Gewerbs, Umgang mit mancherley Nationen hatten, so wurden sie hierdurch etwas gehobelt; sie lernten auch die Welt und andre Menschen ein bißchen kennen; waren nicht so stockjüdisch und abergläubisch, als die andern Juden, und wußten so viel von sich selbst, daß sie sich für schwache Sünder und unnütze Knechte hielten.

Ein solcher nun gieng nach unserm heutigen Evangelio in die Kirche, wohin er nur selten kam, weil sein Amt ihn daran verhinderte. Bey dieser Gelegenheit muß ich euch sagen, daß die jüdische Kirche zu Jerusalem besonders heilig war, weil dort ein geheimer Verschlag war, worinn der liebe Gott selber wohnte, und daß es schon etwas zu bedeuten hatte, wenn man in diese Kirche gieng

und

und bethete. Mit unsern heutigen Kirchen aber hat es eine ganz andre Bewandniß. Denn, wenn in einer alten Dachkammer ein paar Leute still vor sich weg recht herzinnigst bethen, und dahingegen in einer Kirche tausend geputzte Docken zusammen rennen, mit einander plärren, die Augen verdrehen, und Maulaffen feil haben, so ist die alte Dachkammer heiliger, als die ausgeputzte gemauerte Kirche mit sammt dem hohen Kirchthurm. Hieraus werdet ihr erkennen, daß die Kirche nicht die Menschen heilig macht, sondern die Menschen müssen die Kirche heilig machen.

Nun wieder auf den Zöllner zu kommen; wie gesagt, der gieng in die Kirche, zu bethen, nicht zu bitten, obwohl die mehrsten sogenannten Christen nicht anders bethen, als wenn sie in der Noth stecken, und sie beym lieben Gott aufs Betteln gehen.

Auf den Hinweg dachte er: du bist doch wohl recht ein schlechter Kerl, daß du seit acht Tagen nicht an den lieben Gott gedacht hast; wenn er es nun eben so gemacht, und nicht an dich gedacht hätte, so wärest du verhungert, und in deinen Sünden crepirt. Es ist doch ein recht lieber Gott, daß er mich nicht dafür gestraft hat. Ich will auch recht herzlich zu ihm bethen, und ihm danken, und ihm versprechen, daß ich's nicht

mehr thun will. Mit diesen Gedanken kömmt der arme Tropf in die Kirche. Hatt's sich vorgenommen, viel zu sagen, kann aber nichts hervorbringen; der Tod läuft ihm übers Grab; es ist ihm, als wenn ihm das Herz brechen wollte. Da steht er, hält sich die Caputzmütze mit beyden Händen vor den Bauch, und weiß seinem Leibe keinen Rath. Es ist ihm so bange, daß er dem großen Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat, etwas sagen will, und kann's für Angst nicht hervorbringen. Gleich in diesem Augenblick geht der patzige Pharisäer bey ihm vorbey, und fängt da gleich an zu schwatzen, als wenn er und der liebe Gott gute Kameraden wären, und spricht noch gar zuletzt: ich danke dir, lieber Herr! daß ich nicht so ein Bösewicht bin, als der gottlose Zöllner dort. Nun könnt ihr euch leicht vorstellen, wie dem armen Jungen mußte zu Muthe werden. Er war wie stumm, und sein Herz wurde zusammengequetscht, als wenn's in der Presse gewesen wäre. In dieser Angst nahm er die geballte Faust und schlug sich aufs Herz, und auf den Schlag sprungen auf einmal die Worte heraus: Herr! sey mir armen Taugenichts, sey mir armen Sünder gnädig!

Nun, liebe Menschen! gebt wohl Acht; nun kömmt das beste. Als er diese paar Worte ausgestos-

gestoßen hatte, so drehte er stehendes Fusses um, und schlenderte langsam nach Hause. Aber unterweges ward ihm auf einmal so weichlich, die Augen giengen ihm immer über, und es ward ihm zuletzt so wohl, so wohl, als ihm lange nicht gewesen war. Er dachte bey sich: der liebe Gott muß dir doch noch gut seyn, und es mag auch vielleicht nicht alles wahr seyn, was der Pharisäer da sagte: denn er schlug immer die Augen nieder, und du kannst doch einem jeden gerad ins Gesicht sehen, und kannst auch noch die Augen aufschlagen und gen Himmel sehen; und als er so dachte, o! da ward er so ruhig, da ward es so still in ihm, und sein Gemüth war so freudig, daß er sich nicht zu lassen wußte. Wie er vom Hause weggieng, hatte er etliche Pfennigstücke zu sich gesteckt, um sich etwas Fleisch zum Mittagsbrod einzukaufen. Aber daran war jetzt nicht zu gedenken: er griff in die Tasche und gab alles einem armen abgerißnen Schlucker, den über und über hungerte und frohr, und der sich schämte zu betteln. Darob ward dem guten Zöllner immer besser zu Muth, und ob er gleich selbst nichts zu essen hatte, so hätte er doch um vieles nicht mit dem reichen Pharisäer getauscht, der sich damit brüstete, daß er kein Schlemmer sey, und demohngeachtet noch an demselben Mittag 24 kleine

Schüsseln voll Gebratnes und Gesottnes nebst 6 Flaschen köstlichem Wein durch seine vermaledeyte Kehle jagte.

Nun kömmt die Anwendung. Was meynt ihr, liebe Menschen! mit wem würdet ihr es wohl halten? mit dem Pharisäer oder mit dem Zöllner? Ich werde euch schon müssen ein bischen auf die Sprünge helfen. Der Pharisäer war, wie gesagt, ein schlechter Kerl, und der Zöllner ein ehrlicher braver Mann. Wünscht ihr jetzt nicht, daß der Thorschreiber und Visitator in der Stadt, wo ihr eure Schöpse, Kälber, Käse und Butter zu Markt bringt, eben so billig und rechtschaffen seyn möchte, als der Zöllner? Recht gut, daß ihr dieses wünscht, aber, ihr guten Leute! damit ist es noch lange nicht ausgerichtet. Faßt euch doch vorher selbst bey der Nase und fragt euch, ob ihr auch selbst billig und rechtschaffen denkt und thut. Erst neuerlich hat einer unter euch ein halb Schock Käse in das Sitzgebund gepackt, und also zollfrey durchs Thor gebracht. Ein Glück für ihn, daß der Visitator gerade den Schnupfen hatte, und er also die Käse nicht riechen konnte. Ja, wenn es unser heutiger Zöllner gewesen wäre, der hätte sich nicht so anführen lassen. Das war ein Mann wie sich's gehört und gebührt, und wußte auf so was zu laufen. Der würde die Käse in dem Stroh-

Strohgebund schon ausgegattert, und sie dem Betrüger angestrichen haben. Er würde ihn bey den Ohren gefaßt, und also vor die Oberpächter geführt haben, und die würden den Mosge Uhrgan nach der Schwierigkeit auf den Beutel geklopft haben. Darum, ihr guten Leute! laßt dergleichen Betrügereyen in Zukunft unterwegs. Ihr wißt nicht, ob nicht noch hin und wieder unter den Visitatorn ein guter ehrlicher und dabey schlauer Zöllner ist. Was kömmt dabey heraus. Ihr sucht etliche Dreyer zu ersparen, und lauft dabey Gefahr, ganze Thaler zu verlieren. Ueberdieß schläft der Verräther nie; und der Krug geht so lange zu Wasser, bis der Henkel zerbricht. Wenn ihr den lieben Gott, euern Landsherrn und Herrschaft nicht von Herzen lieb hättet, (und das sollt und müßt ihr doch) so würdet ihr dergleichen nicht vornehmen. Folgt demnach meinem Rath, und laßt das in Zukunft bleiben.

Ich hab euch aus dem heutigen Evangelio zween Kirchengänger vorstellig gemacht, den Pharisäer und den Zöllner. Der erste versündigte sich durch sein Kirchengehen, und der zweete that, was dem lieben Gott wohlgefiel. Ist euch wohl jemals eingefallen, daß man mit Kirchengehen sündigen kann? und dennoch ist es leider mehr als

zu wahr. Ihr seyd gewohnt, alle die für Sünder und Ketzer zu halten, welche nicht alle Sonntage in die Kirche gehen, gerade als wenn das Kirchengehen den Christen ausmachte. Und, ihr eifrigen Kirchenläufer! fragt einmal euer eigen Gewissen, ob wohl unter Hunderten einer von euch mit solcher Vorbereitung heute in die Kirche gegangen ist, und mit solcher guten Laune wieder herausgehen wird, als unser Zöllner? Da lauft ihr, als wenn ihr die Schuhe verlieren wolltet, wenn zum letztenmal ist geläutet worden, und thut, als wenn's euch noch so sehr um ein bischen Gotteswort zu thun wäre, und im Grunde habt ihr ganz andre Gedanken im Kopf. Die jungen Kerls kommen in die Kirche, um die Mädels zu beantlitzen, und die Mädels, um die Kerls anzugaffen; der eine kömmt, um seinen neuen Brustlatz, neue Jacke, und blanken Knöpfe zu zeigen; eine andre kömmt, um ihr neues Mieder, Juppe, Haube, Mütze und Stirnband sehen zu lassen; etliche kommen deswegen, damit man sie für recht fromme Christen und Kirchengänger halten soll, auf daß sie ihre Schelmerey desto sichrer hinter diesen Schein verstecken können; wieder andre kommen bloß der Gewohnheit wegen, weil sie von Jugend auf alle Sonntage in die Kirche gegangen sind; es kommen auch einige, um mit diesem oder jenem recht

gemäch-

gemächlich zu schwatzen, oder auch recht in Ruhe sanft schlafen zu können, oder heulen zur Abwechselung ein Bischen, daß man glauben möchte, sie steckten bis über die Ohren in Andacht; auch kommen dann und wann etliche naseweise Bursche, die dem Prediger bald dieses, bald jenes Wort aufschnappen, und solches so lange wiederkauen, bis sie einen verkehrten lächerlichen Sinn daraus machen können; und was des Dings mehr ist. Pfui der Schande! heißt das Gott dienen? Ihr Heuchler! ihr getünchten Wände! der liebe Gott wird euch schlagen. Schämt euch in euern unverschämten Hals hinein. Ich will lieber leeren Stühlen und Bänken vorpredigen, als einer Menge Menschen, die nicht reines Herzens sind, und die da glauben, daß, da sie andre Leute mit ihren Gebärden betrügen können, sich auch der liebe Gott betrügen lasse. Wie könnt ihr gutes Muths seyn? wie könnt ihr Segen und Gedeihen an euern Feldfrüchten und an euern Kindern erleben, wenn ihr so falsch an dem lieben Gott handelt? Ihr denkt zwar: Der ist so böse nicht; aber nehmt euch in Acht, er kömmt gewiß, und schlägt alsdann dreymal auf eine Stelle, und das thut ein bischen weher, als ein Hieb mit des Voigts Knorrenstock. Wenn ihr demnach euern verkehrten Sinn nicht ändert, so verkündige ich euch,

daß ihr fleißigen Kirchengänger alle zum Teufel gehen werdet. Ich wasche meine Hände in Unschuld; ich hab's euch gesagt.

Aber, lieben Kinder! was habt ihr davon? thut lieber das Eurige, dann thut der liebe Gott das Seinige. Ich will euch einen guten Rath geben, wie ihr's anzufangen habt. Ehe ihr in die Kirche geht, so nehmt euch vor, recht Acht auf das zu geben, was der Pfarrer sagen wird. Wenn ihr's nun gefaßt habt, so behaltet es, nehmt es mit nach Hause, und thut darnach, dann wird's euch wohl gehen. Wenn ich es nur erst einmal werde dahin gebracht haben, daß euch so wohl zu Muthe wird, als unserm Zöllner, dann will ich Bürge seyn, daß aus euch allen vor Gott und Menschen noch rechtschaffne Leute werden können.

Weil ihr vielleicht nicht wißt, wie wohl einem wird, wenn er das thut, was der Pfarrer sagt, so will ich euch ein Beyspiel geben. Wenn also z. B. einer unter euch kein Brod im Hause hätte, und ihn nebst Weib und Kind hungerte und er dächte: die Herrschaft hat viele Garben auf dem Felde, ich will etliche stehlen, und mir dafür Brod eintauschen; und er gienge hin, hohlte die Garben, und während dem Aufladen fiele ihm ein: dein Pfarrer sagte am vorigen Sonntag:

„Du

„Du sollst nichts wegnehmen, was nicht dein ist; „der liebe Gott wird dich schon versorgen, wenn „du auf ihn vertraust, ohne daß du erst nöthig „hast zu stehlen;“ und indem er so dächte, würfe er die Garben wieder weg, und gienge leer nach Hause, und fände da sein Weib und Kinder um einen gedeckten Tisch voll Butter, Käse und Brod, welches unvermuthet der reiche Nachbar geschenkt hatte, und es würde ihm da so weichlich, und er sähe, daß die Lampe so ungewöhnlich fackelte, und er wischte sich die Augen mit dem Rockermel, und er drückte seinem Weibe stillschweigend die Hand, und setzte sich dann zu Tische. O du guter Mensch! aus dir kann ein braver Mann werden. Mache es allemal so, wenn du sündigen willst; dann kanst du ein seliger Mensch werden; dann kannst du stets aus der Kirche so gerechtfertiget und so froh, in deinem Gott vergnügt, in dein Haus hinabgehen, wie jener Zöllner. Kurz um, hier habt ihr meine heutige versprochne Wahrheit und Lehre:

Kommt stets mit einem solchem Herzen, wie der Zöllner, in die Kirche, und geht stets mit einem solchem Herzen wieder heraus; dann werdet ihr glücklicher und seliger seyn und werden, als ihr denkt.

Aber um Gottes willen bildet euch, wenn ihr im Guten wachst, auf euer Christenthum nichts ein, wie der Pharisäer. Dann würde der letzte Betrug ärger seyn, als der erste. Zur Warnung will ich euch daher sagen, was ein gewisser alter christlicher Gelehrter in einem seiner gedruckten Bücher hinterlassen hat; es lautet also: **Wer aus sich nichts macht, aus dem macht Gott alles; wer aus sich alles macht, das ist die Materie, woraus Gott die Narren schuf.**

Nun geht, wenn der letzte Gesang gesungen worden, fein eben und wohlgemuth heim; denkt dem nach, was ich euch gesagt habe, und thut so wohl. Darob segne euch der Herr.

Der Candidat gewann durch diese Rede die Herzen der ganzen Gemeine; mit dem Herzen des Herrn Patrons aber war es ganz anders beschaffen. Dasselbe hatte der Rival des ehrlichen **Asmus** schon weggekapert. **Anton Radebrecht** war sein Name. Er konnte ex tempore predigen; wußte zu leben; hatte einen geschmeidigen Reverenzknochen, und schrieb Bücher. Diese letztre Kunst war es eigentlich, welche ihn für dießmal Pfarre und Brod verschaffte. Der Herr von Wolfszahn hatte seinen eignen hohen Namen noch nie gedruckt gelesen; wie angenehm mußte

nun

nun nicht sein Erstaunen seyn, als ihm der Candidat Radebrecht ein Büchelchen im Sammetband mit goldnen Schnitt überreichte, und jener auf dem zweyten Blatt diese Worte erblickte:

Viro
perillustri &c. &c.
Godofredo a Wolfszanio
&c. &c. &c.
do, dico, dedico
&c. &c.

Das Buch führte den Titel: de Crumpificis*), und enthielt auf alle Weise seltne Materien, welche der Autor sehr gründlich und gelehrt bearbeitet hatte.

Wenn es nicht wider die gesetzmäßige Ordnung gewesen wäre, so würde der Patron seinem gewählten Seelsorger ohne weitre Umstände alsbald die Pfarre übergeben haben, so aber war es ein altes Gebrauch, der keine Neuerungen litt, daß der zweete Candidat gleichfalls eine Probepredigt halten

*) Dieß Werk ist außerordentlich rar: im Fall aber den jeztlebenden Bibliothekaufsehern und Alterthumssammlern etwas davon bekannt seyn sollte, so bittet sich der Herausgeber eine geneigte nähere Nachricht darüber aus.

ten mußte. Um nun keine Zeit zu verlieren, so ward der folgende Sonntag dazu festgesetzt. Als es die Gemeine erfuhr, sandte sie eine Deputation ab, um dawider zu protestieren. Der Patron hatte seine Ursachen, diese Leute nicht zu grob vor den Kopf zu stoßen; er nahm daher die Protestation an, und veranstaltete in der Geschwindigkeit eine Sitzung, um die Gründe pro et contra gehörig abzuwägen. Weil sich nun dergleichen nicht allzuwohl ohne einen Rath thun läßt, so ward Eulenspiegel, der sich täglich, bis zur Unentbehrlichkeit, in der Gunst des alten und jungen Herrn immer fester setzte, dazu erwählt. Die Deputirten trugen vor: daß, da auf künftigen Sonntag nicht das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner, sondern ein anders, im Kalender stehe, so sey es wider die geistliche Einfalt, wenn der Herr Radebrecht über ein ander Evangelium predigte; denn, fügten sie hinzu, wenn zween verschiedne Candidaten über verschiedne Texte predigen, so kann man ihre Geschicklichkeiten nicht so gut gegen einander halten und vergleichen, als wenn sie über einen Text predigen. Das Gewicht dieses Vortrags war in die Augen fallend; und Eulenspiegel ward befragt, was er dazu meynte?

Eul. Nichts weiter, als daß die Deputirten Recht haben. Denn, wißt Ihr noch wohl, Gestrenger

strenger Herr! als ihr letzthin eure beyde Windhunde probiertet, so jagtet ihr nicht einen nach diesem Haasen und den andern nach einem andern Haasen, sondern ihr hetztet beyde zugleich nach einem einzigen Haasen. Nun könnt Ihr die Anwendung selbst machen.

v. Wolfsz. Ich versteh dich noch nicht.

Deputirt. Wir verstehn ihn ganz wohl.

Eul. Sagt mir doch, warum hetztet Ihr also?

v. Wolfsz. Ich wollte sehen, welcher Hund dem andern vorlaufen würde.

Eul. Nun, da habt Ihr's; und doch wollt ihr bey der Candidatenprobe beyde über verschiedne Texte predigen lassen.

v. Wolfsz. Blitz und Hagel! du hast Recht. — Nein, das geht nicht an. Radebrecht soll künftigen Sonntag auch über den Pharisäer predigen.

Deputirt. Halten Ew. Gestrengigkeit zu Gnaden; das geht wieder nicht. Auf künftigen Sonntag haben wir ein ganz ander Evangelium.

v. Wolfsz. Hey laßt mich zur Ruh. — Wenn es nicht anders ist, so muß Radebrecht noch ein Jahr warten, bis das Evangelium vom Pharisäer und Zöllner wieder kömmt, und damit ist's aus.

Bey diesem Machtspruch hatte also die Sache ihr Bewenden. Wie es denn nicht selten zu geschehn pflegt, daß die Machtsprüche und die Nebenumstände sich nicht in einander fügen, und dadurch große Lücken in der natürlichen Folge der Dinge entstehen, so geschah es auch hier. Man hatte vergessen daran zu denken, daß die Eingepfarrten binnen Jahr und Tag keinen Pfarrer entbehren konnten. Diesen Fehler also wieder gut zu machen, wurden verschiedne Projecte entworfen, von denen folgendes nach reiflicher Prüfung angenommen und ausgeführet ward. Man verpachtete die Pfarre. Ein welscher Taschenspieler machte den Plan, und er und ein Ebräer wurden die Entrepreneurs. Sie ließen an jedem Sonntag einen jungen Studenten, welcher, nach Maaßgabe des ausgestandnen tentaminis, vom Concilio keine licentiam concionandi erhalten konnte, predigen; und dieser mußte ihnen die Erlaubniß baar bezahlen. Ferner hatten sie sich ein Drittel vom Klingelbeutelgelde für ihre Mühwaltung ausgedungen; das zweyte Drittel brauchten sie zur angeblichen Bezahlung der Studenten; das dritte wurde auf den Schmaus verwendet, wenn der Herr Patron die Kirchenrechnung revidierte; und wenn die Rechenkunst ein viertes Drittel aufzuweisen hätte, so würde man solches zuverläßig

ins

ins Buch getragen und sorgfältig in den Kirchenkasten verschlossen haben. Weil aber die Studenten nicht trauen, taufen und die Sacra austheilen durften, so ergieng von Seiten des Patronats und der Entrepreneurs die geschärfteste Ordre an alle Eingepfarrte, daß sie nämlich

1. binnen Jahr und Tag nicht Hochzeit machen,
2. keine Kinder gebähren,
3. nicht sündigen, und sich für Krankheiten oder Tod bestens in Acht nehmen sollten.

Nach Verlauf eines Jahrs, wenn der wirkliche Pfarrer eingesetzt worden, stünde es ihnen wieder frey, zu thun, was sie wollten, und was sie nicht lassen könnten. Wer aber hierwieder handelte, der sollte den Entrepreneurs eine baare Strafe erlegen, welche sie nach Gutdünken von ihm einfordern würden.

Chevalier von Wolfszahn fand diese neue Einrichtung besonders billig, und außerdem bemerkte er so viel Verstand und Witz in der Erfindung, daß er betheuerte: kein Deutscher würde jemals im Stande gewesen seyn, so etwas Gescheutes auszudenken.

Diese vortrefflichen Anstalten hatten aber das ähnliche Schicksal, wie die mehrsten neuen Enrichtungen.

tungen. Anfangs murrete die Gemeine, und erregte endlich einen allgemeinen Aufstand wider den Patron und die gewinnsüchtigen Verweser. Man lärmte, zankte, verglich sich, und gab von beyden Seiten nach. Das Resultat war, daß Radebrecht den nächsten Sonntag die Kirchmeßpredigt halten sollte.

Der Herausg. Ey! ey! Herr Pastor! so allein in meiner Studierstube? an meinem Schreibtisch? mit meinen Manuskripten beschäftigt? ey! ey! wissen Sie nicht mehr den Sittenspruch unsers Herrn Conrectors: alienas litteras non &c.

Past. Verzeihen Sie, Freund! ich klopfte an, niemand rief: **Herein!** die Thür war nicht abgeschlossen; ich nahm in Ihrer Abwesenheit die Bewachung Ihrer Stube freywillig auf mich; und diese Manuskripte? — O! machen Sie mir keine Vorwürfe. Vielleicht führte mich ein guter Genius her, und gab mir diese Skripturen in die Hände.

H. Richtig, was ich vermuthete! — die neue Ausgabe des Till Eulenspiegel.

P. Nicht anders. Aber sagen Sie mir, wie konnten Sie sich doch entschließen, ein solch berufnes Buch voll alten unflätigen Witz wieder zu modernisiren und auf den Platz zu bringen? Sie

sind

sind ein junger Mann; wollen noch Ihr Glück in der Welt machen, und zwar im theologischen Fache. Bedenken Sie selbst, wie leicht man im Candidatenstande mit gleichgültig scheinenden Handlungen also anstoßen kann, daß einem in der Folge deshalb die Thür zum Schafstall verschlossen wird. Ich habe selbst etliche Beyspiele dieser Art erlebt.

H. Dafür bin ich sicher. Auf meinen Namen wird niemand verfallen; denn ich habe nur einen Verleger in Breslau, funfzehn Meilen von hier entfernt, erwählt.

P. Gesetzt auch, ihr Name bliebe verschwiegen, so möchte ich doch gern die Gründe wissen, wodurch sie sind bewogen worden, dieß Buch neu aufzulegen.

H. Nichts ist leichter zu beantworten. Abonenten und Verleger drängen sich mit geldgefüllten Händen um Litteratur dieser Art. Zwar war der Eigennutz nicht die einzige Triebfeder, sondern vielmehr die Begierde zu einem Versuch, ob ich es auch vermöchte, ein modisches Büchelchen zu schreiben. Vorzüglich aber ward ich durch die Werke unsrer heutigen schönen Geister, welche so verschwendrisch mit ihrem Verstand umgehen, daß sie nächstens alle mit einander bankerot spielen müssen, dazu aufgemuntert. Es schleicht eine scible-

rische Epidemie unter ihnen herum, wie die Pest im Finstern. Wo man sich nur hinwendet, stößt man auf einen Haufen **Empfindler, Liebler, Scribler, Dichterlinge, Frömmlinge, Critikaster,** und **Leserlein.** Unser würdiger **Kästner** hat daher ganz Recht, wenn er sagt:

Bardenton, Knittelvers, Minneklingklang,
Both'n G'stamm'l, Mordgeschicht, Hexengesang
Hat man in unsern Zeiten so gern,
Bibel und Glauben verlangt man modern.

P. Das wären also Ihre Gründe, und vermuthlich geht Ihre Absicht dahin, den Leutchen einen Spiegel vorzuhalten, worinn sie sich nach Herzenslust beschauen können.

H. Getroffen. Eulenspiegel ist hierzu der beste Mann. Denn derjenige, welcher von Scapins will gehört seyn, muß sich vorher in einen Scapin verkleiden. — Ein Unheil aber, welches die neue Ausgabe des Eulenspiegels erregen wird, sehe ich schon voraus. Kaum wird der erste Theil auf der Messe erscheinen, so werden binnen kurzer Zeit **Eulenspiegeliaden, Eulenspiegeleyen, eulenspiegelsche Fragmente,** und dergleichen ans Licht treten. Man kennt ja schon das imitatorum pecus.

P. Sie

P. Sie haben ganz Recht; man hat wirklich nicht critische Bannstrahlen genug, um diese Käferbrut zu Boden zu donnern.

H. So gefallen Sie mir. — Verdien ich noch Ihre Vorwürfe?

P. Erlauben Sie; wir sind noch nicht fertig. — Ich bemerke, daß der Ton, in welchem Sie die Geschichten des Eulenspiegels erzählen, zwar unterhaltend, aber, gegen das Original gehalten, etwas zu sehr ins Weitschweifige fällt. — Was meynen Sie?

H. Ich bin weit davon entfernt, Ihnen hierinn zu widersprechen; aber ist es nicht wahr? je älter und häßlicher eine reducirte Coquette ist, desto mehr Schminke, Schönpflästerchen und Bänderchen braucht sie, um ein fringantes Mädchen zu scheinen?

P. Das laß ich gelten, aber dem ohngeachtet vermuthe ich, daß es den mehrsten Lesern behäglicher seyn dürfte, wenn Sie die Geschichten etwas gedrungner und dem Original anpassender vortrügen. Ferner, da ich mich überrede, daß Sie diese Ausarbeitungen unter Ihre Erholungsbeschäftigungen zählen, so kann es nicht anders seyn, als daß Sie Sich endlich selbst ausschreiben müssen, und daß das, was Ergötzung seyn sollte, ermüdende Arbeit wird.

H. Was das Ausschreiben anbetrifft, so hoffe ich, daß mich das große rollenvolle Theater der jetzigen Welt dafür sichern wird. Gegen die angerathne Abkürzung der Geschichten finde ich auch nichts Wichtiges einzuwenden. Ich werde sogar gelegentlich davon Gebrauch machen, und erwarten, was die Recensenten dazu sagen werden. Uebrigens dürfte ich auch wohl schwerlich die angekündigten vier Theile vom Eulenspiegel liefern; es sey denn, daß ich ganz angelegentlich dazu aufgefordert würde. — Ich habe meine Ursachen —

P. Und diese?

H. Sind folgende: die Arbeit, womit sich die Seele durch einige Zeit anhaltend beschäftigt, hinterläßt in derselben gewisse Spuren; so denkt, zum Beyspiel, ein Mathematiker, wenn er durch etliche Tage über tiefsinnige Wahrheiten gegrübelt hat, nachher alles in der richtigsten und gründlichsten Ordnung; und so sieht ein Autor, der sich mit launischen Schnurrpfeifereyen unterhält, alles aus einem schnakischen, drolligen und possierlichen Gesichtspunkt an.

P. Sie machen, daß ich lache. Indessen lassen sich Ihre Gründe hören, und ich billige sie. — Was wird aber das Publikum, und die Abonnenten dazu sagen, wenn das Leben und die Meynungen

gen des Till Eulenspiegels nicht fortgesetzt werden sollten?

H. Das Publikum geht mich nichts an. Die Abonnenten hätten zwar Ursache unzufrieden zu seyn; wenn ich selbst nicht Ursache hätte zu murren. — Es sollten nach meinem Plan 600 abonniren, und die Anzahl beläuft sich kaum bis zur Hälfte. Diejenigen aber, welche wirklich abonnirt haben, würde ich auf den Fall mit einer Suite eulenspiegelscher Kupferstiche schadlos zu halten suchen. — Man richtet in unsern Zeiten mit Kupferstichen mehr aus, als mit der Feder; und unsre Männer haben anjetzt die Bilderbücher lieber, als vormals unsre Kinder.

P. Das mag Ihre Sache seyn. — Aber nun noch ein Wort im Vertrauen. — Wie kommen Sie dazu, in diesem Werk eine Predigt drucken zu lassen? — Ich wünsche aus Freundschaft, daß Sie Sich entschuldigen könnten.

H. Vorher noch eine Frage: wie gefällt Ihnen die Predigt?

P. Sehr schön: eine ächte Rarität aus dem vierzehnten Jahrhundert.

H. Nun hören Sie meine Entschuldigung: Sie werden gefunden haben, daß seit einiger Zeit in den Modebüchern die Predigten, geistliche Unterhaltungen, und die Heiligthümer der Religion

so gemein gemacht, und so leichtsinnig mit profanen Sächelchen vermischt werden, daß man oft nicht weiß, ob man ernsthaft bleiben, Ehrfurcht empfinden, oder lachen und spotten soll. Z. B. Ich weiß nicht, wie mir wird, wenn ich auf der Schaubühne eine ganze ehrwürdige Clerisey antreffe, und einen Bischof von Lisieux kniend inbrünstig zu Gott bethen höre. Es ist noch übrig, daß öffentlich auf der Bühne herrenhutsche Beylager gehalten werden. Wenigstens ist dieß ein neuer Einfall, und wer weiß, ob D. G** denselben nicht noch einmal ausbrüten und realisiren wird? — — Kurz, diese Misbräuche haben mich bewogen, auch eine Predigt unter die Auftritte des Eulenspiegels zu mischen, in der Hoffnung, daß vielleicht dieser oder jener Empfindler, welcher in seinem unter der Feder habenden Duodezromanchen schon etliche allerliebste socinlansche Kanzelchrien angebracht hat, durch die Erscheinung einer seelengut gemeynten Predigt im Eulenspiegel könnte gereizt werden, sein Gewäsch wieder wegzustreichen.

P. So laß ich es mir gefallen. Inzwischen prophezeihe ich, daß Ihr Eifer nichts fruchten wird.

H. Dafür kann ich nicht. Es sind erfüllte Pflichten, wenn man der Welt das sagt, was man als Biedermann und Cosmopolit ihr zu sagen hatte.

P. Bra=

P. Bravo! Sie machen, daß ich jetzt mehr Achtung gegen Ihr Manuscipt hege, als vorher.

H. Noch mehr. Ich könnte auch, wenn ich wollte, die Kirchmeßpredigt des Radebrecht einrücken; dieses werde ich aber, des zu gebenden Aergernisses wegen, unterlassen. Es ist wahrer Unsinn, und das Gegentheil von der herzlichen Rede des **Asmus**. Hören Sie einmal seine Eintheilung an.

Prop. Das geistliche Kirmsessen.

Erstens das Schwarzfleisch der Sünden.
Zweytens die gebratne Gans des Glaubens.
Drittens das Hiersemus des neuen Gehorsams.

P. Pfui! Pfui! weg damit.

H. Ja, so denk ich auch. Ueberhaupt werde ich den Lesern nichts mehr von dem speichelleckenden Radebrecht mittheilen. Was sagen Sie dazu? als er, nach erlangter Pfarre eine kleine Tochter seines Patrons taufen sollte, so fragte er nicht nach der Kirchenvorschrift:

willst du getauft seyn?
sondern,
befehlen Ew. Hochfreyherrlichen Gnaden getauft zu seyn?

P. O weg mit dem Kerl. Ich mag nichts mehr von ihm hören und sehen. — — Lieb ist es mir, daß ich Sie gesprochen habe; sie haben mir viele Bedenklichkeiten und Zweifel benommen, die ich selbst zu heben, nicht würde im Stande gewesen seyn. — Sie werden doch wohl so freundschaftlich handeln, und mir unter der Hand ein Exemplar vom ersten Theil verschaffen?

H. Das versteht sich.

P. So leben Sie denn gesund und vergnügt, bis aufs Wiedersehen.

ab.

(Er kehrt wieder um.)

P. A propos, was halten Sie von der Fehde, welche **Bunkel** veranlaßt hat?

H. Dieses, daß, wenn es so fort geht, beyde Athleten anstatt der Feder endlich den Besenstiel ergreifen werden, und dann — — Platz! — Laßt sie machen. Uebrigens mag meynetwegen zuletzt Meister Orbilius mit der Ruthe erscheinen, und den muthwilligen Jungen mores lehren.

P. Ganz wohl. — Ihr Diener.

ab.

H. (vor sich) Der hätte auch zu einer andern Zeit kommen können; meine ganze Laune ist gestört.

Eulenspiegel hatte mit zu schnellen Schritten den höchsten Gipfel in der Gunst des alten Ritters erreicht.

erreicht, als daß sein Glück hätte von längrer Dauer seyn können. Nicht Neid, nicht Misgunst noch Uebermuth stürzten ihn, sondern eine nichts bedeutende Kleinigkeit, — ein halb gehörtes Wort, — ein Misverständniß. Eine große Begebenheit, aus einer kleinen Ursache.

Sie kamen eines Tages beyde von der Jagd zurück, und als sie bey einem Acker vorbey ritten, welchen ein grünes Kraut bedeckte, so fragte der Ritter, weil er gerade bey Laune war:

„Knecht! kennst du das Kraut?

„Nein.

„Es heißt: Hanf*). Wenn du den Saamen „davon antriffst, so thu ihm einen Schabernack an; denn der, welcher ihn säet, ernd„tet Stricke, womit man die Schelme „hängt.“

*) Cannabis sativa L. Diese Pflanze gehört nach dem Sexualsystem des verstorbnen Ritters Linnée in die zwey und zwanzigste Classe, nämlich die zweyhäusige (Dioecia) d. i. wo die männlichen Blumen auf der einen Pflanze allein, und die weiblichen in der andern allein angetroffen werden. Auch ist man zur Freude und Wonne unsrer häufigen physicalischen Bilderfreunde erbötig, diese Pflanze auf Pränumeration in Kupfer stechen, und nach der Natur illuminiren zu lassen.

Eulenspiegel schwieg, und packte das Wort: Hänf, so gut er konnte, in sein Gedächtniß. Sie erreichten das Schloß. Frau Ilsabe von Wolfszahn hatte Pökelfleisch auftischen lassen, und weil der Senf war vergessen worden, so ward Eulenspiegel beordert, denselben aus dem Keller zu holen. Dieser hatte das Unglück auf der Treppe zwo Stufen zu verfehlen, und mit dem Kopf an die Mauer zu rennen. Durch diesen Stoß ward sein Gedächtniß so erschüttert, daß er, anstatt Senf, den Hänf suchte, und solchen bald in einem Topfe fand. Jetzt fiel ihm ein, was der Ritter gesagt hatte. Alsbald that er dem wirklichen Senf einen Schabernack an, welcher in den damaligen Zeiten bey Hohen und Niedern sehr gewöhnlich war, und die Stelle des Witzes vertrat. Kaum hatte von Wolfszahn den ersten Bissen gekostet, so machte er ein Maul wie ein steinerner Flußgott, dem das Wasser aus beyden Ecken lauft, und schrie: „Tausend Sapperment! wie schmeckt das!

Eulenspiegel. (lacht.)

von Wolfszahn. Kerl! was lachst? — kost einmal.

Eul. Ich danke der Ehre.

v. Wolfsz. Laß den Koch herkommen; er soll Zeitlebens an die Karre.

Eul.

Eul. Der Koch kann nicht dafür. Ich habe dem Senf einen Schabernack angethan, wie Ihr es mir geheißen habt.

v. Wolfsz. Was? — Wie? — Wo? — Hund! Hänf hab'ch g'sagt, und nicht Senf. — Wo ist mein Schwerdt? Ilsabe! Ilsabe! halt mich; — sonst hau'ch den Kerl tod.

Eulenspiegel.

ab.

Drauf wüthete der Ritter noch lange Zeit entsetzlich mit Fluchen und Schreyen, ob er es gleich im Grunde eben so wenig böse meynte, als ein Lamm an der nahrhaften Brust seiner Mutter.

Nach der Tafel stattete eine große Gesellschaft bey der Sechswöchnerinn Besuche ab, und weil die Hausneuigkeiten bey solchen Gelegenheiten gern die ergiebigsten Quellen des Unterhalts sind, so veranlaßte der abwesende Eulenspiegel die Damen, (nicht am Caffeetisch, sondern beym Kruge mit warmem Eyerbier) folgende symbolische Unterredung zu halten.

Presto.

Frau Ilsabe. jif, jif, jif, jif, jif.
Frau Rosel. jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf.
Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, jeif.

Fr.

Fr. Tante. jouf, jouf, jouf, jouf, jouf, jouf.
Die alte Französinn. jauf, jauf.

Duetto. Allegro.	Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif, jeif. Fr. Ilsabe. jif, jif, jif, jif, jif.
Trio con expressione.	Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif. Fr. Ilsabe. jif, jif, jif. Fr. Tante. jouf, jouf, jouf, jouf.
Quartetto sempre piano. Dolce.	Fr. Catterle. jeif, jeif. Fr. Ilsabe. jif. Fr. Tante. jouf, jouf. Fr. Rosel. jaf.
Tutti fortissimo e prestissimo.	Fr. Ilsabe. jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif, jif. Fr. Rosel. jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf, jaf. Fr. Catterle. jeif, jeif, jeif, jeif, jeif, jeif. Fr. Tante. jouf, jouf, jouf, — jouf, jouf, — jouf, — jouf. Die alte Französinn. jauf, jauf, jauf, jauf*).

XI.

*) Die Composition hierzu ist in der Arbeit.

XI.

Eulenspiegel wird Maitre Jean bey einem Pfarrer*).

Eine Recension des Herrn Putzwekkius.

Wilhelm Gottlieb Korn, in Breslau, giebt auf Pränumeration heraus: Leben und Meynungen des Till Eulenspiegel. Ein Volksroman, kl. 8. mit Randformen auf Schreibpapier. 1779.

's ist halter so 'n mod'sches Les'büchel. Laudatur ab his, culpatur ab illis.

Pfarrer. Weil du schon bey einem Cavalier gedient hast, so wirst du vermuthlich gut zu essen und zu trinken gewohnt seyn?

Eulenspiegel. Das kann ich eben nicht sagen.

Pfar.

*) Im Grundtext stehet Pfaf. Der Ausdruck Pfaf ist keineswegs eine anzügliche Benennung, noch weniger ein Ekelname, sondern vielmehr unter allen Ehrentiteln des geistlichen Standes der trefflichste, indem selbiger aus pastor anima-

Pfar. Nun, wenn du mein Knecht seyn willst, so soll es dir daran nicht fehlen. So gut, als ich esse, sollst du auch essen, und da ich noch dazu eine Köchinn halte, so wirst du nur halbe Arbeit haben.

Eul. Das laß ich mir gefallen.

Mit seinem neuen Herrn war Eulenspiegel fertig; jetzt kam es nur noch darauf an, die Bekanntschaft mit seiner Colleginn, der alten Köchinn, zu eröffnen, und das war nicht leicht. Sie gab sich für dreyßig Jahr aus, ob sie sich gleich nicht würde verrechnet haben, wenn sie noch

zwan-

marum fidelium entspringt. Die beliebte Abbreviatur p. a f. hat den gemeinen Mann verleitet, einen ordinirten Geistlichen, Paf zu nennen, so wie es noch in verschiednen Provinzen Deutschlands üblich ist; durch die Dialecte andrer Provinzen aber, ist das f nach dem P hinzugesetzt worden. Bey dieser Gelegenheit kann ich auch nicht unterlassen, den Gelehrten eine wichtige exegetische Entdeckung bekannt zu machen; nämlich: den Radix von Nebucadnezar. Syncope e medio tollit *bucad*, demnach verbleibt Nenezar; duae negationes affirmant, mithin verändert sich *Nene* in *Ja*, und aus Nenezar wird Jazar. Endlich *Zar* mutatur in *cob*; folglich Jacob. Putzwekkius.

zwanzig dazu gesetzt hätte. Sie war unter Leuten gewesen, besaß ein großes Capital von Weltklugheit, und überdieß war ihre äußere Schönheit so beredt, daß sie die Welt beym ersten Anblick von der Möglichkeit einer anfechtungsfreyen funfzigjährigen Jungfrau überzeugte. Kränklichen Zufällen, und insbesondre histerischen, war sie auch oft unterworfen; wobey, wenn der Paroxismus kam, ihre Ohren durch ein beständiges Wimmern getäuscht wurden, welches sie für nichts anders, als für wehklagende Stimmen derjenigen unschuldigen Geschöpfe hielt, die von ihr eine Existenz hätten erhalten können. Uebrigens hatte sie bey vornehmen Herrschaften gedient, und unter andern in hochgräflichen Kammerdiensten die Haare, die halbe Nase und ein Auge eingebüßt. Das Unrecht, was die Natur der Nase zugefügt hatte, pflanzte sich bis auf den Ton ihrer Stimme fort; diese erhielt dadurch viel Aehnliches mit dem Klange eines neuen Topfs, wenn man ihn durch Klopfen probirt. Ihr horizontaler Durchmesser betrug drey Schuh, und da sich alles Fett schnell entzündet, so kann man sich leicht vorstellen, daß ungemein viel Colera ihrem Temperament beygemischt seyn mußte. Zwar hatte sie auch in ihrer Jugend geliebt, aber so wie es denn zu gehen pflegt. Die Liebe ist in den mehrsten

Fällen

Fällen ein Dieb, der durch die Fenster der Augen hineinsteigt, das Herz zu stehlen, und sich mit dem Raube durch einen noch engern Weg davon packt. Dannenhero war sie auch sehr klug, und der Geläufigkeit ihrer Zunge kam nichts bey, weil die Fracht derselben niemals sehr schwer war.

Eulenspiegel machte ihr in der Küche sein Antrittskompliment, und erhielt alsbald den Befehl, zwey Stücken Holz ans Feuer zu legen. Er legte nur eines an; kurz darauf sollte er zwey Kannen Wasser holen, und er holte nur eine. Jungfer Grete konnte nicht begreifen, was dieß sagen wollte, und hielt, weil sie mit einem Neulinge zu thun hatte, annoch die Vorwürfe zurück. Drauf wurden zwey Hüner an einen Bratspieß gesteckt, und Eulenspiegel mußte denselben wenden. Nachdem die Hüner gebraten waren, so nahm er in der Abwesenheit der Köchinn ohne weitern Umstände das eine, und verzehrte es in aller Gelassenheit. Als Grete bey ihrer Zurückkunft nur ein Huhn vorfand, so entstand zwischen ihnen beyden ein Gespräch, welches endlich so laut ward, daß selbst der Pfarrer herbey eilte. Die Köchinn machte einen umständlichen warmen Vortrag von der Sache, und der Pfarrer fragte den Eulenspiegel:

„Wo ist das Huhn geblieben?

„Ich habe es gegessen.

„Warum?

„Weil Ihr mir sagtet: ich sollte eben so gut essen als Ihr.

„Warum thust du nur die Hälfte von dem, was dir die Köchinn befiehlt?

„Weil ihr mir selbst gesagt habt, daß ich nur halbe Arbeit thun sollte. Uebrigens würde die Köchinn nicht Ursache haben, sich über mich zu beschweren, wenn sie das zweyte Auge auch aufthäte, alsdann würde sie zuverläßig zwey Scheite Holz, zwo Kannen Wasser und zwey Hüner gesehen haben.

„Da hören es Ew. Hochwürden selbst, wie der Gelbschnabel meiner spottet. — Kurz und gut, wenn der Lecker nicht noch heut aus dem Hause kömmt, so laufe ich davon.

„Höre, Eulenspiegel! du bist ein Spaßvogel, und gefällst mir. Mein Glöckner ist gestorben. Willst du den Dienst annehmen?

„Top! 's ist 'n Wort.“



XII.

Graeca sunt, non leguntur.

*) Ουιε Ευλενσπιεγελ μεσνερ ουαρ ιν εινεμ Δορφε Βυδενστητ γεναντ, υνδ δερ Φαφε ιν διε Κιρχε σχις.

Αλς ευλενσπιεγελ ιμ δορφε μεσνερ ουαρ, κοντε ερ σινγεν, αλς εινεμ μεσνερ ζυγεοιρετ; αλς νουν δερ φαφε εινσμαλ φωρ δεμ αλταρ στανδ, ανφινγ μεσσε ζου ἅλτεν, δα σουνδ ευλενσπιεγελ ἱντερ δεμσελβεν, ουνδ σχυρζτε ιμ αυφ δας μεσγεφανδ, δα λιες δερ φαφ εινεν γροσσεν φουρζ, δας ες ιν δερ Κιρχε ερσχαλτε; δα σπραχ ευλενσπιεγελ: ἑρρ! φιε ισ δεμ, ουεμ γεορτ διες οπφερ, δενν ες ουαρ κειν ουειραυχ. Δερ φαφε σπραχ: ουας φραγς δου δαρναχ, ις δοχ διε Κιρχε μειν, ουνδ ἁβε αυχ φωλ μαχτ μιττεν ἱννειν ζυ σχεισσεν; ευλενσπιεγελ σπραχ, δας γελτε μιρ ουνδ ευχ εινε τουνε βιερ, οβ ιρ δας τουν ουερδετ; ια σπραχ δερ φαφε, ες γιλτ φωλ, ουνδ ουεττετεν μιτ εινανδερ. Μεινες δου, σπραχ δερ φαφε, ιχ σει νιχτ

σο

*) Diese Geschichte hat Herr Putzwekkius so aufrichtig als möglich ins Griechische übersetzt.

σο Φρισχ, κερετ σιχ δαμιτ ουμ, ουνδ σχις εινεν γροσσεν ʽαυφεν ιν διε Κιρχε, ουνδ σπραχ: σιε, ἑρρ Κυστερ! ιχ ʽαβε διε τοννε βιερ γεουοννεν. Ευλενσπιεγελ σπραχ: νειν ἑρρ! ουιρ ουολλενς μεσσεν, οβ ες μιττεν ιν δερ Κιρχε σει, αλς ιρ δεν σαγετ. Αλσο μχσ ες ευλενσπιεγελ, δα Φελτε ες ουειτ, δας ερ νιχτ μιττεν ιν δερ Κιρχε ουαρ, δαμιτ γεουαν ευλενσπιγελ διε τοννε βιερ, δα ουαρδ διε κελλεριν αβερμαλ ζορνιγ, ουνδ σαγτε ζουμ Φαφεν: ιρ ουολλετ δες σχαλκαφτιγεν κνεχτς νιχτ μυσσιγ γεεν, βις ερ ευχ αλλε σχυνδε βρινγετ.

XIII.

Eulenspiegel wird Theaterdirector. Verläßt die Bühne. Geht auf Abentheuer aus.

Pfarrer.

Das Osterfest nähert sich. Was werden wir dießmal den Bauern für ein Spiel machen?

Eul. Dem Quembas *).

Pf. Das paßt nicht hierher. Ich möchte gerne ein recht neues haben. Was meinst, Glöckner!

*) Quem pastores &c.

ner! wenn du eins machtest. Kopf hast du genug dazu.

Eul. Es macht sich wohl. Wo nehmen wir aber Spielleute her?

Pfar. Haben wir nicht Bauern?

Eul. Das wird ein schön Spiel werden. Die können weder schreiben noch lesen. Wenn Ihr mir aber eure Grete, die beydes kann, dazu leihen wollt, so würde sich noch eher etwas machen lassen.

Pfar. Sehr gern; — Grete! bist du es zufrieden?

Gr. O ja, — ich kann noch dazu den Reim auswendig, quem quaeritis.

Eul. Desto besser. Da muß Grete der Engel seyn im Grabe, und zwey Gänseflügel umbinden. Ew. Ehrwürden nehmen die alte Kirchenfahne und legen sich ins Grab; und zwey Bauern, die ich mir schon aussuchen werde, sind die beyden Marien. Die Rollen werde ich einem jeden geben, daß er sie lernen kann, und das Uebrige wird sich schon finden.

Pfarr. Vortrefflich. Thu darzu, und lege Hand ans Werk.

Eulenspiegel wollte so fort Anstalten machen, und das Theater einrichten, weil aber alles ohne die geringsten Kosten gefertigt werden mußte, so

vergieng der ganze erste Tag, ohne daß etwas geschehen wäre. Er zerbrach sich den Kopf, machte unzählige Projekte, und verwarf sie am Ende alle wieder.

Ueberhaupt scheint die Bemerkung Grund zu haben, daß, da der Mond mit Ebbe und Fluth auf alle flüßige Körper wirkt, solcher sehr oft in dem Gehirn der Genies, weil es bey denselben weit flüßiger ist, als bey andern Leuten, eine Ebbe verursacht. Also gieng es auch für dießmal dem Eulenspiegel.

Nach etlichen Tagen kam wieder die Fluth, und da nahm er dem Pfarrer die Meßgewande und der Grete die Schürzen weg, und flickte daraus einen Vorhang zusammen. Vom Kirchthurm brach er einen Verschlag los, und bauete daraus ein Theater und ein Grab, und binnen einer Woche waren die Rollen ausgetheilt und memorirt. Nachdem sich nun alles in der schönsten Ordnung befand, so wurde den Eingepfarrten der Tag bekannt gemacht, und sie höflichst eingeladen, dem Schauspiele beyzuwohnen. Die Zeit erschien. Es versteht sich, daß die Kirche binnen einem Jahre nicht so voll gewesen war. Man erwartete mit Ungeduld das Zeichen zum Anfang. — Eulenspiegel pfiff auf dem Kirchschlüssel, und der Vorhang verschwand.

Erster Auftritt.

Der Pfarrer (liegt im Grabe ausgestreckt mit der Fahne).

Grete (mit zwey Gänseflügeln geziert, sitzt neben ihm).

Zween Bauern (in Betttücher gehüllt, stellen die beyden Marien vor).

Die eine Marie (nähert sich stillschweigend dem Grabe).

Grete. Quem quaeris?

Marie. Meretricem ministerialem monoculam.

Grete. Schinderknecht! wer hat dir das gesagt?

Marie. Eulenspiegel hat mir 's so gelehrt.

Weil dieß Impromtu sehr leicht eine Störung der ganzen Action zuwege bringen konnte, so sprang Souffleur Eulenspiegel hinter der Coulisse hervor, um alles wieder in den gehörigen Gang zu bringen. Weil er aber in dem Antlitz des Engels Mienen einer erbosten Blocksbergsnymphe aufkeimen sah, und aus dieser Erscheinung ein heftiges theatralisches Intermezzo prophezeihete, so ließ er den Vorhang fallen.

„Hoch-

„Hochgeneigter Leser! was geben Sie mir, wenn ich Ihnen erzähle, was sich hinter dem Vorhange zutrug.

„Ich werde Abonnenten zusammen trommeln.

„Gut.“

Grete kroch aus dem Grabe hervor, und schleuderte eine geballte Faust gegen den Schädel des Eulenspiegels; durch eine glückliche Wendung aber des letztern verfehlte jene das eigentliche Ziel, und traf dergestalt das Auge der einen Marie, daß diese gute Dame hundert Fackeln vor sich tanzen sah; jedoch so viel Gegenwart des Geistes behielt, das empfangne Geschenk, auf der Stelle zu erwiedern, nur mit dem Unterschied, daß, da das Augenmaaß fehlte, die zum Gegenbesuch abgeschickte Faust eine leere Reise durch die Luft machte. Besser hingegen glückte es der zwoten Marie; denn diese begrüßte den Engel also im Genick, daß er ohne Beyhülfe der Flügel, welche sich in diesem Augenblick vom Leibe trenneten und zu Boden fielen, einen fünf Schritt weiten Luftsprung machte.

Weil es nun bekannt ist, daß das liebe Frauenzimmer dem hitzigsten Gefechte niemals den Rücken zukehrt, und ferner Isaac Newton angemerkt hat, daß die Erkältung zweener erhitzter Körper sich gegen einander verhalte, wie die Quadrate ihrer

Durchschnitte, und hieraus folgert, daß, da eine zween Zoll starke metallene Kugel eine Stunde zum Erkälten brauche, ein solcher Körper wie unsre Erde zwanzig tausend Jahre erfordere; so ließe sich allenfalls analogisch berechnen, daß das im höchsten Grad erhitzte Volumen der Grete nicht so bald in den entgegen gesetzten Zustand übergehen konnte. Sie säete Streiche aus, und erndtete reichlich wieder ein; und nach geendigtem Faustbombardement wurden die Kämpfer handgemein, und fielen sich einander in die Haare. Bey solchem Unwesen konnte freylich der Pfarrer nicht länger unthätig bleiben. Seine Grete also entweiht zu sehen, das war zu toll. Er schmiß die Siegesfahne weg, und warf sich heldenmäßig mitten unter die Feinde. Ohne Rücksicht auf seine donnernden Worte und kräftigen Streiche, empfieng sein ehrwürdiger Körper sattsame Hiebe. Das Getümmel des Streits lockte endlich die Zuschauer auf die Bühne, und der Kampf ward allgemein. Der Pfarrer sank auf dem Schlachtfelde nieder; seine Grete lag wie eine überwundne Penthesilea auf ihm, und in dieser Stellung sandte er den Sinn des Gefühls so verschwendrisch auf Kundschaft aus, daß er darüber in einen Zustand kam, den einfältige Leute sehr leicht für eine Ohnmacht hätten halten können.



la Fage inv:

Monsieur la Fage, der Erfinder des beygefügten Kupferstichs vermeynt sogar, daß der Teufel aus seiner Capelle, welche er gewöhnlich neben grossen Kirchen bauen soll, hervorgesprungen sey, mit einem Knüttel unter die Streiter geschlagen, und seinen Leuten geholfen habe.

Eulenspiegel verließ das Theater, gieng zur Kirche hinaus, und suchte sein Glück anderswo.

XIV.

Eulenspiegel macht Narren.

Eulenspiegel kam (so wie es der Grundtext bezeugt) nach Magdeburg; weil aber der Ruf von seinen originellen launigen Handlungen ihm schon zuvor gekommen war, so ward er von den Vornehmsten, und mithin von den Klügsten der Stadt so angelegentlich ersucht, etwas Abentheuerliches, zum immerwährenden Andenken zu veranstalten, daß er einem Andringen dieser Art nicht länger widerstehen konnte. Er ließ demnach öffentlich in der Stadt ausrufen, daß er zu einer bestimmten Stunde von dem Altan des Rathhauses *) in

*) Man findet in den alten Manuscripten keine Spuren, warum er eben das Rathhaus dazu erwählt hat.

in der Luft davon fliegen wollte. Die Stunde erschien, und Eulenspiegel auf dem Altan. Alles, was vernünftigen Geschöpfen ähnlich sah, und lebendigen Odem hatte, war versammlet, um dieß Wunderwerk zu sehen. Nachdem Eulenspiegel lange Zeit seine Zuschauer durch eine gemachte fliegende Bewegung der Arme geäfft hatte, rief er endlich so vernehmlich, daß es jeder hören konnte:

„Ihr Väter und Kinder dieser Stadt! Bisher „habe ich geglaubt, ich sey unter euch nur „der einzige Narr; aber jetzt sehe ich, und „werde überzeugt, daß ihr alle, vom Vor„nehmsten bis auf den Niedrigsten; vom „Alonge bis auf den krummen Kamm; von „der Feder bis auf die Pechmütze; vom „Stern bis auf den Fettfleck; vom Sam„metrock bis auf die Puffjacke; vom Heris„son bis auf die Mütze; von der Baleine „bis auf den Friesrock, alle — alle — alle „Narren seyd.“

Putzwekkius. Alle Menschen haben ihre Augenblicke, wo sie rasen, und differiren in diesem Stück bloß gradu von einander. Man darf nur einem jeden die Lieblingsdocke in die Hände spielen, so geht der Betteltanz los. Ueberhaupt ist der Hang zum Wunderbaren und die Liebe

zum

zum Reiz des Neuen eine Pflanzschule, worinn die Zöglinge der Narrheit gebildet werden.

Der Herausgeber.

Kurz, aber nervigt.

XV.

Eulenspiegel, ein Aeskulap.

Wenn zween Aerzte zusammen kommen, so stehet einer davon im Genitivo.

Diss. pract. d. Myst. med. def.
Pancrat. Slipslap. p. 99. sss.

Um diese Zeit lebte zu Magdeburg ein gewisser Bischof, Namens Bruno, Graf von Querfurt. Dieser hörte so oft von den seltsamen Einfällen des Eulenspiegels erzählen, bis er der Begierde, diesen außerordentlichen Mann näher kennen zu lernen, nicht länger widerstehen konnte. Er ließ ihn zu sich nach Gravenstein holen, und ergötzte sich eben so sehr an seinem Witz, als die übrigen Höflinge an seinem Umgang. Unter letztern hatte er nur einen einzigen Antagonisten; dieses war der Leibarzt, Don Püsterich. Der Mann war so weise, daß ihm auch der Dunstkreis eines Thoren schon Blähungen verursachte. Er hatte

hatte sich aus einer lange geübten Praxis ein System gebildet, nach welchem er alle menschliche Körper, die ihm in die Hände fielen, bearbeitete. Auf dieß System zog er, gleichsam wie auf einen Leisten, alle Patienten, und wenn er sie einmal darauf hatte, so konnte er recht nach Herzenslust über sie flicken; am Ende aber war er gewohnt, alle und jede nach einem einzigen Formular abzufertigen.

Er raisonnirte darüber also: „Nach meinem „System ist der Sitz aller menschlichen Krankhei„ten, ohne Unterschied, im Gehirn, und ich hoffe „es daher noch dahin zu bringen, daß die Men„schen sämmtlich mit offenen Schädeln einher„gehen sollen; damit ein Arzt sich nicht durch „bloße Muthmaaßungen und Schlüsse, sondern „durch den Augenschein, alsbald von der wesentli„chen Beschaffenheit der Krankheit unterrichten „könne. Die Natur scheint selbst einem weisen „Beobachter hierüber den gehörigen Fingerzeig zu „geben, indem alle Kinder mit offnen Schädeln ge„bohren werden: nichts destoweniger ist man so „blind, und läßt die Schädel, zum größten Nach„theil des ganzen menschlichen Geschlechts, zuwach„sen. Durch den Ueberfluß und den Mangel des Ge„hirns werden die Stufen der schweren und leichten „Krankheiten bestimmt; eine gänzliche Verstopfung

„des

„des Gehirns aber erzeugt einen unfehlbaren schnel„len Tod. Aus dieser Ursache muß man das letztre „Uebel so viel als möglich zu hindern, und die „Ausdünstung zu befördern suchen. Solches wür„de am leichtsten zu erhalten seyn, wenn man oft „die Adern des Gehirns öffnete; denn je weniger „Blut in den Adern ist, desto schneller ist der Um„lauf; je schneller der Umlauf, desto stärker die „Reibung; je stärker die Reibung, desto größer „die Wärme; je größer die Wärme; desto hefti„ger die Ausdünstung: da aber die mehrsten Pa„tienten so wiederspenstig sind, und dergleichen „Aderlässe verbitten, so muß man sich schon an„drer Mittel bedienen. Diese Mittel sind ent„weder physisch oder moralisch; erstre bestehen in „warmen Umschlägen, und letztre in Pflegung „der Weisheit. Da aber der Umgang mit thö„rigten Menschen die Wirksamkeit des letztern „Mittels schwächt, oder wohl gar aufhebt; so „kann es nicht anders seyn, als daß der Bischof „nebst seiner ganzen Hofstatt nächstens an einer „incurablen Verstopfung des Gehirns sterben „müssen."

Man war zwar von allen Seiten bemüht, ihn zu widerlegen, aber vergeblich. Endlich wagte es der Mundschenk, folgende Vorstellung noch hinzu zu fügen: „Bedenket doch, würdiger Doctor

„Pü-

„Püsterich! wie unmöglich es ist, daß ein gros„ser Herr lauter weise Leute um sich haben kann. „Er braucht zu seinen Diensten kluge und dumme, „fromme und gottlose, gute und schlechte, weise „und närrische. Ihr seyd so lange am Hofe, und „wisset das nicht? —— Gleich fällt mir was „ein. Habet ihr schon unseru alten Rheinwein „gekostet? Kommt wir wollen diese Sache beym „Glase in reiflichere Betrachtung nehmen.“

„Ich begehre keinen Wein. Leider! bemerke „ich, daß ihr alle miteinander schon von den „Thorheiten des Eulenspiegels angesteckt seyd. „— Hier ist eine böse Luft. Ich fühle „schon die Krankheit in allen meinen Gliedern. „Gehabt euch wohl. — Sagt dem Bischof: „ich sey siech im Leibe, und läge auf meinem „Bette.“

D. Püsterich ward im Ernst krank, man weiß nicht, aus Einbildung oder aus Vorsatz; obgleich die Höflinge ersteres sehr stark vermutheten. Dem Bischof ward die Aufführung seines Leibdoctors bald genug hinterbracht, und da er einen besondern Gefallen an spaßhaften Neckereyen hatte, so überlegte er die Sache mit dem Eulenspiegel, wie dem Arzt am schicklichsten ein Possen zu spielen sey. Eulenspiegel versprach, das Seine redlich dazu

bey-

beyzutragen, und schloß mit diesen Worten: „laßt „mich nur machen; mit einem solchen Scheren-„schleifer der Parcen will ich schon fertig werden." Seinem Versprechen getreu, entfernte er sich vom Hofe, bekleidete sich mit einem langen Wams, kurzen Mantel, großen Huth, versah sein Kinn mit einem Bart, seine Schuhe mit rothen Absätzen, und seine Taschen mit wohlriechenden Tincturen. In diesem Aufzuge ließ er sich bey dem Bischof, als ein reisender berühmter Doctor, anmelden, mit der Anfrage: „ob man seiner Dienste bedürfe?" Drauf führte der Ceremonienmeister, auf hohen Befehl, den Eulenspiegel in das Gemach des kranken Püsterich, und stellte jenen diesem als einen Mann vor, den die Vorsicht herbey geführt habe, ihn gesund zu machen. Das schmeichelnde einnehmende Wesen des Eulenspiegels gefiel dem Doctor, und als ersterer letzterm, nach untersuchtem Puls, versicherte, daß die Ursache seiner Krankheit aus dem Kopf entspringe, und durch nichts als schweißtreibende Mittel könnte gehoben werden; so behielt er nicht das mindeste Bedenken übrig, sich der Cur eines so würdigen Collegen zu unterwerfen. Gegen Abend genoß der Doctor aus den Händen des Eulenspiegels ein schweißtreibendes Pulver, welches aber im Grunde eines der stärksten Laxative war. Die Freund-

schaft

schaft des neuen Arztes gieng gar so weit, daß er sich zu dem Patienten ins Bett verfügte, um desto sorgfältiger die Wirkungen seines Medicaments beobachten zu können. Nachdem das Licht ausgelöscht und Püsterich etwas eingeschlummert war, so setzte Eulenspiegel zwischen der Wand und dem Bette ein Gefäß mit aufgelöster assa foetida; er selbst aber hatte schon vorher ein haut-goût mit dieser Materie zugerichtet genossen. Die Heftigkeit der eingenommnen Medicin nöthigte den Don Püsterich, das Bett zu verlassen; Eulenspiegel aber hielt ihn mit der Warnung zurück, daß er des Todes sey, wenn er die Ausdünstung unterbräche; als aber keine Warnungen mehr hinreichen wollten, so nahm er zur Gewalt seine Zuflucht, und zwang den Doctor, ohne auf dessen Einwendungen zu hören, im Bette zu bleiben.

Nun kann ein jeder leicht auf den Zustand des guten Patienten Schlüsse machen. Das Pulver würkte unabläßig; die Masse in dem Gefäß hauchte auf der einen Seite einen pestilenzialischen Duft aus, und Eulenspiegel trug auf der andern Seite das Seinige redlich dazu bey. Betäubt und halb ohnmächtig, rief endlich Don Püsterich:

„Herr College! was ist das für ein Gestank? ich bin des Todes!

„Wür-

„Würdiger Herr College! das ist euer Schweiß. Hieraus könnt ihr abnehmen, was mein Pulver für böse Ausdünstungen von euch treibt. Hättet ihr diese noch einen Tag bey euch behalten, so müßtet ihr ein Kind des Todes seyn.

„Ja wohl, ja wohl.

Der Doctor gab seiner Nase die Richtungen von allen nur möglichen Winkeln, und wenn solche eine kleine Reise durch 360 Grad gemacht hatte, so mußte sie diese Wanderung wieder von vorn anfangen, ohne die geringste Linderung anzutreffen. Endlich ward er gegen den Morgen so schwach, daß ihm sogar die Sprache vergieng. Eulenspiegel nahm diesen Zeitpunkt in Acht, entfernte sich, und legte seine gewöhnliche Kleidung wieder an.

Plötzlich erschien der Bischof nebst seinem Gefolge vor dem Bette des leidenden Püsterich.

„Nun, lieber Doctor! wie geht es?

„Ach, gnädiger Herr! ein Nichtswürdiger hat die edle Arzneykunst entweiht: — Alles, was ich für Ausdünstungen hielt, ist, wie ich jetzt sehe, ganz was anders. — Ein Lotterbube hat mich betrogen.

„Kein Lotterbube — ein Narr hat euch betrogen. — Mit einem Wort: Eulenspiegel;

und zwar mit meiner hohen Genehmigung. Es war kein ander Mittel übrig, euch von euerm thörigten Wahn abzulenken. Jetzt habt ihr die Ueberzeugung, daß kein Weiser auf dieser Welt lebt, der nicht wäre von einem Narren angeführt worden. Lernet die Narren ertragen, so werden sie in Zukunft eurer Weisheit keine Hindernisse in den Weg legen. Durch Narren erhält ein Kluger erst seinen Glanz; denn jene dienen ihm zu einem Probierstein, woran er sich streichen und seinen Gehalt erforschen kann.“

Der Doctor schwieg beschämt, und Eulenspiegel, der die Gegenrache scheuete, nahm seinen Abschied.



XVI.

XVI.

Wie Till ein Kind, d's nit konnt h'fieren,
That sonder Arzenei curieren,
Ist g'bracht in schön' Reimverselein,
Darob sich mag der Leser freu'n.

's war schon, traun! ein alter Brauch
zu fuschern, d'rum auch mancher Gauch
viel höher ward geacht in Ehren,
denn hochgelahrte weise Herren
von der studierten Doctor-Zunft,
die d' Menschen würgen mit Vernunft,
systemisch und methodice,
daß man lieber möchte be-
halten die Krankheit nebst Grimmen und Reißen,
als den leibhaften Tod in Tränken, Decocten, und
Latwergen speisen.
's gab wahrlich damal große Leut',
die Wunder thaten weit und breit.
Der eine hungerte die Patienten zu Tode;
(das war zur selben Zeit grand-mode)
der andere klystierte bas,
und trieb's so lange, bis daß
Kragen und Magen und der ganze Plunder
Heidy ging, wie 's noch oft geschicht jetzunder.
Und noch ein andrer Ader ließ,

das liebe Blut abzapfte, bis
nichts mehr, als Grundsupp', übrig war,
und der arme Wicht lag auf der Bahr.
's wär' noch sonst viel z' reden von Gott'swort;
Aber 'ch muß in der Historie fort,
und d's Löschen*) erzählen, wie sich 's gebührt,
damit kein Aergernuß g'geben wird.

Till Eulenspiegel wohl bekannt
in einem Dorfe **Pein'** genannt;
(wo 's liegt, das kann ich nicht recht sagen;
ein jeder mag den **Büsching** drum fragen.)
Im Grundtext stehet zwar: **im Stifte Hildes-
heim;**
Ich aber hab' mein Wes'n mit Mähr und Reim,
und b'kümmr mich nit um ander Leut Sachen,
und was die Geographen machen.

G'nug, Meister Till fein wohlgemuth
aus Kurzweil eine Reise thut.
Er latschet lange hin und her,
Wohl in die Kreuz und in die Queer.

Bis

*) **Löschen** ist ein altdeutsches Wort, und bedeutet: eine Mähr, oder noch verständlicher: eine Geschichte, oder wie andre wollen: ein Geschichtlein.

Bis daß er kam in einen Krug*),
Wo er alsbald die Wirthinn frug:
„Ist euer Mann heut nicht zu Haus?
„Nein! war die Antwort — er ist aus-
„g'gangen in die große Stadt,
„dieweil mein Kind den Stuhlzwang hat,
„zu fragen einen Doctorsmann,
„ob er dem Kindlein helfen kann?
„und z' kaufen theure Arzeney,
„nebst Enzian-Würz und Poley.
„Auch bringt er mit ein'n neuen Schemmel,
„und mir 'ne warme frische Semmel.
„Setz dich nieder, lieber Gast,
„wenn du was zu verzehren hast.
„Du scheinest mir ein flinker G'sell,
„Ich will dich auch bedienen schnell.
„Willst' Schnaps, Covent, und warmes Bier,
„auch Brod und Käs', so sag es mir.

„Ey Mutter! gebt mir, was ihr habt,
„daß sich mein leerer Magen labt.
„Ich bin gewandert weit und breit,
„bin drob geworden sehr gescheut;
„hab' auch gelernet das Curieren,
„absonderlichen das Purgieren.

*) Wirthshaus.

„Purgieren? — seht doch, beym Sanct Velten!
„ja, so was laß ich gelten.
„Du bist g'kommen zur glücklich'n Stund',
„ach! mach mir doch mein Kind gesund.
'ch will dir auch geb'n was d's Haus vermag.
„und freye Zech auf diesen Tag."

Don Eulenspiegel ehrbarlich
sich erst das Knebelbärtchen strich,
dann spricht: „die Cur ist gar nicht schwer,
„bringt mir das kranke Kindlein her."
Die Mutter bringt das Kind getragen,
und ohn' die Mutter erst zu fragen,
greift er den Puls fein säuberlich,
und währt dabey gar wichtiglich:
er seh 's dem Kindlein an,
daß es nit — — kann.

Die Mutter Wunder schrie über den Mann:
der mag wohl gar den Teufel han,
daß ihn der Puls sagt zu dieser Frist,
daß das Kindlein verstopfet ist.
Der Herr Doctor Wohlgebohren
spitzete darob die Ohren,
und hieß die Mutter abseit gehn,
er würd' derweil die Cur vornehm'n.
Die Mutter gieng, und Eulenspiegel
betrug sich, als ein wahrer Ygel.

Er

Er knauerte sich, daß es knollt*),
und macht das, was das Kindlein sollt.
Setzt oben drauf ein Stülchen klein,
und auf den Stuhl das Kindelein.
Die Mutter kommt gar neugierlich,
zu sehn, wie's Kind befindet sich.
Und als sie zu dem Stülchen quam,
und das, was drunter war, vernahm,
sie sich gebärd't gar freudentlich,
den Doctor bittet flehentlich:
ihr mehr zu schenken derley kräft'ge Arz'ney,
ung z' sagen die Appretur dabey.
Doch, Eulenspiegel war nicht faul,
er schwung sich rüstig auf sein'n Gaul,
und spricht: „ihr sollt wohl hab'n mein' Arz'ney,
„Verlaßt euch drauf, es bleibt dabey.
„Ich will 's euch auch lehren, wenn 'ch wieder kommen thu;
„derweil lebt wohl in guter Ruh."

Er jagt nach Rosenthal sehr schnell,
kehrt plötzlich um, und ritt nach Zell.
Da stunden Spießg'sell'n vor dem Thor'.
die hielten ihm die Hell'part vor,

*) kommt her von Knall, strepitus.

und riefen: „höre, junger Mann!
„wo kommst du her? das sage an.
Till dacht bey sich: ihr armen Tropf'!
steht patzig damit euerm Zopf;
mit kleinem Hut und kurzen Jack,
und kriegt darauf so manchen Schlag;
habt weder Fleisch, noch Käs' und Butter;
gebt Gut und Blut für Zeisig-Futter;
habt nichts auf'n Leib und nichts darinn,
und seyd so hager, mager, dünn;
und habt solch lange dürre Bein,
daß euch die Sonne möcht ümschein'n.
Ihr mögt bas seyn auf eurer Hut,
wenn d'r Winter kommt, und 's frieren thut;
damit ihr nit, wenn's Wetter unstät,
verklahmt und vor die Hunde geht.
So dachte Till, und ob der Frag',
antwortet er auf seinen Schlag:
„ich komm von Kaldigen daher,
„und bin ansonsten der und der."
worauf die Spießg'sell'n weiter fragen:
„was läßt uns denn der Winter sagen?"
Zur Antwort gab darauf der Schwank,
(das war und blieb er Lebenslang):
„der Winter giebt euch kein'n Bescheid;
„er wird selbst komm'n zu seiner Zeit.

„Drumb

„Drumb wintert euch gar fleißig ein,
„sonst werd't ihr leiden große Pein.“
Darauf ritt Eulenspiegel weiter,
dacht bey sich: das sind Bärenhäuter.

Nun schaue, lieber Leser! frey,
was wohl die Sittenlehr von diesem Mährlein sey.
's ist gar viel Schönes drinn enthalten,
sowohl für d' Jungen, als für d' Alten;
auch für den Doctor Uetlumthüt,
de den Lüden dat Water besuht.
Für solch' Aerzt', und Adv'caten gar
behüt's der Himmel immerdar;
auch alles Uebel von uns wend'.
Das Mährlein hat damit ein End'.

Anmerkung des Herrn Putzwekkius.

Diese Verse scheinen zwar etwas hart zu seyn, geübte Leser aber werden sich mit einer weichen Mundart helfen können. Denn diejenigen Verse, welche stets wie ein rieselnder, lispelnder, schlängelnder, murmelnder Silberbach, in welchem sich Rosen, Nymphen und Zeisignester spiegeln, und auf dessen Oberfläche die Wassermücken Assembléen halten, sanft fortfließen, sind nicht immer so behäglich, wie man denkt. Große und berühmte Dichter unsrer Zeit machten auch vormal

dergleichen Verse, daß einem das Herz brach, und jetzt machen sie solche altfränksche Hanshagelreimlein, daß auch der Tante des Herrn Asmus nicht einmal die Augen dabey übergehen. So ist 's recht. Ein Dichter muß der Natur getreu seyn. Im Frühling lispelt der Bach, aber im Winter friert er zu. — Was ist dann zu thun? — Alte und junge lustige Bursche binden Schrittschuh unter, und laufen darüber weg, daß es eine Lust ist. Dem geneigten Leser steht es frey, ein Gleiches zu thun. Wer nicht Schrittschuh läuft, kann glitschen, und wer beydes nicht kann, mag nach Belieben auf dem glatten Eise auf — die Nase fallen; oder am Ufer stehen bleiben, für Frost mit den Zähnen klappern, und Critiken schnattern. Die Zeit ist vorbey, daß man sich vor Critiken fürchtete. So wie geschickte Fechtmeister rechts und links fechten, so schreiben wir Autores mit der rechten Hand, und mit der linken recensiren wir uns selbst.



XVII.

XVII.

Zum Exempel:

Eulenspiegel.

Sendschreiben des Hofr. F***r an den Verleger des Till Eulenspiegels, Hrn. Wilhelm Gottlieb Korn.

Vor einiger Zeit veranlaßte die angekündigte neue Auflage des Till Eulenspiegels zwischen mir und meinem Freunde eine Unterredung, von welcher ich, weil sie etwas sonderbar ausfiel, vermuthete, daß sie nicht ganz unwerth seyn dürfte, dem neuen Werke einverleibt zu werden. Da ich nun in der Erfurther gelehrten Zeitung vom 8ten Febr. 1779, S. 95, fand, daß ein gewisser Herr Cranz die neue Ausgabe des Eulenspiegels angekündigt habe, so addressirte ich natürlicherweise meinen Brief an den Herrn Cranz. Nachdem dieser Brief seit drey Monaten eine vergebliche Reise durch ganz Deutschland gemacht hatte, so kam er wieder getreulich in meine Hände, und ich bezahlte für ihn die unnützen und nicht geringen Reisekosten mit eben dem guten Herzen, als viele unsrer deutschen Väter für ihre Söhne. Was

war

war jetzt zu thun? Am vernünftigsten wäre es zwar gewesen, durch den Erfurthschen Zeitungsschreiber nähere Erkundigungen von dem Leben und Aufenthalt des **Herrn Cranz** einzuziehen; weil ich aber schon Ursachen genug zu haben glaubte, böse auf den **Herrn Cranz** zu seyn, und ausserdem zufälliger Weise erfuhr, daß Sie, mein Herr! gleichfalls eine neue Auflage des berüchtigten Eulenspiegels auf Pränumeration veranstalten, so entschloß ich mich, Ihnen meinen Aufsatz zuzusenden, mit der ergebnen Bitte, davon, wenn es Ihrem litterarischen Taglöhner, dem Herausgeber, behagen sollte, Gebrauch zu machen. Uebrigens habe ich die Ehre, u. s. w.

Gespräch zwischen zween Gelehrten.

Ich.

Guten Morgen, lieber Doctor! Du kömmst mir heute, wie gerufen.

Doctor. Hm! bist du etwan unpaß? gleich gieb mir Dinte, Feder und Papier.

Ich. Ohne vorher zu untersuchen, was mir fehlt? — Aber höre nur, ich bin so gesund, wie ein Fisch im Wasser.

Doctor. Ey, ey, das ist nicht gut. Ein solcher Zustand ist entweder schon wirklich Krank-

heit, oder doch wenigstens eine unbezweifelte Anzeige von der Nähe derselben.

Ich. Also vermeynst Du, daß ich krank werden könnte? das ist mir lieb; ich bin ohnedieß schon Willens gewesen, mich krank zu stellen. Du weißt, daß ich an verschiednen Orten bin zu Gast gebethen worden: bleibe ich gesund, so muß ich wieder Gastereyen anstellen, und diese kosten Geld. Einen wahren Gefallen könntest Du mir daher wohl erzeigen, wenn Du in der Stadt aussprengtest, ich sey krank. Indessen aber, da wir doch einmal bey einander sind, so wollen wir vorher auf alle Fälle ausmachen, weswegen ich Deinen heutigen Besuch so sehnlich wünschte. — Kennst Du das Buch, welches aufgeschlagen vor mir liegt? Es ist ein vortreffliches, — ein ganz vortreffliches Buch. Lies einmal den Titel.

Doctor. Pfui! wie kann ein Mann von Deiner Einsicht ein so beschrienes Buch lesen?

Ich. Wenn ich weniger klug wäre, so läs ich es nicht; aber so lese ich es, weil ich klug bin, und weiß, daß wir Menschen alle, ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie, **Eulenspiegel** sind; und wer es noch nicht ist, es werden kann, und werden muß.

Doctor. Ich für mein Theil danke schönstens.

Ich.

Ich. Du hast unter allen am wenigsten Ursache dazu; denn Eulenspiegel ist ohnedieß schon Dein College, oder Du bist vielmehr sein College *).

Doctor. Eulenspiegel; mein College?

Ich. Nicht anders, Dein College, und das im völligen Ernst. Erlaube gütigst, daß ich Dir die Geschichte, **wie Eulenspiegel alle Kranken im Spital auf einen Tag ohne Arzeney gesund machte,** vorlesen darf. Du magst hernach selbst urtheilen, ob ich Unrecht habe.

„Auf eine Zeit kam Eulenspiegel gen Nürn„berg, und schlug solche Briefe an die Kirchthüren, „gab sich aus für einen guten Arzt zu aller Krank„heit. Nun war eine große Zahl kranker Men„schen in dem neuen Spital, und der Spitalmei„ster wäre gern derselben eines Theils los gewe„sen, und hätte ihnen ihre Gesundheit wohl ge„gönnet, gieng zu Eulenspiegel dem Arzte, und „fragte nach seinen Briefen, die er angeschlagen „hätte,

*) Es dürften vielleicht manche Leser glauben, dieses sey einerley; die Sache aber verhält sich ganz anders. Um nun solches ohne weitläuftige Beweise begreiflich zu machen, will ich es durch ein Beyspiel erläutern. W*** und N*** sind beyde Böcke; aber W*** ist N***, und N*** W*** Bock.

„hätte, ob er den Kranken auch also helfen könn„te. Eulenspiegel sprach: Ja, wenn er ihm 200
„Gulden wollte geben. Der Spitalmeister sagte
„ihm das Geld zu, so ferne er den Kranken hülfe;
„also verwilligte sich Eulenspiegel, daß, wo er die
„Kranken nicht gerade machte, so sollte er ihm
„nicht einen Pfennig geben. Das gefiel dem
„Spitalmeister wohl, und gab ihm 20 Gulden
„dran; drauf gieng Eulenspiegel in das Spital,
„und nahm zwey Knechte mit sich, und fragte die
„Kranken, einen jeglichen, was ihm gebreche, und
„zuletzt, wenn er von einem Kranken gieng, so
„beschwur er ihn, und sprach, was ich dir offen„baren werde, das sollt du niemand entdecken. Das
„sagten die Kranken dem Eulenspiegel zu; darauf
„sagte er einem jeglichen besonders, soll ich nun
„euch Kranken zur Gesundheit helfen, und auf die
„Beine bringen, das ist mir unmöglich, ich ver„brenne denn euer ein zu Pulver, und gebe das
„den andern in Leib zu trinken, das muß ich thun;
„drumb welcher der Kränkste unter euch allen ist,
„und nicht gehen mag, den will ich zu Pulver
„brennen, auf daß ich dem andern möge helfen, so
„werde ich den Spitalmeister nehmen, trat darauf
„für die Thür des Spitals, und schrie mit lauter
„Stimme: welcher nicht krank ist, der komme
„heraus, und das verschlafe du nicht; also sagte

„er

„er zu einem jeglichen insonderheit, denn der letzte „muß die Zech bezahlen; solche Sache nahm ein „jeglicher in Acht, und auf gemeldten Tag eileten „sie mit den Krücken und lahmen Beinen also, „daß keiner der letzte seyn wollte; da nun Eulen„spiegel nach seinem Anzeigen rufte, da begonten „sie alle aus dem Spital zu laufen, daß es ganz „leer war. Nachdem begehrte Eulenspiegel seinen „Lohn, der ihm auch zu großem Dank gegeben „ward. Da ritte Eulenspiegel hinweg, aber in „dreyen Tagen kamen die Kranken alle und be„klagten sich ihrer Krankheit wieder, da sprach der „Spitalmeister, wie gehet es doch zu? er hätte „ihnen ja den großen Meister zugebracht, der ih„nen auch geholfen, daß sie selber davon gegangen „wären; so sagten sie dem Spitalmeister, wie er „ihnen gedräuet hätte, den, welcher der letzte zu „der Thür hinaus wäre, wenn er sie rufte, wollte „er verbrennen zu Pulver. Da merkte der Spital„meister erst, daß er betrogen war, aber der Arzt „war hinweg; also blieben die Kranken wieder „im Spital, das Geld aber war verloren.“

Doctor. Und daraus willst Du beweisen, daß Eulenspiegel ein Doctor Medicinä und mein College sey? Ein Schalk und Betrüger war er, und weiter nichts.

Ich.

Ich. Gerade, als wenn ein Schalk und Betrüger nicht auch zugleich ein Doctor, und ein Doctor nicht auch zugleich ein Schalk und Betrüger seyn könnte. — Hast Du den Panegyricum des Palingenii auf die Aerzte gelesen?

Doctor. Nein, aber ich habe viel davon gehört. Er soll ein gelehrter Mann gewesen seyn.

Ich. Nicht allein gelehrt, sondern auch ein Mann, aus dessen Mund und Feder kein unwahres Wort geflossen ist. Ich weiß seinen Zodiacum vitae beynahe auswendig.

Doctor. Auch die Lobrede?

Ich. „Heu mihi pene omnes casu, non arte medentur:
„Quippe aliquam quicunque artem bene novit, agendo
„Aut nunquam, aut saltem raro peccabit: at isti,
„De quibus est sermo, de centum vix erit unus,
„Quem sanare queant, quem non fortasse trucident.
„Unde istud? nisi quod pars horum maxima nescit,
„Quid faciat, quid sit prorsus medicina: sed ipsi
„Dum tantum incumbunt sophiae, et dialectica discunt

„Vincla, quibus valeant indoctum nectere vulgus,
„Vix elementa artis medicae et primordia libant.
„Sic labyrinthaeis ambagibus ad sua tecta
„Instructi redeunt, atque enthymemata vibrant:
„Hinc tumidi incedunt, hinc publica praemia poscunt:
„Id satis esse putant (sed decipiuntur) ad hoc, ut
„Carnifices hominum sub honesto nomine fiant.

Doctor. Das ist ein Verläumder.

Ich. Nichts weniger, als dieses. Wenn ich Dir seinen Panegyricum auf die Theologen und Juristen vorperoriren sollte; ich wette darauf, Du würdest nichts wider die Wahrheit desselben einzuwenden haben. Thu also nun schon dem braven Mann die Ehre an, und gestehe, daß er Recht habe. — Nicht wahr, Eulenspiegel war ein Doctor?

Doctor. Meinetwegen mache ihn zu einem Commissionsrath, zu einem Hofbesenbinder, oder — — —

Ich. Darum streitet niemand mehr; aber mit dem Doctor ist es noch nicht so recht ausgemacht:

macht: deshalb wollen wir dieses heute ins Reine bringen.

Doctor. Ich sehe, Du willst mich ärgern; den Gefallen thu ich Dir aber nicht. Ich kenne Dich schon; Du bist von je her ein Animal Disputax gewesen. Wenn Du nun aber mit aller Gewalt den Eulenspiegel zum Arzt machen willst, so sage mir doch, ob irgend eines Medicaments in der Geschichte, die Du mir vorgelesen hast, gedacht wird?

Ich. Ist das zu Pulver brennen kein Mittel?

Doctor. Ein vortreffliches Mittel! meine Patienten würden es mir mit dem Henker danken, wenn ich mit dergleichen Curen angestiegen käme.

Ich. Brenne, wenn ich krank werde, meinetwegen zehn Menschen zu Pulver: mache mich nur gesund.

Doctor. Ums Himmels willen! unmöglich kannst Du das im Ernst so meynen.

Ich. Du betrügst Dich sehr, wenn Du glaubst, daß ich spaße. So grob spaßt *) man nicht.

*) Vor einiger Zeit nannte ein Cavalier (das ist ein solcher, dessen Ehre im Degen und in der Pistole sitzt) den andern einen Schurken. Herr Bruder! erwiederte dieser, ist das Dein Ernst

nicht. Und wenn meinetwegen hundert und mehr Menschen unglücklich würden, so bekümmert mich das nicht, wenn ich mich nur wohl dabey befinde. Mit Tugend und Religion, die wir in unsern Kinderjahren so treuherzig lernen, können wir im männlichem Alter kaum einen Hund aus dem Ofen locken. Laß diese Puppen den Kindern. Nimm einmal einen G***, N*** nebst seiner Rotte, L*** *) und Consorten, u. s. w. Diese dürfen nur pfeifen, so kommen die Hunde aus allen Winkeln der Erde zusammen gelaufen.

Doctor. Mensch! was ficht Dich an?

Ich. Die Wahrheit und Eulenspiegel, und wenn Du klug seyn willst, so läßt Du Dich auch von

Ernst oder Spaß? Mein Ernst, war die Antwort. — „Das ist Dein Glück; denn solchen „groben Spaß versteh ich nicht.“

*) Dieser will in dem Auskehrig der Wolfenbüttelschen Bibliothek eine gewisse irreligiöse Charteke gefunden haben; wird solche hoffentlich wohl in dem Auskehrig seines Gehirns gefunden haben. Wahrscheinlicher Weise genießt dieser Herr eine Pension vom Teufel, um dafür an der Vollständigkeit seiner Gallerie zu arbeiten. Hätt's nicht klüger anfangen können. Wird auch darob seinen Lohn empfahen, wenn Freund Hein kömmt.

von ihm anfechten. Wie oft hast Du mir nicht bekannt, daß Du mehr Frauenzimmer, als Mannspersonen zu Patienten habest. Läßt Du nun gegen die Dames, wenn der neue modernisirte Eulenspiegel ans Licht tritt, auf ihrer Toilette liegt, und Gelegenheit zur Unterredung giebt, nicht mehr Achtung blicken, so lassen sie Dich laufen, und dann magst Du sehen, wo Du etwas zu beißen oder zu brechen herbekömmst. „Die Weiber, sagt **Johann Agricola**, haben einen Rathgeber, der heißt: der **spiegel**, der lehret sie die „schleyer falzen, das maul einbeißen, vber sich vnd „auff die seiten sehen, den halß regieren, lachen „und scherzen, gehen und stehen; consilio speculi gerit omnia mulier.“ S. **siebenhundert und funfzig deutscher Sprüchwörter** rc. **Wittenberg, gedruckt bey M. Johann Krafft**, 1592. N. 682. Und wenn Du den Eulenspiegel für keinen Doctor erkennest, so bringst Du Dich, und Deine noch lebenden Collegen um die Doctorwürde, als auch die Facultäten wider Dich auf; denn Du verwirfst die Gültigkeit ihrer Diplomatum. Es stehen ohnedieß die akademischen Würden beym bürgerlichen gemeinen Wesen nicht mehr in der Achtung, die man selbigen vor diesem überall erwies. Sie finden ihre versicherten Vorrechte sehr abgekürzt, und die Würden an sich,

zu Vergleichung mit andern bürgerlichen, so sehr heruntergesetzt, daß solche beynahe keinen, oder doch nur einen sehr eingeschränkten Werth behalten. Es verliert sogar das sonst richtige Urtheil sein Ansehen, daß mit dergleichen erworbnen Ehrennamen, wenn diese nämlich würdigen und geschickten Personen zugetheilt werden, ein Verdienst verknüpft sey, welches zu seiner Zeit vor andern vom Staat gewisse Belohnungen sich zu versprechen habe. Es fehlt also die Anlockung und Ermunterung, akademische Würden zu suchen. Die wenigen Gelehrten von Fleiß und Fähigkeiten werden schüchtern, wenn sie sehen, wie sie dieser Würden wegen nicht den geringsten Vorzug vor vielen glücklichen Dummköpfen haben, sondern letztern bey aller Gelegenheit nachstehen müssen. Was soll nun ein Ehrenname für Reiz haben, um sich darnach zu beeifern, den ein jeder ungestraft verachten und herabsetzen kann, mit dem entweder ein geringes, oder gar kein Vorrecht verknüpft ist, und den man nicht anders im bürgerlichen Leben schätzt, als nach den Abgaben, womit man, auch im Amte ohne Einnahme, beschwert ist?

In vorigen Zeiten wurden die mit einer gelehrten Würde Bekleideten bey öffentlichen Bedienungen andern Gelehrten gebührend vorgezogen,

daher waren in den höchsten Landescollegiis die mehrsten Glieder und Beysitzer Doctores der Rechtsgelahrheit. Adliche Personen nahmen die Doctorwürde an, um sich dadurch den Weg zu einer Stelle in den gedachten Collegiis zu eröffnen. Die Raths- und Gerichtsstühle der großen Städte waren mit Doctoren und graduirten Personen besetzt, da jetzt diese Stellen öfters an Schreiber, Bediente, oder an solche, die sich in den Vorzimmern der Großen hypochondrisch gejähnt, oder auf ihrer cyprischen Manége verstümmelt worden, oder aber Verschwiegenheit übten, wenn sich der Herr General während der Action in einem tiefen Graben etwas zu thun machte, u. d. m. vergeben werden.

Auch die Doctores der Arzeneygelahrheit wurden zu den ansehnlichsten Bedienungen im bürgerlichen gemeinen Wesen gezogen, und nur **graduirte Aerzte, die von academischen Lehrern genugsam in allen Theilen dieser Wissenschaft waren geprüft***) **worden, hatten das Vorrecht, daß ihnen das Leben der Menschen durfte anvertrauet werden.** — Merkst du jetzt, wo ich hin will?

Doctor. Beynahe möchte ich Deinen Puls untersuchen. — Schmälere ich denn dadurch die acade-

*) Nicht etwa also, wie Doctor **Menadie** von der greifswaldschen medicinischen Facultät.

academischen Würden, wenn ich den Eulenspiegel für keinen Doctor halte?

Ich. Nicht wahr, es darf niemand öffentlich anschlagen, als der, welcher gesetzmäßig zum Doctor gemacht worden ist?

Doctor. Darinn hast du Recht; und diese Verordnung ist so heilsam, als nothwendig.

Ich. Nun hat Eulenspiegel zu Nürnberg angeschlagen, folglich ist er ein Doctor gewesen. q. e. d.*)

Doctor. Beweise mir doch den minorem.

Ich. Dieser ist res facti; und dann so dächte ich, wenn der Major richtig wäre, wie er es ist, so dürften wir nicht erst lange um den Minorem disputiren; denn wir sehen ja täglich, daß der Große den Kleinen nachschleppt.

Doctor. Dieses mag wohl im gemeinem Leben gelten, aber deswegen ist es noch nicht logikalisch richtig.

Ich. Wir reden ja vom gemeinen Leben, oder welches einerley ist, von Eulenspiegeleyen, was geht uns da die Logik an?

Doctor.

*) Diese drey Buchstaben werden gemeiniglich von Gelehrten solchen Beweisen angehängt, denen man es entweder nicht ansieht, daß sie Beweise sind, oder welche das nicht beweisen, was sie beweisen sollen.

Der Setzer.

Doctor. Vielleicht hat sich Eulenspiegel, als ein listiger Kopf, das Diplom erschlichen.

Ich. Verschlagen genug war er, aber zu arm, als daß er seine Examinanten entweder vor dem Examen hätte bestechen, oder wenigstens während desselben durch den flüßigen Theil der Bellariorum von ihrer Rigorosität herunter stimmen können. Nun will ich Dir aber auch, weil Du der Logik erwähntest, a priori beweisen, daß Eulenspiegel ein vollkommner Arzt gewesen ist: Omnis, quae de aliqua re suscipitur disceptatio, sagt Cicero in seinen Officiis, debet a definitione proficisci, ut intelligatur, quid sit id, de quo disputetur. Nach dem Plato (in dem ersten Buch seiner Republik) ist derjenige nur ein Arzt, welcher die Kranken heilt, aber nicht derjenige, welcher Geld zusammen häuft. Nun weißt du aus der Historia, die ich Dir vorlas, daß Eulenspiegel auf einmal so viel Kranken gesund machte, als viele Aerzte zusammen in ihrem ganzen Leben nicht heilen; folglich ist er ein Doctor gewesen. Was die 200 Gulden anbelangt, so forderte er diese nicht aus Gewinnsucht, sondern als ein rechtmäßiges honorarium für seine gehabte Mühwaltung: und was will diese Summe für so viele Patienten sagen? Ihr heutigen Aerzte aber, liquidirt für alle fünf Sin-

nen, und eure Liquidationes sind mit nichts zu vergleichen, als mit den Liquidationen der Geistlichen und der Uhrmacher, als welche sämmtlich unmöglich zu controlliren sind, und woraus man es nimmermehr entnehmen kann, was der eine am Körper, der andre am Gewissen, und der letzte am Werke geflickt hat. Die Rechtsgelehrten und besonders die Advocaten genossen vor Zeiten mit euch ähnliche Vorzüge, aber eine scharfe Taxordnung hat die ehrlichen Leute in der Ausübung ihrer angebohrnen Geschicklichkeit, unbegreifliche Liquidationes zu fertigen, etwas zurück gesetzt.

Doctor. Hat denn Eulenspiegel die Kranken wirklich gesund gemacht?

Ich. Wie kannst du fragen? — Der Spitalmeister würde ihm gewiß nicht die 200 Gulden, und noch dazu, (wie im Text mit klaren Worten steht) zu großem Dank bezahlt haben. Meiner Einsicht nach verdient D. Eulenspiegel nicht nur Beyfall, sondern Bewunderung. Ich habe immer gehört, daß es keine hartnäckigere Kranken, als die Spitalkranken, geben soll, und ich glaube es; denn sie werden gut verpflegt, und übrigens nimmt man vorzüglich diejenigen darinn auf, welche das Ihrige verthan, und sich siech gepraßt haben. Eben so hartnäckig sind auch die vornehmen wohlhabenden Hausarmen, welche aus

den milden Stiftungen jährliche Pensions zur Unterhaltung ihrer Equipagen empfangen, während der wirklich Dürftige und Elende für Hunger und Blöße umkömmt. Genug hiervon; Eulenspiegel wählte das beste Medicament, daß aber alle seine curirten Patienten nach drey Tagen wieder ein Recidiv bekamen, dafür konnte er nicht. Hätte er nur einem jeden nach der Cur ein Capital zu verschwenden geschenkt, so würde zuverlässig kein einziger von ihnen wieder in das Spital zurück gekehrt seyn. Daß das Mittel, welches er gebraucht hat, in keiner Materia medica steht, kann seiner Geschicklichkeit gar nicht zur Last gelegt werden: im Gegentheil beweist es, daß Eulenspiegel selbst gedacht hat. Was mich betrifft, so halte ich alle diejenigen für seichte Köpfe, qui jurant in verba magistri. Mit Bösem muß man Böses vertreiben, oder, wie ihr Aerzte sagt: Contraria contrariis curantur. Zum Beyspiel s. Johann Agricola a. a. O. N. 335.

„Es ist zu Nürnberg ein Tucher gewesen des „Geschlechts, der hat das Podagra gehabt, Nu „haben Nürnberger dazumal ein feind gehabt, „Der Tucher hat aussen vor der Statt auff seinem Vogelherd des Weidwerks gewartet, vnd „ist also dem feind verkundschafft worden. Da er „aber den feind vmb die Vogelhütten also hin vnd

her

„her reiten siehet, erschrickt er also fast, daß er sei-
„nes Zipperleins vergisset. Er wird weggefürt,
„vnd geschätzt vmb neun hundert gülden, das
„Podagra ist jm hernach sein Lebenlang nie wieder-
„kommen, also, das er oft soll gesagt haben, er
„wolt nicht das er die neunhundert Gülden dafür
„solt im Beutel haben, vnd das Podagra behalten.

Ferner:

„Ich hab ein Wiert gehabt zu Braunschweig
„mit namen Heinrich Duricke, dieses ältsten
„Tochter hies Artetica, daß sie nirgend hin kom-
„men kondte, denn da man sie hintruge. Auff
„ein zeit trugen sie die megde in hofe, gehn von
„jr, vnd lassen sie allein sitzen, Nu war jr Bru-
„der mit einem jungen gaul in die trenck geritten,
„vnd sprengt mit dem Hengst durch das Haus
„vnd den Hofe hinnein, vnd hat kein acht auff
„sie, da ermant sie sich, vnd geht von jr selbst
„bis sie aus dem Wege kompt. Gefangen wer-
„den, gelt geben, gesetzt werden, erschrecken, ist
„böse, aber es vertreibt einem das Podagra, dem
„andern die Artetica. Böse buben beschedigen
„alle Welt, darumb mus man reder haben, gal-
„gen, rabenstein, thürn, gefengnis, henker vnd
„stockmeister, damit man den bösen buben wehre.
„Die Oberkeit tregt das schwert, sagt Paulus,
„zum

„zum schrecken der bösen, Bös vertreibt böses, „wenn Gott einem schalk mit dem andern heim„sucht, vnd straffet. Der König von Assyrien „straffte Samarien und Galileam. Der König „von Babylon straffte jn wieder. Die Römer „rissen vnter sich mit Gewalt alle Königreiche der „Erden, die Galli, Zenoner, vnd Gotten, zer„rissen sie wider. Der Türk zerreist jetzt viel Land „und leut*), schier kompt einer der wird jn wi„der zuscheittern, auf das es war sey, Bös mus „man mit bösem vertreiben. Der sterbliche Leib „sündigt, vnd wil die seele verderben, darumb „hat Gott den Tod auff den Leib geschlagen, auff „das bös mit bösem gestraffet und vertrieben wer„de, der Wolff frist gerne die Schafe, darumb „hat der Hirt Hunde die wehren, vnd dem bösen „Wolffe mit den Hunden gesteuert werde. etc.“

Die Fortsetzung künftig.



XVIII.

*) 1592.

XVIII.

Eulenspiegel kauft sich Erfahrung.

Chronogryph.

Eine Hewschreck zum sprung geneigt,
  Zwo Raupen ziemlich krumb gebeugt,
Vom brummenden Käfer ein Bein,
  Ein Hurrniß, Wäsp vnd Bräme klein,
Ein Molkenstehler auch darbey,
  Bezeugen solche Jahrzahl frey *).

Eulenspiegel besaß zwar die Geschicklichkeit, sich ohne große Mühe so viel zu erwerben, als seine Bedürfnisse forderten, da er aber nicht selten die Zahl der letztern vermehrte, ohne zugleich die Quellen der Einnahme stets fließend zu erhalten, so geschah es sehr oft, daß seine Taschen sich in einem Zustand befanden, der bey den alten Philosophen einen eignen Werth behauptete, bey den neuern Weisen jedoch nicht sonderlich in Ansehen steht. Ein Gleiches widerfuhr ihm in **Halberstadt.**

Es

*) Die Auflösung wird man in dem dritten Theil finden.

Es ist bekannt, daß fähige Köpfe nie durchdringender denken, als mit einem leeren Magen. Eulenspiegel gab daher allen seinen Gedanken Audienz, und both alle seine Erfindungskräfte auf, um den fernern Anfällen des Mangels auszuweichen. Für dießmal aber sah es betrübt aus; denn die Versammlung gieng wieder auseinander, ohne etwas entscheidendes beschlossen zu haben. Es ward zwar eine Heirath in Vorschlag gebracht, weil in Schulden und verpfändeten Gütern eine magische Kraft zur Einflößung der Liebe gegen eine arme Wayse, von zwey tausend Reichsthalern jährlicher Einkünfte, versteckt liegt; solcher aber ward vom Eulenspiegel, indem er entschlossen war, sich allerst im dritten Theil dieser Ausgabe zu verehlichen, verworfen. Zum Glück sprang noch zuletzt ein altes Sprüchwort in seine Seele, und weil er solches für eine Inspiration hielt, so schritt er alsbald zur Ausübung.

Wer Brod hat, dem giebt man Brod.

Diesemnach setzte er einen Tisch neben den Thurm zu St. Stephan, belegte denselben mit etlichen erkauften kleinen Broden, und wartete mit Verlangen, daß die Leute kommen, und mehrere dazu legen sollten. Aus Ungeduld und Langerweile entfernte er sich so weit, daß, als er wieder zu sei-

X 2 nem

nem Tisch zurückkehrte, er denselben umgeworfen antraf, und zu seinem großen Leidwesen wahrnahm, daß ein Hund, eine Sau nebst vier Ferkeln die Brode recht brüderlich unter sich getheilt und beynahe verzehrt hatten.

Eulenspiegel (für sich).

„Hätt's nimmermehr geglaubt, daß auch so„gar die alten Sprüchwörter lügen. Wird wohl „also lauten sollen: **Wer nichts hat, bekommt „nichts; wer etwas weniges hat, dem wird „'s genommen; wer viel hat, bekommt ein „mehrers.** Darum höre, mein lieber Eulen„spiegel! sey klug. Sorge zuvor, daß du dir mit „Trug und List ein großes Capital erwirbst. „Dann wirst du nicht mehr der **Narr Eulen„spiegel; sondern der weise, rechtschaffne, „edeldenkende Herr Eulenspiegel**, heißen.“

XIX.

XIX.

Etwas altes, und etwas neues.

Eulenspiegel verließ aus wichtigen Ursachen das Herrnhandwerk, und ward ein Bäckerknecht. Eines Abends fragte er den Meister:

„Was soll ich morgen backen?

„Dumme Frage! was bäckt man? Eulen und Meerkatzen?

„Gut.“

Als ein gehorsamer Diener seines Vorgesetzten formte er nichts als Eulen und Meerkatzen aus dem Teige und schob solche in den Ofen. Der Schrecken des Meisters war deshalb am andern Morgen unbeschreiblich, und das wenigste, was er zur Schadloshaltung von seinem gottlosen Knecht forderte, war die Bezahlung des Teigs. Dieser ward bezahlt. Eulenspiegel, der schon die Erfahrung gemacht hätte, daß nichts fähiger sey, kluge Menschen in Thoren zu verwandeln, als der Reiz des Neuen, wanderte mit seinem neumodischen Backwerke auf den Markt, und löste wirklich noch einmal so viel dafür, als die Bezahlung des Teigs betrug. Sobald dem Meister dieses hinterbracht ward, suchte er den Verkäufer auf, um ihm

noch die Kosten für das Holz und den Ofen anzurechnen, aber Eulenspiegel ward nirgend gefunden.

Ein gewisses nahmhaftes städtsches Collegium erhielt den Befehl, einen sechsjährigen Rechnungsdurchschnitt höhern Orts einzusenden. Es war gehorsam. Es nahm die sechsjährige Rechnung, schnitt solche mit der Scheere mitten von einander, und sandte sie also höhern Orts ein.

Putzwekkius. Me hercule! est veritas in diebus nostris.

XX.

Eulenspiegel thut, was die Leute haben wollen.

Der Herausgeber.

Herr Putzwekkius! ich dächte, Sie wären so gut, und arbeiteten die zwanzigste Geschichte aus. — Aber hübsch launig, damit die Leser lachen können. — Ich bin heute nicht disponirt.

Putzw. Nicht disponirt? ist denn auch Disposition dazu erforderlich, um eine gedruckte Geschichte abzuschreiben, oder etwas zu modernisiren? Ueberhaupt gefällt mir ihre Arbeitsmethode gar nicht. Sie brauchen zur Herausgabe des ersten

Theils vom Eulenspiegel einen ganzen Monat, und Hr. Reichard hat zuverläßig kaum eine Stunde nöthig gehabt, um diesen berühmten Volksroman seiner Bibliothek einzuverleiben. Das heiß ich: einen Roman aus dem Aermel schleudern. Bey alle dem versteht Hr. Reichard die Kunst, sich aus der Sache zu ziehen. Er sagt, nachdem er etliche wenige Geschichten vom Eulenspiegel, die nicht einmal in der ganzen Sammlung die interessantesten sind, im Vorbeygehen berührt hat, am Ende: **Genug von unserm ältesten Volksroman**; gerade, als wenn die gemeinen Volksromane nicht eben die Aufmerksamkeit verdienten, als die vornehmen Volksromane. Er muß die Schulanstalten unsrer Zeit gar nicht kennen; denn sonst würde ihm eingefallen seyn, daß unsre Bauerjungen entweder zu Doctores Theologiae oder zu Ketzern, entweder zu Philosophen oder zu Narren angezogen werden. Hieraus ergiebt sich, daß, da die Zahl der deutschen Leser sich vermehrt, man die neumodisch eingekleidete Nationallectüre eher vermehren, als vermindern müsse.

Der Herausg. Wie ich merke, so haben Sie Lust, zu schwatzen, und ich, zu schweigen. — Werden Sie meine Bitte erfüllen?

Putzw. Ganz wohl. — Ich werd 's thun.

Der Herausg. Erlauben Sie; ich will nur noch zuvor einen Brief schreiben. — Hernach können Sie anfangen.

Sendschreiben des H. d. Till Eul. an den Herrn Gevatter Asmus.

Hab da eine Probpredigt von einem gewissen Candidat Asmus. Dachte, könnte wohl gar meines hochgeehrten Herrn Gevatters Vetter gewesen seyn. Weis nicht, wie die Sache zusammen hänget. Mag seyn, wie ihm will. Möchte nur vor allen Dingen gern wissen, ob 's sich so verhält. Bin sehr neugierig und kurios, lieber Herr Gevatter! und hätt's gern, wenn Er mich mit einer Antwort gnügte. Verbleibe sein u. s. w.

N. S. Schönen Gruß an Seine Tante.

Eulenspiegel schweifte im Lande herum, kam endlich nach **Ulsen**, und mußte aus Noth zum zweytenmal bey einem Bäcker Dienste nehmen. Seine erste Arbeit sollte darinn bestehen, durch die Nacht auf dem Boden das Mehl zu beuteln. Er forderte ein Licht; der Meister aber versagte es, unter dem Vorwande, daß das Mehl im Mondenschein gebeutelt werden könne. Eulenspiegel stellte demnach den Beutel in ein Fenster, wodurch der Mond sehr helle schien, und verrichtete mit Fleiß und Emsigkeit das ihm Befohlne. Des Morgens früh

früh erschien der Meister, und gerieth in kein kleines Erstaunen, seinen Hof mit Mehl bedeckt zu sehen. Eulenspiegel entschuldigte sich zwar, daß er seinen Befehl wörtlich erfüllt habe, und erboth sich, das Mehl auf dem Hofe zusammen zu kehren, solches dem benachbarten Bäcker in den Trog zu schütten, und dafür dessen eingemachten Teig wegzunehmen; der Meister aber war so zornig, daß er hierauf erwiederte: gehe zum Galgen und hole Diebe.

Eulenspiegel. (der ein Geripp getragen bringt.) Hier ist das Verlangte.

Meister. Kerl! bist toll? bringst sonst nichts?

Eulensp. Es war unter dem Galgen nichts mehr zu finden.

Meist. Warte, Spitzbube! Du hast das Gericht bestohlen, und sollst sehen, daß ich dich bey dem Burgermeister verklagen werde.

ab.

(Eulenspiegel folgt ihm auf dem Fuße nach)

Meist. Gestrenger Herr Burgermeister! ich hab 'n gottlosen Knecht, der (Eulenspiegel tritt unvermuthet hinzu, und sieht dem Meister mit aufgerißnen starren Augen an.) — Was willst du hier? —

Eulensp. Zu sehen, daß ihr mich verklagt.

Meist. Geh mir aus den Augen.

Eulensp. Das kann ich nicht. Gesetzt aber, ich säße euch in den Augen, so müßte ich, wenn ihr selbige schlösset, aus euern Nase-löchern kriechen.

Burgermeister. Der Herr ist wie der Knecht. — Weg von hier, ihr Schalksnarren.

Eulensp. Meister! ihr werdet vermuthlich nach Hause gehen, und ich zum Thor hin-aus. Ade.

Der Herausg. Was haben Sie gemacht? Herr Putzwekkius! die Leser werden bey dieser Geschichte nicht lachen können.

Putzw. Ich habe gefürchtet, daß, wenn die Leser anfangs über die Geschichte lachen, sie end-lich auch über mich lachen möchten.



XXI.

XXI.

Eulenspiegels Meynungen, Grundsätze und Erfahrungen.

1).

Reite kein fahles Pferd; denn es ist die Leibfarbe der Esel.

2) Vermeide die Gesellschaft der Kinder. Die Unbärtigen reden Wahrheiten, und die Bärtigen Unsinn.

3) Mache niemals Herberge bey einem reichen Wirth. Je wohlhabender der Wirth; desto unverschämter ist seine Rechnung.

4) Hüte dich vor einem großen Glück, das lediglich vom blinden Ohngefähr abhängt.

5) Vermeide die gesunde Speise der Apotheker.

6) Hasse das Wasser; denn es ist das stärkste Getränk. Es treibt Mühlen, auch haben viele Menschen sich darinn todt getrunken.

7) Die Abwesenheit eines Mannes kurz nach der Hochzeit ist einer Frau so empfindlich, als ihr sein Tod nach etlichen Jahren nur immer seyn kann.

8) Es giebt gewisse Leute, die sich viel damit wissen, wenn sie einer durchgängig angenommnen Meynung widersprechen können.

9) Ein Narr ist ein Werkzeug, welches sich Schelme zu ihrer Absicht bedienen.

10) Man hält die Schweiger für klug; man trifft aber auch oft eine stillschweigende Dummheit an.

11) Viele Menschen geben sich mehr Mühe, die Feyertage auf die unrechte, als andre auf die rechte Art zu feyern.

12) Unsinn und Heucheley haben über die mehrsten geistlichen Gewissen das jus patronatus.

13) Die grimmige Religion wählt sich stets, wie Mahomet, ihre Apostel aus dem Esel- und und Taubengeschlechte.

14) Wenn du reitest, so laß dir an einem Sporn genügen, und bedenke, daß, wenn du damit die eine Seite des Pferds in Bewegung gebracht hast, die andre gewiß nicht zurück bleiben wird.

15) Vermeide ein Land, welches, wenn es Krieg führen will, Tafelgeschirr und Nachttöpfe in den Tiegel thut, und Generale, Officiers und Soldaten daraus münzt.

16) Hüte dich vor denjenigen, welche spitzfindige Fragen solcher, die den Witz verloren haben, beantworten können.

17) Wer

17) Wer das Herz einer Coquette gewinnen will, muß solches von hinten angreifen; wie die Hexen den Psalter rückwärts bethen!

18) Wer die Männchen fangen will, muß vorher die Weibchen kirre machen.

19) Tapferkeit ist eine Mausfalle, und Witz ein Vogelstrick, womit manch Frauenzimmer gefangen wird.

20) Ein treues weibliches Herz ist ein Schloß, wozu jeder Dieb den Schlüssel bey sich trägt.

21) Die Gesetze in einem Staate gleichen den Spinngeweben; Hornisse und Hummeln brechen durch, und kleine Fliegen bleiben darinn hangen.

22) Die Gerechtigkeit bringt, wie hocus pocus, das Geld aus der Tasche des einen in die Tasche des andern.

23) Es ist thörigt, solche Leute in den Bann zu thun, die man ins Lazareth schicken sollte.

24) Schwachheit! Dein Name ist: **Weib.**

25) Es sind böse Zeiten, wenn ein ehrlicher Mann nicht sein Brod verdienen kann, ohne sich vor dem Galgen zu fürchten.

26) Das Beywort: **göttlich**, wird insgemein am vorzüglichsten gebraucht, entweder von Poeten, oder von Verliebten, oder von Narren.

27) Wer den Tadel der Thoren nicht ertragen kann, verdient von ihnen gelobet zu werden.

XXII.

Eulenspiegel vermiethet sich als Thurmwächter bey einem Burggrafen. Weil man ihm nichts zu essen gab, so blies er nicht, wenn die feindlichen Partheyen um die Burg streiften. Zur andern Zeit aber, wenn keine Feinde da waren, blies er Lärm, um den Grafen nebst seinen Rittern und Knechten aus der Festung zu locken. Alsdann stieg er vom Thurm und versorgte sich mit Proviant. Er ward deshalb ab- und ein andrer Wächter an seiner Stelle eingesetzt, und mußte Fußknechts Dienste thun. Da er aber gegen den Feind stets der Letzte und auf dem Rückzuge stets der Erste war, so gab man ihm endlich den Abschied.

(Diese Geschichte findet sich nicht unter den ältesten Urkunden vom Eulenspiegel*), und scheint demnach die Erfindung eines neuern Geschichtschreibers zu seyn. Demohngeachtet enthält selbige

*) Hoffentlich wird diese Geschichte auch nicht in der alten Ausgabe befindlich seyn, welche Herr Rei-

selbige schöne Wahrheiten für große und kleine Herren, wie auch für große und kleine Bediente. Wenn Letztere Magensorge haben, so rächen sie sich gewöhnlicher Weise, gleich dem Eulenspiegel, an ihren Herren durch schlechte Verwaltung des Amts, und durch ehrliche Betrügereyen. Dieses mag beherzigen, wer es beherzigen kann. Es ist nicht die Sache des Herausgebers, unavtentische Geschichten dieser Sammlung beyzumischen; denn: difficile est satiram non scribere.)

Der Herausgeb. Was heißt auf Deutsch: sordida avaritia?

Putzwekk. Nach einigen neuern Autoren: Haushaltungskunst.

D. H. Sapienti sat.



XXIII.

Reichard, bey der Erwähnung der deutschen Volksromane in seiner Bibliothek der Romane, vor sich hatte, als er die Zahl der eulenspiegelschen Geschichten auf 92 festsetzte. Was mich betrifft, so enthält das Exemplar, welches ich besitze, 103 Geschichten.

H.

XXIII.

Eulenspiegel wird der Liebling eines Fürsten.

Wenn es ein Glück ist, sich von Fürsten und Herren geschätzt, und sich ihres vertrauten Umgangs gewürdigt zu wissen, so war Eulenspiegel in aller Absicht ein glücklicher Mensch. Die alte bekannte Plaudertasche, die Frau Fama, ob sie gleich alle Hände voll zu thun hatte, in der ganzen Welt den Dichtern, Malern und Bildhauern zu Diensten zu seyn, so stahl sie sich dennoch so viel Zeit, und erachtete es sich für keine Erniedrigung, vor dem Eulenspiegel her zu ziehen, und seinen Ruhm auszubreiten. Durch ganz Europa erschallte ihre Trompete, und Landesherren, so wohl am Staatsruder, als auf dem Faulbette, wurden dadurch zur Neugierde gereizt, den Mann kennen zu lernen, welcher eine solche Epoche machte. Eulenspiegel der schon längst die Absicht hatte, sich ein dauerhaftes Glück zu verschaffen, und aus sichern Erfahrungen schloß, daß er seinen Zweck am wenigsten an großen Höfen verfehlen würde, besuchte manchen König und Fürsten, so wie es noch jetzt unter Leuten seiner Zunft,

denen das Herrnhandwerk, ohne ausgestandne Lehrjungensjahre, ungemein behagt, nur unter andern Kleidern und Titeln gebräuchlich ist, und trat endlich als Scalde*) in die Dienste des Königs von Dännemark.

Dieses Amt war von dem Amte eines Thurmwächters, welches er vorher bey dem Grafen verwaltete, nicht so sehr verschieden, als man beym ersten Anblick denken sollte. Beyde posaunen die Thaten ihres Fürsten für baar Geld vom Thurm, und haben auch nicht Ursache, sich wegen der Rauhigkeit ihrer Töne einander Vorwürfe zu machen. Beynahe sollte man auf die Vermuthung kommen, daß sich unser Scalde an diesem Hofe incognito verheirathet habe, weil er dort eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ, welche noch bis auf den heutigen Tag in so vielen jungen Scalden und Barden, in dasigen Gegenden grünet und blühet, und welche die Familienähnlichkeit mit ihrem ehrwürdigen Ahnherrn noch bis jetzt in allen Zügen beybehalten haben. Auch will man aus glaubwürdigen Nachrichten versichern, daß eine ausgestopfte Eule nebst dem Spiegel, worinn sich

*) Scalde und Schalk sind Synonyma. Scaldenarr oder Schalksnarr aber ist eine graduirte Person in der Zunft.

sich diese Herren so oft und so selbstgefällig beschauen, von Aldermann zu Aldermann, als ein Heergeräthe, treulich bis auf die Jetztlebenden sey überliefert worden, und daß ihr großes Innsiegel, Scalden- oder Schalkswappen, aus diesen Ingredienzen zusammen gesetzt seyn solle.

Da also Eulenspiegel bey Hofe einen ansehnlichen Posten bekleidete, so verstand es sich von selbst, daß er seine treuen Dienste nicht umsonst verrichtete. Sein Lohn waren Kleider, Pferde, Geld und Kost. Unter dem Gelde aber kann man wohl füglich nichts als einen Zehrpfennig verstehen; denn vor der Entdeckung von Amerika findet man nicht, daß seines Gleichen mit ordentlichen Pensionen, oder goldnen Ehrenzeichen wären versehen worden. Ueberhaupt war dazumal das baare Geld nicht so gemein, wie in neuern Zeiten. Die alten Geschichten vom Ritterwesen thun des Umstands auch gar keiner Erwähnung, daß irgend ein Ritter auf seiner Fahrt durch alle bekannte Welttheile jemals in eine Art von Geldmangel gerathen sey. Ein jeder versorgte ihn mit Nahrung; seine Kleider und Waffen trotzten der Vergänglichkeit; und überdieß kam es ihm, bey einer vorfallenden Noth, nicht sauer an, durch halbe Monate und länger, recht rittermäßig zu hungern. Besonders erwählten diejenigen den

fah-

fahrenden Ritterstand, welche zu Hause keine Güter zu verlassen hatten, sondern genöthigt waren, sich in der Fremde darnach umzusehen; so wie es noch jetzt unsre Chevaliers de bonne Fortüne machen; jedoch mit dem Unterschied, daß, wenn jene auf dem Straus ausritten, diese auf einer Krippe daher reiten. Uebrigens aber hat sich der edle alte Brauch des **Ansprechens**, **der Ritterzehrung**, und **der Freyzeche** unverändert bis auf die Neuern erhalten.

Der Scalde befestigte sich so sehr in der Gnade des Königs, daß sein Umgang mit zu den Bedürfnissen des Letztern gehörte; sogar gieng diese Vertraulichkeit so weit, daß beyde sehr oft auf dem innern Schloßplatz den Ball schlugen, den Kreisel peitschten, und Klingpfennig spielten. Bey so bewandten Umständen war es ganz natürlich, daß Eulenspiegel das Herz seines Herrn gewann.

Bey der Gelegenheit eines wohl ausgeführten Scaldenstreichs erlaubte der König seinem Günstling, daß er sich auf Kosten der königlichen Chatoulle sein Pferd aufs allerbeste konnte beschlagen lassen. Eulenspiegel war ein zu treuer Diener, als daß er nicht pünktlich den Worten nach hätte gehorsam seyn sollen. Er dachte: ein goldner Hufschlag ist zuverläßig der allerbeste; mithin ließ er sein

sein Pferd nicht nach dem Sinn des Königs, mit Eisen, sondern mit Gold beschlagen. Der Schatzmeister erstaunte, wie billig, darüber, als er, der königlichen Anweisung gemäß, die Liquidation des Goldschmidts für den Hufschlag mit 300 Mark bezahlen sollte. Er trug diesen Umstand dem König vor, welcher sich auch anfangs darüber wunderte, eine Liquidation mit seiner hohen Anweisung und Namens-Unterschrift begnadigt zu haben, ohne vorher den Gehalt derselben zu bemerken. Indessen war Eulenspiegel unverlegen, seinem hohen Patron solche Gründe darzustellen, von denen sich nicht wohl appelliren ließ. Genug, der goldne Hufschlag ward bezahlt, und der Besitzer verstand die Kunst, ungemünztes Gold in gemünztes zu verwandeln.

Die heutige Welt wird zwar nicht im mindesten darüber stutzig werden, wenn ein Landsherr seinem Schalk, Scalden, oder Liebling, unbedeutender Ursachen wegen, aus der Schatzkammer ein Geschenk macht, welches mit tausend Schweißtropfen der Unterthanen benetzt ist, damit jener es in einer Viertelstunde apizisch verpraßen könne; aber der Umstand, daß der König von Dännemark nicht sein Wort brach, sondern den Hufschlag bezahlte, verdient in ewige Jahrbücher

der

der Nachwelt zum Muster aufbewahrt zu werden.

Putzwekkius. Aber was mögen das wohl für Mark gewesen seyn, die der König dem Goldschmidt für den Hufschlag bezahlen ließ? waren es Mark Lübisch? waren es Mark Silber? oder waren es Mark Gold à 16 Loth? Ich bin nicht gesonnen, mich in die Untersuchung dieser verschiednen Werthe einzulassen, es sey denn, daß sich die schlesischen Schriftsteller vereinigten, zu beweisen, daß die*) 150 Pfund gediegen Gold, welche das Goldbergsche Bergwerk im Jahr 1200 wöchentlich eingebracht haben soll, wirklich 300 Mark, deren 2 auf ein Pfund gehen, gewesen, oder ob es nicht 300 Mark à 16 sgl. waren. So glaublich mir das Letztre ist, weil diese idealische Münze noch bis jetzt in den Käufen und Verkäufen des Landmannes, bey welchen sich (wie bekannt) alte Gebräuche und Rechnungsarten am längsten erhalten, üblich ist; so sonderbar scheint es mir, daß man seit der Tartarschlacht dieses Ophir in Schlesien mit eben dem Glück wieder gesucht hat, als die Seefahrer die goldreichen

*) Siehe Volkelts Nachricht von schlesischen Bergwerken S. 39.

chen Inseln des Queiros. Was übrigens diesen Punkt anbetrifft, so habe ich nicht das mindeste Verlangen, dem goldnen Esel ein Härchen zu krümmen, sondern will, um mich zum Vergleich billig finden zu lassen, gleich anfänglich einräumen, daß die erwähnten 300 Mark auch wohl schwere Mark à 32 sgl., die in den damaligen Zeiten zuweilen vorkommen, können gewesen seyn.

Bey alle dem aber ist es immer werth, in Betrachtung gezogen zu werden, daß, wenn ich eine wöchentliche Ausbeute von 320 Thalern im Jahre 1200 ohne gründliche Zweifel so hingehen lasse, man mir keine unbillige Verkleinerung der vaterländischen Schätze vorzuwerfen habe.

Continuatio.

Dem sey nun wie ihm wolle. Kurz, Eulenspiegel legte in Dännemark das Meisterstück eines Höflings ab; nämlich: er blieb der Günstling bis an den Tod seines Königs, und setzte hernach seinen Fuß weiter. Wir werden ihn in der nächst folgenden Geschichte zu einer ganz andern Materie, als zum Golde, begleiten, und die geneigten Leser werden hoffentlich unerinnert seinen sich immer gleichen Muth bey den unbegreiflichsten

sten Abwechselungen der Umstände (worinn, so wie man sagt, seine Nachkommenschaft etwas ausarten soll) bewundern. Ueberdieß steht es einem jedem frey, ihm nachzuahmen.

XXIV.

Stultitiae summos (magnum) fert Tylus honores,
Dum superat fatuos, rex Casimire, tuos.

Antwort-Schreiben
des Herrn Asmus an den Herausg. d. T. E.

Merke wohl halb und halb, wo der Hochgeehrte Herr Gevatter hinaus will. Möchte mir gerne eine Ehre anthun, und meinen Stammbaum verewigen. Nicht wahr, das meynt er? — Habe nichts dargegen, will seiner auch wiederum in meinem Büchlein in allen Ehren gedenken. Nu sehe er nur, der Candidat, von dem er mir da sagt, hieß: Abraham Asmus, und ich stamme in gerader Linie von ihm ab. Malen kann ich 's nicht, aber,

versteh' er mich recht. Der oben steht, ist allemal der Vater; dann kömmt ein Strich, und dann kömmt der Sohn.

Candidat Abraham Asmus.

|

Dorfschulmeister Tobias Asmus.

|

Der Herr Magister und Pastor Theodosius Asmus.

|

Der Procurator Anton Asmus.

|

Se. Magnificenz der Herr geheime Rath Gloriosus Asmus.

|

Der Pedell Fritzius Asmus.

|

Der Nachtwächter Clas Asmus.

|

Das Mitglied Franz Asmus.

|

Marchand trés renommé *Jean Asmus.*

(Dieser hatte das Unglück, daß er fiel; aber der gütige Himmel erbarmte sich seiner und brachte ihn durch einen segenreichen Bankerot wieder auf die Beine.)

|

Der

Der Visionär Confucius Asmus.

|

Der Doctor Pancratius Asmus.

|

Asmus. (schlecht weg.)

(pro tempore Wandsbecker Bothe.)

Lieber Herr Gevatter! das bin ich. Nun sieht er: habe allen seinen Willen gethan. Habe gesagt, was ich wußte. Alle meine Vorfahren waren gerade so wie ich. Nicht hochgelehrt, aber lauter gutes Herz, und ein recht gesunder Verstand. Könnte mir wohl einen Gefallen thun, und ihre Lebensgeschichten all drucken lassen. Werde sie ihm schon von Zeit zu Zeit zustellen. Kann ihm gar nicht sauer werden, und 's ist auch dem Leser behäglich, wenn 's immer so abwechselt in solch ein Büchlein, wie er schreibt. Gehab er sich wohl. Schlüßlich grüßt die Tante, und schickt ihm etwas von ihrem Zahnpulver. Bleibe sein u. s. w.

Tempore quo vitam Casimiro fata dederunt,
Cum suus in medio limite staret honos,
Tum regis vixit vere vertumnus in aula,
Segnia qui propria tempora lege tulit.

Non vno potuit tantum duce fallere tempus,
Et chelius moduli promptus ad arma fuit.
Fatorum iactus cursu Tylus hucce profectus,
Et coluit volucri te, Casimire, ioco.
Huius enim regi volitauit fama per aures,
Qui desiderii pars quotacunque sui.
Hic quoniam notus regi, turbaeque potenti,
Limina sub grato nomine regis habet.
Hunc, propter nomen, quod late fama vehebat,
Et desiderium saepe videre tulit.
Hunc coluit famamque graui dilexit amore;
Et chelium parili Rex in amore virum.
Conueniunt stulti, veluti prouerbia dictant,
Non bene sub solo limine conueniunt.
Regius haud perfert sed morio scommata Tyli,
Et primas artis semper habere studet.
Ut facili coepit Casimirus tale sub aure,
(Et graue principibus noscere tale fuit)
Accersire iubet medium sub limen vtrumque,
Et faciles illic duxit vterque gradus.
Ut venere simul, solio rex pôstus in alto,
Aut haec aut simili verba tenere tulit.
Ut pariant noua gesta iocos, tempusque teratur,
Nunc animi ponam candida sensa mei.

Nunc

Nunc age, quisque suas nouiter decurrat in artes,
Alter in alterius praemia dicta ferat.
Praemia victori dabimus, victorque ferctur,
Si quid, quod socius non imitetur, habet.
Pro facto tunicam dabimus, vestemque decentem,
Hoc, si quid possit, promat vterque die.
Incumbunt operi pariter nec plura petuntur:
Alter in alterius sortis honore iacet.
Magnus honos ipsis, hilari placuisse coronae;
Ut placeat, nostro tempore quisque studet.
Hicce sales, simi lusus, pudibundaque verba,
Exurgunt aura lucidiore ruris.
Ingenii tendunt omnes hoc tempore vireis,
Ipse Tylus solito tempore plura dedit.
Nec quicquam varios sese conuertit in astus.
Altera et exequitur facta iocosque viri.
Nunc nares, nunc ora mouet, nunc saltibus instant,
Nunc sua natiuo vera tenore sonant.
Non prodest patrio vires intendere nisu,
Promptus in officio, quodlibet alter agit.
Hospes ubi variis sensit quod praemia plumis
Dum luctantur adhuc, talia mente parit:
Res non contemnenda mihi, vestesque nec aera,
Sunt extrema meis quaeque paranda iocis.

Hactenus inuicti, quamuis non ista moramur,
Imperio subsunt facta iocique meo.
Aut mihi dandus honos, aut nunquam facta sequamur,
Iam faueat factis lata corona meis.
Quantumuis, inuitus, agam res postulat, inquit,
Nostra nouis tandem fama triumphet equis,
Nam patuit Tylo, quo mens non feruida regis,
Non curat facti praemia vincat uter.
Aulai medio leuiter sic feruidus instat,
(Nec refert, iaceant quo sub honore ioci)
Dissoluit Braccham, nec nodo firmior haeret,
Atque culo pleno perdere stercus abit.
Victoris posuit postquam sub limine stercus,
Non satis est, magnum fraus peragebat opus.
Victrici cocleare manu, vel voce petiuit,
In duo diuisit, quicquid in arte fuit.
Cum cocleare leuat partem, quam fortiter vrgens,
Insolitum cogit ventris inire locum.
Deuorat inuitaque premit sub fauce triumphum,
Talibus exultans excitat arma viro.

Ecce

Ecce tibi coclear, nam pars tibi proxima restat,
Mittere quam proprii ventris in antra decet.
Haec ubi facta tibi, ventris demittito pondus,
In partes iterum pondus inane secans.
Facta sequar, tantum credas tua stercora ventri,
Ni faceam, facti magnus honore voles,
Non sic, alter ait, non sic fero praemia facti,
Non ego tam vacuo laudis amore feror.
Ipse tuum daemon factum laudemque sequatur,
Tam viles perdant teque tuosque iocí.
Nudus ego quamuis ductarem lumina vitae,
Neutrius et stercus mandere dente velim.
Sic laudes meruit, meruit factique coronam,
Scurrili placuit laudis honore capi.
Sic spes magna premit lucri quoscunque per actus,
Ingratus multos semper adurit amor.
Praemia victori dantur, numi quoque, vestis,
Sic prodest stultos demeruisse iocos.
Omnibus hoc vitium placet isto temporis aeuo,
Pro doctis stultos aulica turba fouet.
Muneribus facilis tum redditur vngula campo,
Hanc laudem longo tempore regis habens.

*) Eine antiquarische Anecdote.

Glückseliges Zeitalter! als die Brust der Schönen nur für einen Gegenstand brannte. Lüsterne Wünsche, Verführung, Gelegenheit waren unbegreifliche Worte; kein Spiegel, kein Buhler, und keine Herrschsucht vergifteten das Gemüth der Schönen, und kein Geld die Hände der Zofe. O! wie leicht war es damals, treu und sittsam! wie unbequem, Frau! und wie selig, Mann zu seyn!

Diese goldne Epoche trifft in die Zeit, als Adam sein Stück Acker zurichtete, und seine liebe Eva für ihn zu Hause aus Kräutern eine Kraftbrühe bereitete.

Diese holde Mutter des menschlichen Geschlechts suchte allein in ihrem Geliebten den Inbegriff aller ihrer Wünsche und Begierden. Stundenlang heftete sie oft die zärtlichsten Blicke auf ihren

*) Dieses ächte Stück des Alterthums ist von dem Pater S. J. Giaseppo in der berühmten Bibliothek des Mandarin Hoam-Thsi-hem-tsang aufgefunden, und der gelehrten Welt zum Nutz und Frommen aus dem Chinesischen ins Deutsche übersetzt worden.

ihren Adam; durchlief mit stiller Bewunderung den Bau seines männlichen Körpers; untersuchte eine jede Miene, eine jede Bewegung; hüpfte dann in seine offenen Arme, und spielte mit kosender Hand um sein glattes Kinn. — „Aber, ums Himmelswillen! Adam! ich erstaune. Schon seit einiger Zeit ist dein Kuß nicht mehr der sanfte zarte Kuß des Jünglings. Stachlich, wild, unangenehm. — Ein schwarzer fürchterlicher Wald verbreitet sich über deine lieblichen Wangen; und ach! — dieß Grübchen! — ich muß es noch zum letztenmal küssen; dieß Grübchen verhüllt sich ganz in Schatten. Geliebter meiner Seele! was ist das?“ — „Ein Bart.“ — „Ach der häßliche Bart!“ — „Nicht häßlich; er ist die Zierde, die Würde des männlichen Geschlechts.“ — „Zierde? Würde? warum hab ich dem nicht auch diese Zierde?“

Von diesem Augenblick an trübte ein geheimer Gram die holden Stunden der Eva. Ihre Einbildungskraft verlor sich ganz in den reizenden Wunsch eines Barts. Was sie dachte, was sie träumte, war alles Bart.

Man wage es nur, und mache sich mit der Unzufriedenheit gemein, so wird man finden, daß

daß ein Verdruß unaufhörlich mit unzähligen andern verschwistert sey.

An einem festlichen Morgen hatte Adam den Bart mit wohlriechendem Oele gesalbet, und mit Specereyen geräuchert. Mit stolzem Ansehen trat er in die Hütte, und mit zufriednem Bewußtseyn seiner Zierde reichte er seiner Hausfrau den Morgenkuß. — Nun verließ sie alle Standhaftigkeit. Ihr Herz murrte laut; sie setzte sich weinend unter das Vordach der Hütte, und entschlief vom stillem Gram entkräftet.

Was geschah? Der Verführer erschien ihr im Traum, und sagte: „Tochter der Erde! ich „erkenne deinen Wunsch von ferne. Noch ehe „die Sonne ins Meer steigt, sollst du ihn be„friedigt sehen. Wende dein Antlitz gegen „Mitternacht, und suche den nahen Quell zu „diesem Bach. Tauche deine rechte Hand in den „Quell, und wasche dein Kinn. Dann wirst „du schöner und herrlicher seyn, als Adam.“

Eva erwachte; und mit ihr der Vorsatz, dem empfangnen Rath Folge zu leisten. Sie näherte sich mit wankenden Tritten dem Quell. Zwar zitterte sie, aus Furcht vor den Folgen; aber es war hier ja nicht die Rede von einem

Apfel.

Apfel. — Dafür würde sie sich schon gehütet haben. Etwas weit unschuldigers reizte für dießmal ihre Begierden. Nur ein Bart. Ist denn das was böses? Das kann keine Sünde seyn. Was kann denn aus einem Bart für ein Unglück entstehen? Getrost; — nun stand sie am Rande des Quells. — Mit klopfendem Herzen tauchte sie ihre rechte Hand in die silberne Fluth, und drauf — — — —

Wohlgebohrner!

Hochgelahrter!

Insonders Hochzuverehrender Herr Kunstrichter!

Soll ich fortfahren?

Der ich die Ehre habe zu seyn u. s. w.

Der Herausgeber.

N. S.

N. S. In Ansehung der Druckfehler bitte ich, nicht mich, sondern den Herrn Verleger, zur Verantwortung zu ziehen.

Ende des ersten Theils.

Das Epitaphium

von vorne



von hinten



Verbesserungen.

Seite 23. v. u. Zeile 6. verstehr l. verstehst.
— 30. v. o. — 8. ersterer l. erstere.
— 73. v. o. — 7. cartilagonisiren l. cartilaginisiren.
— 79. v. o. — 14. gelernt l. gelehrt.
— 132. v. u. — 3. *c'est pour Vous* l. en voilà pour Vous.
— 143. v. o. — 8. Heavtontomerumenos l. Heavtontimorumenos.
— das. v. u. — 6. Mephistophilos l. Mephistophiles.
— 145. v. o. — 1. Sicisbee l. Sigisbee.
— 160. — — 7. statte l. stattete.
— 162. — — 26 äer l. der.
— das. — — 25. dhnlich l. ähnlich.
— 164. — — 26. wenn l. warum.
— 181. — — 17. nicht l. recht.
— 193. — — 10. nur l. mir.
— 230. — — 14. währt l. wähnt.
— 231. — — 12. ung l. und.
— 247. — — 3. Porsonen l. Personen.
— 259. — — 17. *Doctores* l. Doctoribus.

